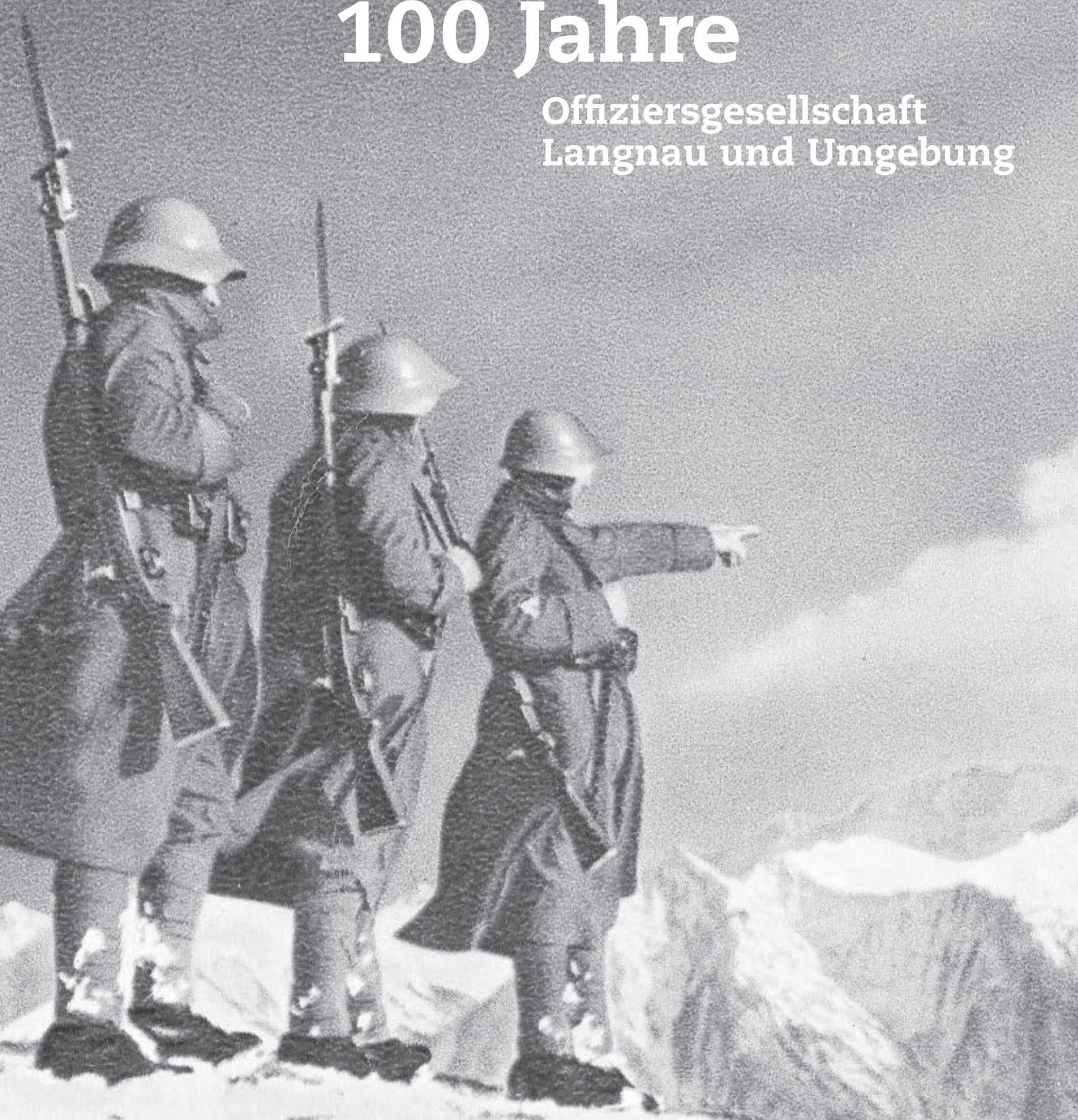


Eine Chronik von 1912 bis 2012

# 100 Jahre

Offiziersgesellschaft  
Langnau und Umgebung





### 1912 bis 2012 – Erinnerungen an eine bewegte Zeit.

100 Jahre Geschichte auf wenigen Seiten spannend darstellen, dies tun die sieben Autoren in dieser Chronik. Entstanden ist ein bunter Strauss verschiedenartiger Berichte zur Geschichte der Offiziersgesellschaft Langnau, aber nicht nur das: Es ist auch eine Geschichte der Schweiz, der Schweizer Armee, des Oberen Emmentals, seiner Bewohner und des Gebirgsbataillon 40. Die Ausrüstung, die militärischen Einrichtungen, Befestigungen, Reitsport und Reithalle aber auch die Kommunikation mit Ansichtskarten werden spannend dargestellt. Jeder Bericht ist wieder eine neue spannende Lektüre, machen Sie sich daran, diese Geschichten zu erkunden. Wir wünschen viel Spass.

Ihr Vorstand OG Langnau und Umgebung

# Kurzübersicht Geschichte OG Langnau und Umgebung

1912

1937

1962



## Gemeinsame Weiterbildung führt zur Gründung des Offiziersvereins. Hans Mauerhofer wird erster Präsident.

Die Schweizer Armee befindet sich inmitten tiefgreifender Veränderungen, welche nicht zuletzt mit dem beschleunigten Wandel des europäischen Wehrwesens nach der Mitte des 19. Jahrhunderts zusammenhängen.

Die Offiziere aus Langnau merken, dass sie sich auch ausserhalb des Dienstes weiterbilden müssen und suchen dazu Gleichgesinnte. So gründen sie den Offiziersverein Langnau. Der Erste Weltkrieg beweist ihnen die Notwendigkeit, zusammenzustehen.

---



## Im 2. Weltkrieg stehen 80 Mitglieder des Offiziersvereins für unsere Armee ein.

Nach 25 Jahren hat sich der Offiziersverein im öffentlichen Leben etabliert.

Zum Jubiläum erscheint eine Festschrift, welche die Tätigkeiten bis 1937 fast lückenlos aufzeigt. 80 Mitglieder stehen aktiv für die Landesverteidigung durch die Armee ein. Der 2. Weltkrieg erschwert die Vereinstätigkeit, trotzdem werden immer neue Aufgaben übernommen. Damit werden die Aktivitäten vielfältiger und die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen intensiver. Die Nachkriegszeit bringt immer wieder Änderungen der Armee, die aktiv mitgestaltet werden. 1947 erhält der Offiziersverein neue Statuten und einen neuen Namen: Offiziersgesellschaft – «OG Langnau und Umgebung».

---



## Der Kalte Krieg fordert klare Stellungnahme für die Armee.

Der Kalte Krieg bringt neue Herausforderungen. Atombomben ja oder nein? Soldaten-Komitees arbeiten gegen die Armee, verlangen einen Zivildienst und wollen die Armee abschaffen.

Die Mirage-Affäre bringt der Armee zusätzliche unerwünschte Schlagzeilen. Die Armee wird reformiert, die Truppenordnung 61 passt die Strukturen der Wirklichkeit an. Die Diskussionen ziehen sich weiter.

Die OG Langnau sagt zur «Oswald Reform»: «die Kriegstauglichkeit einer Einheit hängt nicht von der Zackigkeit einer Achtungsstellung oder sogar von der Haarmode ab. Es wird an wesentlich anderen Ausbildungszielen gearbeitet.» Darum verfolgt sie ihre Ziele unbeirrt weiter. Wehrhaftigkeit stärken, ausserdienstliche Weiterbildung, Kameradschaft pflegen.

---



### Weltpolitische Ereignisse hinterlassen auch Spuren in der OG.

Die Zeit des Umbruchs beendet den Kalten Krieg. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs scheint der globale Frieden auszubrechen. Diese Ereignisse stellen die Schweiz und die OG Langnau vor anspruchsvolle Aufgaben. «Kein Feindbild mehr – keine Armee mehr?» wird stark diskutiert.

Die zweite Armeeabschaffungs-Initiative mit 64% Neinstimmen abgelehnt. Die Armee 95 schrumpft auf 400 000 Angehörige und das Budget von CHF 10 Mia auf CHF 5 Mia.

---

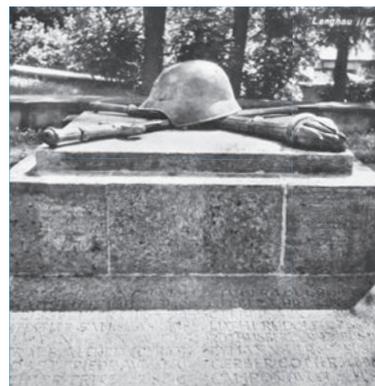


### Armee XXI und Anpassungen der OG an die neuen Gegebenheiten.

Mit 9/11 ändert sich die Weltlage nochmals grundlegend. Die nächste Abschaffungsinitiative wird mit 78% Neinstimmen abgelehnt. Mit der Armee XXI wird die Organisation der Armee stark verändert. Sie umfasst noch 200 000 Angehörige, davon 120 000 Aktive. Offiziere werden bereits mit 42 Jahren aus der Armee entlassen.

Im Vorstand der OG Langnau übernehmen die Jungen die Verantwortung. Mit neuen Statuten wird die OG den neuen Gegebenheiten angepasst. Mit der Organisation des 100 Jahr Jubiläums stellen sie auch die kritische Frage: 100 Jahre OG sind genug!?

---



### Das Emmentaler Gebirgsbataillon 40 und die Verankerung in der Bevölkerung.

Das legendäre Emmentaler Bat 40, später Gebirgsbataillon 40, war auch nach der Auflösung in der Bevölkerung des Oberemmentals stark verankert. Die Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung legt beim Denkmal neben der Kirche Langnau immer noch jährlich einen Kranz nieder. Der für die «40er» schon ein halbes Jahrhundert vor der Einführung der Erwerbsersatzentschädigung eingeführte Unterstützungsfonds stellt aus humanitärer Sicht eine Pioniertat dar. Seit 2008 hat die OG die Aufgabe übernommen, diesen zu verwalten.

---

# 100 Jahre

Offiziersgesellschaft  
Langnau und Umgebung



# Inhaltsverzeichnis

Geleitwort des Militärdirektors Hans-Jürg Käser	4
Vorwort des Präsidenten Major Jonas Glanzmann	5
Die Schweizer Armee und ihre Offiziere in der Gründungszeit der OG	6
Die «Nationale Flugspende» und der Flugtag in Langnau 1913	10
Die OG von 1912 bis 1937	14
Die OG von 1937 bis 1962	20
Die OG von 1962 bis 1987	28
Die OG Langnau von 1987 bis 2012	34
Reitsport und Reithalle	38
Das Emmentaler Gebirgsbataillon 40 (1874 bis 1937)	44
Militärische Einrichtungen im Emmental	48
Ansichtskarten, das Kommunikationsmittel der Wehrmänner	56
Die Ausrüstung der Schweizer Armee im Gründungsjahr 1912	60
Zum 100 Jahr Jubiläum – Aktivitäten heute	66
Die Präsidenten der OG 1912 bis 2012	68
Die Sieger des Pistolenschiessens 1952 bis 2012	69
Abkürzungsverzeichnis	70
Quellenverzeichnis	71
Danksagungen	72



# Geleitwort des Militärdirektors Hans-Jürg Käser



Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder

Als Polizei- und Militärdirektor des Kantons Bern sowie als ehemaliger Regimentskommandant ist es für mich eine grosse Ehre, das Geleitwort für die Jubiläumsschrift zu Ihrem ausserordentlichen Anlass verfassen zu dürfen. Schliesslich vertrete ich als Regierungsrat einen Kanton, welcher der Armee grossmehrheitlich stets sehr wohlwollend gesinnt ist und deshalb ist auch meine Verbundenheit mit Ihnen und Ihrer Gesellschaft eine sehr enge.

100 Jahre sind für uns Menschen eine sehr lange Zeit. Um einen Verein ins Leben zu rufen, über all diese Jahre am Leben zu erhalten und weiterzuentwickeln, sind anfänglich gute Ideen und dann während der Folgejahre und -jahrzehnte vor allem Kraft und Durchhaltewillen gefragt. Wir können nur erahnen, wie viel Arbeit und Engagement in dieser gesamten Zeitspanne nötig waren, um die Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung bis zum heutigen Tag zu erhalten. Mit grosser Dankbarkeit und berechtigtem Stolz denken Sie deshalb sicher an all die unzähligen Kameraden zurück, welche in irgendeiner Form zum guten Gedeihen der Gesellschaft beigetragen haben.

Mit beeindruckender Akribie und einem fast unglaublich scheinenden Zeitaufwand ist es dem Präsidenten und seinen Vorstandsmitgliedern gelungen, die Chronologie der Ereignisse rund um die Gesellschaft bis zum heutigen Tag nachzuzeichnen. Ich wünsche Ihnen allen viel Freude und wohlthuende nostalgische Gefühle bei der Lektüre dieser eindrücklichen Jubiläumsschrift.

Gemäss der Chronik fasste im Oktober 1912 eine Handvoll Offiziere, nämlich deren sieben an der Zahl den Entschluss, einen Offiziersverein zu gründen. Mit einem Mitgliederbestand von rund 90 Personen hat die Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung bis heute eine überblickbare Grössenordnung behalten, getreu dem heutigen Jubiläumsmotto «klein aber fein». Und nicht zuletzt hat sich auch der Vereinszweck bis heute nicht verändert, sind doch Zusammengehörigkeit und Förderung der Wehrebereitschaft, ausserdienstliche Tätigkeiten und Wille zur Weiterbildung nach wie vor Eckpfeiler der Vereinsphilosophie.

Gerade in der heutigen schnelllebigen Zeit sind deshalb Anlässe wie Ihr 100-jähriges Jubiläum ungemein wichtig, um bestehende Traditionen hochzuhalten. Ein immer breiteres Freizeitangebot, ein ungebremster Hang zu einer immer grösseren Mobilität, das Einschleichen einer gewissen Oberflächlichkeit und der Drang nach «überall dabei zu sein, aber nirgendwo richtig zu Hause» gefährden die Sorgfalt gegenüber dem Beständigen.

Ich appelliere deshalb an dieser Stelle mit Nachdruck an Sie, liebe Jubilare, dass Sie sich weiterhin für Ihren Verein beziehungsweise Ihre Gesellschaft einsetzen und Ihren Enthusiasmus auf diese Weise auch auf nächste Generationen übertragen helfen.

In diesem Sinne gratuliere ich Ihnen ganz herzlich zu «Ihrem hohen Geburtstag» und wünsche gutes Gelingen und ein unvergessliches Jubiläumsfest.

**Hans-Jürg Käser, Regierungsrat**

# Vorwort des Präsidenten Major Jonas Glanzmann

Sehr geehrte Offizierskameradinnen und -kameraden, werte Leser

Vor 100 Jahren hatten sich die Industrialisierung und die daraus resultierenden kapitalistischen Gesellschaften durchgesetzt. Der technische Fortschritt, Eisenbahn und erste Kraftfahrzeuge erhöhten die Mobilität und verkürzten die Kommunikationswege. Der Untergang der Titanic steht für schwere Unglücke und die Unkontrollierbarkeit der Natur durch technische Errungenschaften am Anfang des Jahrhunderts.

In Europa standen sich völlig unterschiedliche Systeme und Regierungen gegenüber: Repressive, autoritäre Obrigkeitsstaaten, Regime, die ihre Gegner unterdrückten, sich vor allem auf das Militär stützten und junge Demokratien mit gewählten Volksvertretern. Am Ende des 19. Jahrhunderts waren aber vor allem die Gegensätze der imperialistischen Staaten prägend. Der Kampf um die Weltmacht tobte. Kriege und Krisen zwischen den grossen Mächten folgten sich ununterbrochen. Die Rüstungsausgaben der Grossmächte machten den grössten Teil der Staatsausgaben aus, zwischenstaatliche Konflikte und Konkurrenzen wurden in vielen Krisen und Kriegen, meist ausserhalb Europas, ausgetragen.

Angst vor Überfremdung, Wirtschafts- und Finanzkrise prägen das laufende Jahr. Ängste, die in den letzten 100 Jahren schon mal da waren. In der Aufarbeitung der Akten zur Chronik wurde mir dies eindrucksvoll vor Augen geführt. Selbst die Fragen zur Milizarmee sind heute, wie zu Beginn der Offiziersgesellschaft, gleich geblieben. Drei Generationen Führungskader setzten sich unter grossem persönlichem Einsatz und mit viel Motivation für den Dienst an unserem Vaterland und unserer Offiziersgesellschaft ein.

Offizier sein bedeutet für mich viel mehr als Dienst am Vaterland. Es ist eine eigentliche Lebenshaltung und Philosophie, mit der wir in unserem Umfeld leben. Unsere Umgebung soll die positiven Eigenschaften des Offiziers erleben und Nutzen daraus ziehen und ihn dadurch auch wieder schätzen. Manchmal habe ich das Gefühl, dass der eine oder andere Offizier nur versteckt und beinahe verschämt zugibt, Offizier zu sein. Stehen wir doch zu unserer Überzeugung, geben wir unserem Umfeld die Chance zu beurteilen, dass Offizier sein immer noch erstrebenswert ist und eine Auszeichnung bedeutet. Die wenigen Offiziere welche den Grundstein zur Offiziersgesellschaft legten, waren sich dieser Bedeutung bewusst.

Unsere Festschrift verfolgt mehrere Ziele: einerseits soll sie eine bleibende Erinnerung an die Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung schaffen und die Gegenwart zeigen, andererseits soll sie die Geschichte unserer Offiziersgesellschaft und des Wehrwesens im Oberen Emmental prägnant festhalten und als drittes interessierten Lesern als fundiertes Nachschlagewerk dienen. Sie erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch und ist als «Milizarbeit» von Vorstand und Autoren der Offiziersgesellschaft entstanden.

Es erwartet Sie ein spannender und interessanter geschichtlicher Rückblick. Ich spreche sämtlichen Autoren und Mitwirkenden meinen Dank aus.

**Major Jonas Glanzmann**  
**Präsident Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung**



# Die Schweizer Armee und ihre Offiziere in der Gründungszeit der OG

Die Schweizer Armee befand sich in der Gründungszeit des Offiziersvereins Langnau inmitten tiefgreifender Veränderungen, welche nicht zuletzt mit dem beschleunigten Wandel des europäischen Wehrwesens nach der Mitte des 19. Jahrhunderts zusammenhingen.



Hauptmann  
Peter Lehmann

## Organisatorische Probleme

Die Grenzbesetzung im Zuge des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 hatte in der Schweiz zahlreiche Schwierigkeiten offenbart, mit welchen sich die Armee konfrontiert sah. Das wohl grösste Problem bildete, neben der veralteten Bewaffnung, die kantonale Militärhoheit, welche dem Zusammenhalt und der Einheitlichkeit der Truppen schadete.

Mit der neuen Bundesverfassung von 1874 und der Militärorganisation aus demselben Jahr wurde diesen Problemen zu Leibe gerückt, indem die allgemeine Wehrpflicht an die Stelle der bisherigen kantonalen Kontingente von 4 ½ % der Bevölkerung trat. Der Bund übernahm den Militärunterricht, die Militärgesetzgebung und die Bewaffnung. Die Kantone beschafften weiterhin Ausrüstung und Bekleidung ihrer Soldaten, die Kosten dafür trug aber der Bund. Das Bundesheer war in zwei Teile geteilt, die Bundestruppen, welche die Spezialwaffen umfassten, und die kantonalen Truppen, welche insbesondere aus Infanterie bestanden, aber auch Kontingente aus Kavallerie und Artillerie beinhalteten. Die Kantone waren für die Erhaltung ihrer Truppenbestände und für die Wahl ihrer Offiziere selbst verantwortlich. Eine weitergehende Zentralisation war zu dieser Zeit nicht möglich, nachdem bei der Totalrevision der Bundesverfassung 1872 die Übertragung der gesamten Militärhoheit auf den Bund vom Volk abgelehnt worden war. Die Bemühungen um eine vollständige Zentralisation gingen aber über die Jahrhundertwende hinaus weiter. Die Dringlichkeit, mit der Entwicklung des Wehrwesens im Ausland Schritt zu halten – was unter anderem zur Einführung neuer Truppengattungen wie der Radfahrer, Ballontruppen und Kavallerie-Mitrailleure führte – gab diesen Bemühungen zusätzlichen Auftrieb. Insbesondere in der Schweizerischen Offiziersgesellschaft fanden sie gegen Ende der 1880er Jahre eine gute Resonanz. Sie erhielten aber einen herben Dämpfer, als sich das Volk 1895 an der Urne erneut gegen eine weitere Zentralisation im Militärwesen aussprach und die neuen Militärartikel in der Bundesverfassung bachab schickte. Erst 1907 fand ein

neues Militärgesetz, welches weitere Zentralisierungsschritte und die Verlängerung der Ausbildungszeiten beinhaltete, bei Volk und Ständen Gnade. Die kantonalen Kompetenzen im Militärbereich wurden zwar weiter geschmälert, ohne aber aufgegeben zu werden. So gab insbesondere die Besetzung von Kommandostellen in den nach wie vor kantonalen Infanterieeinheiten auch nach 1907 immer wieder Anlass zu Konflikten. Der Entwurf des neuen Militärgesetzes war 1905 nach zähen Verhandlungen zwischen den Heereseinheitskommandanten, den Waffen- und Abteilungschefs, sowie den Oberinstruktoren unter der Führung von Bundesrat Müller im neuen Sekundarschulhaus in Langnau zustande gekommen.

Eine direkte Folge des neuen Militärgesetzes war die kontinuierliche Steigerung der Rüstungsausgaben, welche besonders ab 1911 ins Gewicht fiel, als die Reorganisation zu greifen begann. Ab diesem Jahr kamen zu den normalen Militärausgaben, welche jeweils über 50 % des Budgets der Eidgenossenschaft ausmachten, zusätzliche ausserordentliche Kredite zur Neubewaffnung von Artillerie und Infanterie und zur Verbesserung der Festungen. Allerdings dürfen die verstärkten Rüstungsanstrengungen und die Reorganisation von 1907 nicht darüber hinwegtäuschen, dass es um die Kriegstüchtigkeit der Schweizer Armee zu Beginn des Ersten Weltkrieges alles andere als rosig stand. Die Armee befand sich mitten in einer Reorganisation. Materielle Unzulänglichkeiten, verursacht durch eine fehlende Rüstungsplanung, veraltete Vorstellungen vom Gesicht eines zukünftigen Krieges und persönliche Rivalitäten in Teilen der Heeresführung hemmten ihre angestrebte Modernisierung. Vor allem aber zeigten sich im Bereich der Ausbildung, besonders der Offiziere, trotz der Verlängerung der Ausbildungszeiten gravierende Mängel.

## Auseinandersetzung um die soldatische Erziehung

Erstaunlicherweise drehte sich der wichtigste Reformdiskurs um die Jahrhundertwende nicht etwa um Rüstungsfragen oder Fragen der Orga-

Die Akademiker stellen den grössten Teil der Offiziere.

nisation im Zusammenhang mit den neuen Militärartikeln. Im Zentrum hitziger Diskussionen stand vielmehr die Frage der richtigen soldatischen Erziehung.

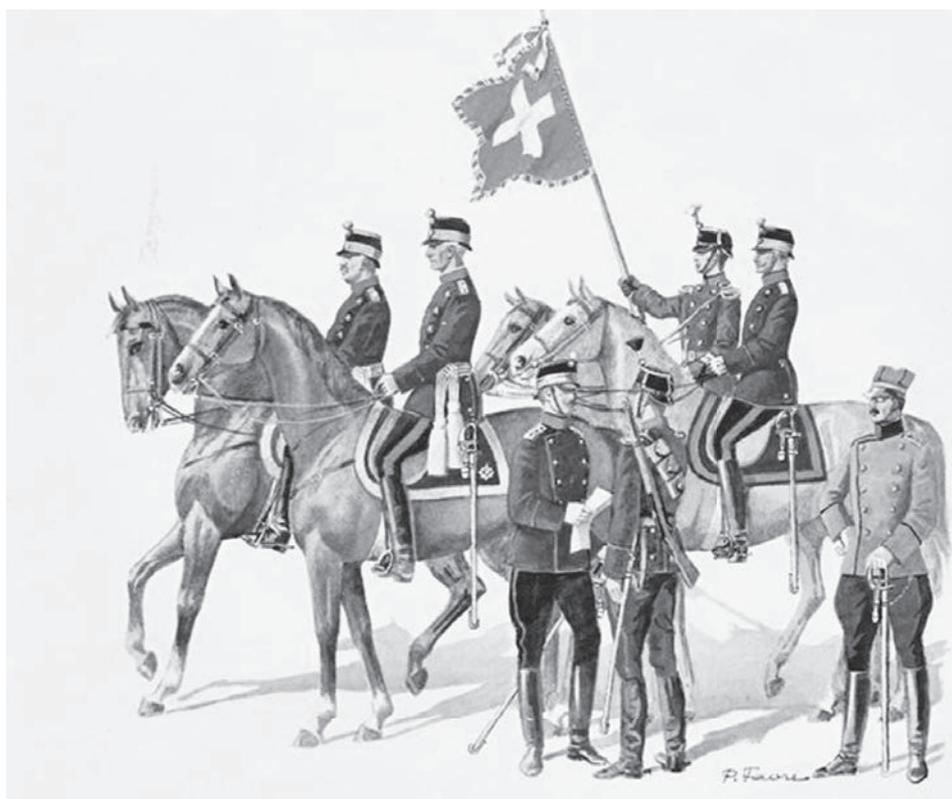
Den Hintergrund dieser vehement geführten Auseinandersetzung bildete die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sich stetig beschleunigende Weiterentwicklung der Waffentechnologie, so etwa die Einführung von Hinterlader-Gewehren, welche ganz neue Anforderungen an die Führung und Truppen stellte. Die traditionelle Kampfführung mit ihren geschlossenen Linien war gegenüber der neuen geballten Feuerkraft nicht mehr aufrecht zu erhalten. Sollte die Kriegführung auch weiterhin Aussicht auf Erfolg haben, mussten deshalb neben neuen Taktiken eine neue Kampfmotivation und damit neue Vorstellungen über Krieg, Volk und Staat, beziehungsweise über Kampf, Existenz und Vernichtung entwickelt und den wehrpflichtigen Bürgern vermittelt werden. In der Schweiz des 19. Jahrhunderts wurde die «Probe des Krieges» häufig zum Urteil über die Existenzberechtigung des Staates stilisiert. Über die Motivation hinaus erschien angesichts der psychologischen Belastung in einem modernen Gefecht eine intensive mentale Erziehung der Soldaten als zwingend.

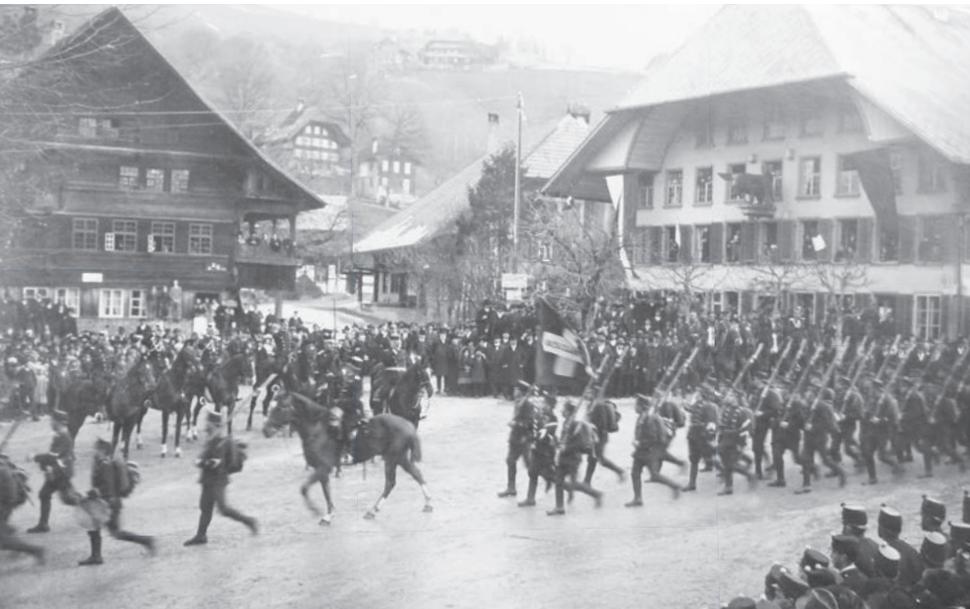
An diesem Punkt setzte die sogenannte «Neue Richtung» an. Diese Gruppe von Offizieren um den späteren General Ulrich Wille war der Überzeugung, dass einer der kriegsentscheidenden Faktoren und damit eines der Hauptziele der militärischen Erziehung, das reflexartige Ausführen von Befehlen durch die Soldaten sein musste. Die soldatische Disziplin verband Wille dabei mit der Vorstellung einer neuen Männlichkeit. Erst die Militärerziehung machte aus dem schlaffen, weiblich konnotierten Zivilisten einen männlichen Soldaten, dem die Disziplin nicht ein niederdrückendes, beschämendes Gefühl sondern das Bewusstsein der eigenen Kraft vermittelte. Diesem so erzogenen Soldaten gegenüber hatten Offiziere zu stehen, die durch ihre imponierende Sicherheit im Auftreten selbstverständlichen Gehorsam hervorriefen. Die Neue

Ausrüstung und Ausbildung der Armee sind ungenügend.

Richtung war bestrebt, diesen Offizieren eine vom Zivilen unabhängige militärische Autoritätsausübung zu ermöglichen und den Soldaten eine ausschliesslich militärische Disziplin anzuerziehen. Die Stellung in der Zivilgesellschaft sollte nur soweit zum Tragen kommen, wie sie die Autorität der Offiziere und die Disziplin der Mannschaft stützte. Ansonsten war nach Willes Ansicht eine scharfe Trennlinie zwischen Bürger und Soldat zu ziehen, wobei der Soldat mit dem Anziehen der Uniform auf eine ganze Reihe seiner bürgerlichen Rechte zu verzichten hatte. Demgegenüber betonte die «Nationale Richtung» als Gegenpartei der Neuen Richtung die enge Verbundenheit zwischen Staatsbürger und Bürgersoldat. Der Bürger war Träger der staatlichen und zugleich militärischen Selbstverwaltung. Die Offiziere unterschieden sich bloss durch weitergehende, vor allem technische und wissenschaftliche Kenntnisse und durch ihren eigenen vorbildhaften Gehorsam.

↓ v.l.n.r.: General, Armeekorpskommandant, Infanteriebrigadekommandant, Dragoner, Guiden-Unteroffizier als Träger der Generalstandarte, Divisionskommandant, Sanitätsmajor.





← General Wille auf Truppenbesuch in Langnau. Autoritär-imponierendes Auftreten musste in den Augen des späteren Generals Wille den Offizier auszeichnen.

Die zivile Ausbildung wurde für den Militärdienst als äusserst wertvoll erachtet. Wissen und Können unterschieden den Bürgeroffizier vom Bürgersoldaten. Nach der Jahrhundertwende und nach heftigen publizistischen Auseinandersetzungen und teils persönlichen Anfeindungen setzte sich schliesslich die Neue Richtung durch, was mit der Ernennung Willes zum General augenfällig wurde. Mit seinem an Preussen orientierten Bild des Offiziers schaffte er es längerfristig, ein mehrheitlich autoritäres Führungsverhältnis zwischen den Milizoffizieren und ihren Soldaten zu etablieren.

### Der Offizier in der Gesellschaft

Dass die Etablierung eines solchen Rollenverständnisses der Offiziere nicht ohne Konflikte vor sich ging, braucht kaum näher erklärt zu werden. Für die Schweiz selbstredend wurden diese nicht selten in aller Öffentlichkeit, namentlich in der Presse, ausgetragen. Die Auseinandersetzung mit Militärfragen und namentlich die Kritik am Militär und nicht zuletzt an den Offizieren, war und ist in der Schweiz beinahe ein Volkssport. In Bezug auf die Offiziere ergab sich die Kritik insbesondere aus einem Rollenkonflikt, da die Offiziere nicht nur militärische Führer sondern in erster Linie Staatsbürger waren, die mit ihren Soldaten auch im zivilen Leben in vielfältigen gegenseitigen Abhängigkeiten standen, ein Umstand, welcher sich bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts zeigte.

Zwar rekrutierten sich die militärischen Eliten aus dem gleichen Umfeld wie die politischen

und wirtschaftlichen Eliten. Das war schon deshalb naheliegend, weil das nötige Geld für den Kauf der Offiziersausrüstung, die Finanzierung des Erwerbsausfalls und des Lebensunterhalts während der Ausbildungsdienste Vorbedingung für die Übernahme einer Offiziersfunktion war. Diese Aufwendungen wurden vor allem durch das Prestige aufgewogen, welches der militärische Rang versprach. Der neue Offiziershabitus, wie er von der Neuen Richtung gefördert wurde, galt am Übergang zum 20. Jahrhundert zunehmend als «Kennzeichen exquisiter Männlichkeit», drohte aber auch die Offiziere zunehmend von ihren Mitbürgern und Mitmilizen zu entfremden.

Diese Gefahr wurde verstärkt durch den Umstand, dass nach 1900 die Akademiker unter den Offizieren die grösste Gruppe stellten. Sie lösten nach 1890 die Selbständigen (vor allem Kaufleute, aber auch Unternehmer, Gewerbetreibende und Landwirte), welche im 19. Jahrhundert die wichtigste Herkunftsgruppe der Milizoffiziere bildeten, zunehmend ab, was durch die gesteigerten Bildungsanforderungen an die Aspiranten noch verstärkt wurde. Dass an der Selbstausrüstung der Offiziere weiterhin festgehalten wurde und gleichzeitig mit dem Militärgesetz von 1907 die Ausbildungszeit massiv erhöht wurde, wirkte gerade auf Aspiranten aus dem bedrängten Gewerbe und Handel zunehmend abschreckend. Das führte nach der Jahrhundertwende vor allem in den landwirtschaftlich geprägten Kantonen der Schweiz zu einem notorischen Offiziersmangel, insbesondere in den kantonalen Infanteriebataillonen, während andere versuchen mussten, ihre überzähligen Offiziere irgendwo zu platzieren. Der deutschsprachige Teil Berns gehörte allerdings zur letzten Gruppe. Dagegen stammte im Berner Jura ein Grossteil der Offiziere aus der Hauptstadt.

Mit dem Durchbruch der Neuen Richtung mit ihrem autoritären Offiziersbild verstärkte sich die beschriebene Verengung der sozialen Rekrutierungsbasis noch, wurde doch Wert darauf gelegt, dass ein Aspirant schon von seiner Herkunft her zu einem autoritär-imponierenden

1907

Militärgesetz erhöht die Ausbildungszeit massiv.

1911

Rüstungsausgaben steigen auf über 50% des eidgenössischen Budgets.

Auftreten prädestiniert war. Diese Anlage sollte in der Offiziersschule weiter verstärkt werden. Der junge Offizier hatte als «fertiger» Führer vor seine Truppe zu stehen, ohne als Lernender Schwächen zu zeigen. Um die nötige Distanz zur Mannschaft und auch zu den Unteroffizieren zu schaffen, wurde mit der Militärorganisation von 1907 der Unteroffiziersdienst für die Aspiranten abgeschafft. Weitere Distanz und zudem hohes Aufsehen versuchten sich nicht wenige meist jüngere Offiziere durch bewusste reglements-widrige Abweichungen und Ausschmückungen an ihren Uniformen zu verschaffen. Dieser Trend wurde unter dem Stichwort «Gigerltum» seit den 1890er-Jahren in den Militärzeitschriften diskutiert. Die Abweichungen reichten von zu grossen Lederschirmen an den Hüften über zu kurze Waffenröcke, breit ausgelegten Stiefel-hosen bis hin zu starken Abweichungen in den Tuchfarben. Auch alle Arten von zusätzlichen Be-hängen an den Uniformen von Portemonnaie-Ketten bis zu Säbelketten statt Tragriemen waren sehr beliebt. Da die Offiziere ihre Kleider zum grossen Teil selbst berappen mussten, wagten sich die Hersteller kaum, sich ihren Wünschen zu versagen. Ulrich Wille begegnete den Gigerln durchaus mit Verständnis, sah er darin doch den Ausdruck eines an sich richtigen Bewusstseins, den Ausdruck einer individuellen Vorgesetztenpersönlichkeit gegenüber der Truppe.

Das Gigerltum war für die Anhänger der Neuen Richtung ein nebensächliches Problem, welches wie anderes Fehlverhalten durch das Anerziehen eines richtigen Offiziersbewusstseins von selbst verschwinden würde. Im Bewusstsein lag in ihren Augen die Grundlage für offiziersge-rechtes Handeln, welches durch einen eigenen Offiziersehrenkodex reguliert wurde. Die Offi-ziersehre war ein sehr komplexes Feld, das hier nur angedeutet werden soll. Ihr oberstes Prin-zip war der Schutz der Offiziersautorität. Zum Schutz der Ehre gegenüber Beleidigungen von Zivilisten wurde auch schon mal der Einsatz der Waffe empfohlen, so in einem Fall 1909, als ein Berner Oberleutnant von einem Deutschen öf-fentlich geohrfeigt wurde. In einem solchen Fall, so die einhellige Meinung in der Presse, wäre es

durchaus angebracht gewesen, dem Beleidiger mit dem flachen Säbel einen tüchtigen Hieb über den Kopf zu ziehen, um die befleckte Ehre wiederherzustellen. Dasselbe wurde bei Ehr-verletzungen durch militärische Untergebene empfohlen. Allerdings blieben solche Empfeh-lungen zumeist in der Theorie stecken. Auch bei Ehrenhändeln unter Offizieren unterblieb der Griff zur Waffe, weil mit dem sogenannten Dis-ziplinarhof bis 1908 ein eigenes Militärgericht zur Bereinigung von Ehrverletzungen bestand. Ein faktischer Duellzwang wie etwa im deutschen Kaiserreich bestand in der Schweiz zu keiner Zeit, ebenso wenig sind ausgetragene Duelle bekannt.

Besonders gefährdet erschienen die Ehre und die Autorität der schweizerischen Offiziere aber durch politische Aktivitäten. Dass das Prestige des Offiziers bei Wahlen in die Waagschale ge-worfen wurde, war bereits während des 19. Jahrhunderts in der Schweiz gang und gäbe. Problematisch wurde die Verbindung zwischen politischen Ambitionen und Offiziersautorität, wenn in einem Wahlkampf die militärischen Leistungen bewusst herausgestrichen und des-halb vom politischen Gegner geäusserte Verun-glimpfungen als Angriffe auf die militärische Ehre verstanden wurden. Dass es bei den oben skizzierten Selektionskriterien der Offiziere zu vielfachen potentiell konflikträchtigen Über-schneidungen zwischen militärischer und politi-scher Elite kam, wird kaum verwundern. Umso verwunderlicher ist es, dass sich die beiden Ele-mente meistens problemlos positiv verstärkten.

Das oben skizzierte Bild der Offiziere in der Gründungszeit der OG deutet an, dass sie nor-malerweise gleichzeitig mehrere Hüte anhat-ten, als Offiziere, Staatsbürger, Berufsleute und teils auch als Politiker, welche nicht immer zu-einander passen wollten.

↓ Degen Ordonnanz 1899 für Offiziere unberitten.



# Die «Nationale Flugspende» und der Flugtag in Langnau 1913

**Kaum ein Jahr nach seiner Gründung machte der Offiziersverein Langnau durch eine publikumswirksame Veranstaltung auf sich aufmerksam. Die Organisation eines Flugtages in Langnau war die erste «vaterländische Aktion» des neuen Vereins.**



Hauptmann  
Peter Lehmann

Der Flugtag markierte im Amt Signau den Auftakt zur «Nationalen Flugspende» oder «Aviatikspende», welche den Anstoss zum Aufbau einer Luftwaffe geben sollte. Hintergrund dieser von der SOG initiierten Sammlung bildete die Untätigkeit des Bundes zur Einführung von Flugzeugen in der Armee. Bundesrat Eduard Müller, bis 1911 Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes (EMD), und ein guter Teil der militärischen Elite der Schweiz blieb dem traditionellen Bild der Armee mit Kavallerie, Infanterie und Artillerie verhaftet und wollte zunächst den Rückstand bei der klassischen Bewaffnung aufholen. Müllers Nachfolger Arthur Hoffmann zögerte wegen finanzieller Bedenken mit der Einführung der Flieger. Zudem war das EMD mit der Umsetzung des neuen Militärgesetzes von 1907 ausgelastet.

**1909 hatte bereits in Frankreich eine privat organisierte Sammelaktion den Grundstein der Luftwaffe gelegt.**

Mit der Aviatikspende beabsichtigten die Organisatoren, der Armee trotzdem eine begrenzte Anzahl Flugzeuge zur Verfügung stellen zu können. 1909 hatte bereits in Frankreich eine privat organisierte Sammelaktion den Grundstein der Luftwaffe gelegt. Andere Länder folgten dem Beispiel. In den Spenden zeigte sich neben der nationalistischen Stimmung am Vorabend des Ersten Weltkrieges auch die Popularität der neuen Technologie in der Bevölkerung. Dagegen hielt sich die Begeisterung in weiten Teilen der militärischen Führungen in Grenzen. Die Einsatzmöglichkeiten von Flugzeugen waren weitgehend unbekannt, drohten aber dennoch die traditionelle Kriegführung fundamental in Frage zu stellen. Zudem waren vor allem sozialistische und sozialdemokratische Kreise nicht gewillt, die ohnehin explodierenden Militärbudgets für die Beschaffung von Flugzeugen weiter aufzustocken. Es ist deshalb kaum verwunderlich, dass England erst 1911 und Deutschland gar erst 1912 mit dem Aufbau eigener Fliegerkräfte folgten und Frankreich trotz seiner Vorreiterrolle nur einen Fünfstel des Militärbudgets da-

für reservierte. In diesem Lichte betrachtet verwundert die zögerliche Haltung des Bundes kaum. Die SOG allerdings befürchtete, dass die Schweiz auf diesem Gebiet ins Hintertreffen geraten könnte und bot deshalb dem Chef des EMD 1912 die Organisation einer Sammelaktion für das folgende Jahr an.

Im Langnauer Offiziersverein wurde das Vorgehen zur Organisation der Aviatikspende im Amt Signau an der Versammlung vom 13. Januar 1913 zum ersten Mal besprochen. Das Ziel war, die Sammlung möglichst allgemein durchzuführen, «damit es jedem Schweizerbürger ermöglicht wird, sein Scherflein zu dem nationalen Werke, das zugleich eine Kundgebung sein soll für den eidgenössischen Sinn unseres Volkes, beizutragen.» Am 13. April trafen sich auf Anregung des Offiziersvereins und der Feldschützen-gesellschaft Langnau etwa 60 Männer, Delegierte von Militär-, Schützen- und Turnvereinen und der Bezirks- und Gemeindebehörden im Hotel Emmenthal, dem Stammlokal der OG, um die Sammlung zu organisieren. Ausser Eggwil, Röthenbach und Rüderswil waren sämtliche Gemeinden offiziell vertreten. Die Versammlung leitete der amtierende Präsident der OG, Hans Mauerhofer. Die Anwesenden beschlossen, die Flugspende gemeindeweise zu organisieren. In jeder Gemeinde sollte ein Komitee gegründet werden, dem ein Zentralkomitee mit Mauerhofer als Präsidenten übergeordnet war. Unmittelbar nach dem Langnauer Flugtag sollten Sammler von Haus zu Haus gehen, welche dann ihre Einnahmen bei der Bank in Langnau abgaben, deren Verwalter Haas als Generalkassierer für die Flugspende amtierte.

Neben der Sammlung sollte auch der Flugtag selber Geld einbringen. Dieser wurde direkt vom Offiziersverein organisiert, wobei er von Kavalleriereitverein, Militärmusik, Turnvereinen, den Feuerwehren von Langnau und Bärau und den Leitern und Schülern des militärischen Vorunterrichts unterstützt wurde. Flugtage waren ein beliebtes Mittel, um auf die Sammlung aufmerksam zu machen und zusätzliches Geld einzunehmen. Auch andere Offiziersgesellschaften

#### 4. Mai: Flugtag in Langnau mit Oskar Bider.

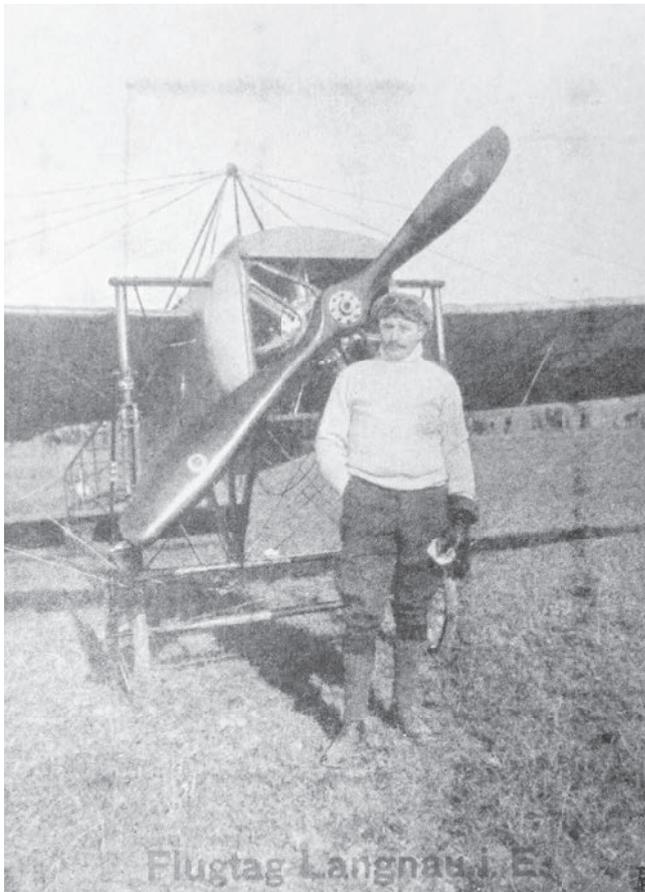
führten solche im ersten Halbjahr 1913 durch, so etwa die OG Burgdorf. Auch in Bern, Langenthal und Biel fanden Flugtage statt. Zu den Haupteinnahmequellen des Langnauer Flugtages gehörte neben dem Eintritt zum Landeplatz die Beförderung von Luftpost. Dazu wurden spezielle Briefmarken und Flugkarten verkauft. Zusätzlich mit dem ordentlichen Porto versehen berechtigten diese dazu, dass die Sendungen mittels Flugzeug von Langnau nach Bern und von dort auf dem normalen Postweg weiter befördert wurden. Auch Passagierflüge waren vorgesehen.

wobei der Flugpionier ordentlich mit dem starken Wind zu kämpfen hatte, was in Langnau einen nachhaltigen Eindruck hinterliess. «Wir alle hatten den Eindruck, dass es Herrn Bider bei seinem Entschluss, den Elementen zu trotzen, nicht sowohl galt, Zeugnis abzulegen von seinem persönlichen Mut, als vielmehr, zu zeigen, dass ein Flieger, der sich in den Dienst des Vaterlandes stellen will, vor Wind und Wetter nicht zurückschrecken darf. So wurden nach unserer Überzeugung seine Flüge über das Oberemmenthal erst recht zu einer wirksamen Propaganda für die schweizerische Militärfliegerei.» Als sich das

#### *Flugtage waren ein beliebtes Mittel, um auf die Sammlung aufmerksam zu machen und zusätzliches Geld einzunehmen.*

Das Lägerfeld beim Sekundarschulhaus diente als Flugfeld. Als Pilot konnte Oskar Bider von der OG gewonnen werden. Der Baselländer Bauernsohn hatte erst kurz davor seine Pilotenlizenz in Frankreich erworben und sich Anfang 1913 mit der Überquerung der Pyrenäen per Flugzeug internationale Anerkennung und nationale Berühmtheit verschafft. Die Überquerung der Pyrenäen hatte in zweierlei Hinsicht einen positiven Einfluss auf die Aviatikspende: einerseits verschaffte sie der Fliegerei in der Schweiz weitherum Aufmerksamkeit, andererseits widerlegte Bider damit die gängige These, dass die Schweizer Berge für feindliche Flugzeuge unüberwindbar seien.

Allerdings hatte der Flugtag nicht den durchschlagenden Erfolg, den sich der Offiziersverein erhofft hatte. Er fiel sprichwörtlich ins Wasser. Bider landete zwar wie vorgesehen von Bern her kommend am 4. Mai um viertel nach neun mit einem Passagier in Langnau und wurde von einer ansehnlichen Menschenmenge empfangen. Danach wurde allerdings sein Flugzeug bald in einen eigens gebauten Schuppen gebracht, um es vor dem einsetzenden Regen und dem auffrischenden Wind zu schützen. Das Wetter erlaubte im Laufe des Nachmittags bloss noch zwei kurze Flüge von wenigen Minuten,



← Der Flugtag in Langnau wurde auf einer eigenen Postkarte festgehalten, auf der Oskar Bider vor seiner Blériot abgebildet ist.

12. August: Das Amt Signau hat mit CHF 10 275.– den Betrag für ein Flugzeug gespendet.

Trotz der gespendeten CHF 1,7 Mio. kam eine Luftwaffe nicht zu Stande.

Wetter gegen sechs Uhr aufheiterte, entschloss sich Bider zur Rückkehr nach Bern. Um zwanzig nach verschwand er mit seinem Flugzeug in den Wolken und meldete zwanzig Minuten später seine Landung per Telefon nach Langnau. Wegen des schlechten Wetters waren deutlich weniger Menschen auf die Lägermatte gekommen als erhofft. Zudem verzichtete Bider aus Sicherheitsgründen auf Passagierflüge. Dementsprechend fiel der Gewinn aus. Waren anfangs noch mehrere tausend Franken angestrebt worden, waren die Organisatoren nach dem Flugtag froh, dass sie nicht einen Verlust zu decken hatten. Schliesslich konnte der Offiziersverein trotz allem einen Reinertrag von CHF 1108.85 an die Aviatikspende übergeben.

Die weiteren Einnahmen der Flugspende waren die Beiträge der Amtersparniskasse und der Bank in Langnau von je tausend Franken sowie die Sammlungen in den Gemeinden, die sehr unterschiedlich ausfielen. So wurden in Lang-

nau CHF 5143.60, in Signau CHF 868.70, in Trub CHF 300.–, in Lauperswil CHF 273.10, im Schangnau CHF 217.50 und im Trubschachen CHF 150.– zusammengelegt. In den drei Gemeinden Eggwil, Röthenbach und Rüederswil, welche keinen Gemeindevertreter an die Delegiertenversammlung vom 13. April geschickt hatten, kamen dagegen nur jeweils etwas über CHF 70.– zusammen, und das obwohl etwa Eggwil in dieser Zeit mehr Einwohner hatte als Signau oder Trub. Das Sammelergebnis scheint also massgeblich durch die Organisation der Gemeindegremien beeinflusst worden zu sein.

Nicht ohne Stolz verkündete das Emmenthaler Blatt am 12. August 1913, dass das Amt Signau mit einem Gesamtergebnis von CHF 10 275.– wohl an der Spitze der bernischen Landämter stehe. Tatsächlich war das mehr als die Ämter Burgdorf und Fraubrunnen zusammen gespendet hatten. Allein damit hätte zu dieser Zeit bereits ein Flugzeug gekauft werden können. Gesamtschweizerisch kamen über 1,7 Millionen zusammen, ein Mehrfaches der erwarteten CHF 500 000.– bis CHF 700 000.–. Die Schreiber

↓ Das Emmenthaler Blatt berichtete sowohl im Vorfeld wie auch im Nachgang ausführlich und wohlwollend über den Flugtag in Langnau.



«Wir waren eine kleine Truppe, aus allen Himmels-  
gegenden zusammengewürfelt und besaßen nicht  
den hundertsten Teil von dem, was eigentlich eine  
militärische Abteilung unbedingt haben sollte.»

Walter Otto

des Emmenthaler Blattes bemerkten pathetisch: «Das so schöne Resultat, auf das unser Amt stolz sein darf, danken wir neben der guten Vorbereitung der Sammlung und der umsichtigen, eifrigen Tätigkeit der Sammler vor allem der grossen Sympathie, der dieses vaterländische Werk in allen Kreisen unserer Bevölkerung begegnete. Tatsächlich finden wir denn auch in den Sammelisten neben den reich bemessenen Beiträgen der Kasseninstitute und grossen Geschäftsfirmen, den Goldfüchsen und Silbertalern der Hablichen und den Fränklein der kleinern Leute manchen Batzen aus der Hand schlichter Arbeiter und das oft recht ansehnliche Scherflein wackerer Hausfrauen und Witwen.»



← Ansichtskarte mit Sonderstempel «Erste Flugpost Langnau i. E. Bern».

↓ Der Einsatz von Oskar Bider wie auch der anderen Piloten zugunsten der Aviatikspende von 1913 wurde von der Eidgenossenschaft nicht entschädigt. Bider mit seinem Blériot im Flug.



Obwohl das Ergebnis über allen Erwartungen lag, erreichte die Flugspende ihr eigentliches Ziel, den Anstoss zum Aufbau einer Luftwaffe zu geben, nicht. Mangelnde Vorbereitung des Projektes durch das EMD, die Angst von Bundesrat Hoffmann vor zusätzlichen Ausgaben, die Zurückhaltung gegenüber der Fliegerei von Teilen der Armeeführung, vor allem um Ulrich Wille, sowie Kompetenzstreitigkeiten zwischen Finanz- und Militärdepartement sind einige der Gründe dafür.

So kam es, wie es kommen musste. Walter Otto, der in den ersten Kriegsmonaten als Beobachteroffizier mit Oskar Bider flog, schrieb 1919: «Wenn etwas improvisiert war bei der Kriegsmobilmachung des Jahres 1914, so war es die Schaffung der schweizerischen Fliegerabteilung. [...] Wir waren eine kleine Truppe, aus allen Himmelsgegenden zusammengewürfelt und besaßen nicht den hundertsten Teil von dem, was eigentlich eine militärische Abteilung unbedingt haben sollte. [...] Die Sache schien und war mis genug! In der grossen Halle standen die paar Apparate, stolze sechs bis acht Stück, die

sich ringsum im Land hatten aufbringen lassen. Ein paar deutsche Doppeldecker «Schneider» und «Aviatik», die aus der Halle «Flugwesen» an der Berner Landesausstellung kurzerhand den deutschen Ausstellern wegrequiriert worden waren und die zugleich das wertvollste der ganzen Sammlung repräsentierten; daneben Biders zweiter Blériot, ein recht eleganter Morane-Saulnier-Eindecker, Lugin's «Farman», ein sehr zweifelhafter «Grandjean», ein ganz alter verwegener «Sommer»-Kasten und irgend ein in Luzern verlorener unmöglicher Hydroplan [Wasserflugzeug, Anm. d. Verf.] – das war, erinnere ich mich recht, alles!»

Die Gelder der Flugspende wurden, anstatt rasch ihrer Bestimmung zugeführt zu werden, über 30 Jahre zur Deckung verschiedenster Ausgaben gebraucht, so auch zum an sich zweckwidrigen Kauf von Land für den Flugplatz Dübendorf, bevor mit ihren Resten 1943 ein Fonds zu Gunsten der Sportfliegerei in der Schweiz geöffnet wurde. Flugzeuge aber wurden mit dem Geld nur wenige gekauft.

# Die OG von 1912 bis 1937

**Offiziere müssen sich ausserdienstlich weiterbilden und suchen dazu Gleichgesinnte. So gründen sie den Offiziersverein Langnau und Umgebung. Der Erste Weltkrieg beweist ihnen die Notwendigkeit zusammenzustehen.**



Major  
Jonas Glanzmann

Im Oktober 1912 trafen sich sieben Offiziere in Langnau mit der Absicht einen Offiziersverein zu gründen. Das Bedürfnis der Zusammengehörigkeit sowie ausserdienstliche Tätigkeiten und Weiterbildungen waren wohl die Gründe. Bis anhin konnten sich Offiziere nur schwer weiterbilden. Ein Verein zur Durchführung von Weiterbildungen schien hier die richtige Lösung. Vorbilder innerhalb des Kantons waren bereits vorhanden.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wurde verstärkt durch die wachsende Konfliktsituation in Europa. Die Aufrüstung Deutschlands liess die Angst wachsen, ein neuer Krieg gegen Frankreich könnte ausbrechen. Die Landesverteidigung musste bereit sein, die Neutralität der

schichte ein. Lehren aus verschiedenen Kriegen (Deutsch-Französischer und Russisch-Japanischer Krieg) wurden nach 1874 direkt in die Ausbildung integriert. So entstand 1908 ein neues Exerzierreglement. Als Hauptziele der militärischen Ausbildung nannte dieses, unter anderen, Richtlinien zur Schaffung der Autorität der Vorgesetzten.

Durch die Erfahrungen aus den verschiedenen Kriegsschauplätzen erfuhr die Bewaffnung der eidgenössischen Truppen deutliche Verbesserungen. In der Gefechtstechnik wurde dem Umstand der hohen Verluste durch die neuen Maschinengewehre, in der «zerstreuten Ordnung», Linie und Kolonne mit Zwischenräumen, Rechnung getragen.

***Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wurde verstärkt durch die wachsende Konfliktsituation in Europa.***

Schweiz zu schützen. Eindrucksvoll und militärisch prägend war in diesen Tagen auch der Besuch von Kaiser Wilhelm II in der Schweiz. Seine Teilnahme an den Manövern der 5. und 6. Division ging als «Kaisermanöver» in die Ge-

## Gründung

Mit der Einladung an 63 im Amt Signau wohnhafte Offiziere wurde zur Gründungsversammlung des «Offiziersverein Langnau und Umgebung» am 8. Dezember 1912 aufgerufen. Die Versammlung fand im Hotel Emmental in Langnau unter dem Vorsitz von Major Hans Mauerhofer, Trubschachen, statt. Als «Umgebung» wurden bereits damals die Gemeinden des Amt Signau bezeichnet.



→ Hotel Löwen Langnau, erbaut 1891, musste 1960 dem Geschäftsbau der Migros-Genossenschaft Bern weichen.

8. Dezember 1912, Gründung des Offiziersverein Langnau und Umgebung.

In 12 Artikeln wurden die Grundsätze des Offiziersvereins festgehalten. Der Zweck wurde wie folgt umschrieben: «Gegenseitige militärische, theoretische und praktische Ausbildung, sowie Hebung der Kameradschaft unter den Mitgliedern des Vereins und mit den übrigen Offizieren der schweizerischen Armee».

Getreu dem Zweck wurden auch die Tätigkeiten gewählt:

- Vorträge durch Mitglieder oder Gäste (SOG, KBOG)
- Öffentliche Veranstaltungen von Vorträgen
- Praktische Weiterbildung
- Reiten
- Pistolenschiessen

Als Vereinslokal diente bis 1921 das Hotel Emental. Nach dem Verkauf der Liegenschaft durch den Besitzer Hptm F. Röthlisberger, fand die OG im Löwen im Oberdorf (Heute Liegenschaft MIGROS) ein neues Zuhause. Dass gerade Langnau als Gründungsort gewählt wurde, erstaunt nicht. Diese Ortschaft, begünstigt durch die ansässigen grossen Gewerbe, brachte wohl genügend Offiziere hervor, einen militärischen Verein zu gründen. Als Haupt- und Marktort erhielt Langnau 1895 ein Zeughaus, in welchem Teile der 3. Division und somit ortsansässige Truppen einrückten.

### Zur Person des 1. Präsidenten

Der erste Präsident des Offiziersvereins stammte aus der ersten Käseexportfamilie unserer Gegend. Die Familie wohnte im ehrwürdigen um 1750 erbauten «Mauerhoferhaus» mitten im Dorf an der Dorfstrasse in Trubschachen. Aus dem Haus, welches ganz markant in das Dorfbild von Trubschachen integriert ist, exportierte die Familie Mauerhofer über zwei Jahrhunderte Käse in die ganze Welt. Die Mauerhofer waren ursprünglich ein Bauerngeschlecht vom Kleinhof Hälligschürli in der Gemeinde Trub. Johannes (1737) begann um 1760 mit Leinenheimweberei und Leinwandhandel, verlegte aber bald sein Verlagsgeschäft in die Gewerbesiedlung Inneres Lauperswil Viertel (heute Trub-

schachen) an die Strasse Bern–Luzern. 1770 nahm er den Handel mit Käse auf. Am sich ausweitenden Käseexport ins Ausland waren die zwei Söhne beteiligt. 1840 wurde der Leinwandhandel aufgegeben. Die zunehmende Produktion in den neuen Talkäsereien eröffnete neue Möglichkeiten. 1849 gründeten die Mauerhofer einen zweiten Firmensitz in Burgdorf und verlegten einen Teil des Geschäfts dorthin. 1860 löste sich die Burgdorfer Filiale vom Stammhaus. 1968 erfolgte der Zusammenschluss zur Mauerhofer & Lanz AG (heute Teil der Coop). Mangels Interesse der Nachkommen veräusserten diese 1989 ihre Warenrechte, womit die Handelsfirma aufgelöst wurde.

Hans Mauerhofer war bei seiner Wahl zum Präsidenten im Rang eines Majors. Er kommandierte von 1912 bis 1917 das Füs Bat 39 und sollte anschliessend das Inf Rgt 16 übernehmen, was ihm jedoch verwehrt blieb. Hans Mauerhofer blieb nur für 2 Jahre Präsident der OG.

Fritz Mauerhofer-Zürcher (1825 bis 1889), welcher den zweiten Firmensitz in Burgdorf eröffnete, war massgeblich an der Gründung der Offiziersgesellschaft Burgdorf beteiligt. Am 7. März 1889 wurde Hptm Fritz Mauerhofer zum ersten Präsidenten der OG Burgdorf gewählt. Gut denkbar, dass dieser Umstand bei der Gründung unserer OG eine Rolle spielte.

**Bei den Recherchen zu den einzelnen genannten Personen zeigte sich, dass sie der örtlichen Elite angehören.**

Eine einflussreiche Familie, in der die Männer mit entsprechendem militärischem Rang ausgestattet waren, hatte sich an der Gründung beider Offiziersvereine massgeblich beteiligt. Dieser Umstand gibt uns einen guten Einblick in die Herkunft der damaligen Offiziere.

### Der Vorstand im Gründungsjahr

Im Ementaler Blatt wurden die Angaben zum ersten Vorstand abgedruckt. Zu den Mitgliedern im Vorstand von 1912 kann folgendes gesagt



↑ Hans Mauerhofer (1875 bis 1965), Kommandant, Stab Füs Bat 39.

Der 1. Weltkrieg beeinträchtigte die Vereinstätigkeit zuweilen gänzlich.

## Der Vorstand im Gründungsjahr

**Präsident:** Inf Major Hans Mauerhofer, Trubschachen, 37 Jahre alt. Auszug, Infanterie, Maj, Kommandant Bat 39, Inf Reg 16

**Vizepräsident:** Inf Hauptmann Ernst Steiner, Langnau, 36 Jahre alt. Auszug, Inf Hptm, Kommandant Kp IV / 38, Inf Reg 16

**Sekretär:** Inf Oberleutnant Paul Egger, 27 Jahre alt, Auszug, Inf II/30

**Kassier:** Inf Oberleutnant Fritz Lehmann, Langnau, 26 Jahre alt. Auszug, Inf IV/33 Inf Reg 15

**Bibliothekar:** Inf Oberleutnant Ernst Käser, Langnau, 29 Jahre alt. Auszug, Inf, I/39

**Beisitzer:** San Major Hans Schenk, Langnau, 42 Jahre alt. Sanitätstruppen, Territorialdienst (nicht Ärzte)

**Beisitzer:** Inf Oberleutnant Alfred Dähler, Signau, 28 Jahre alt. Auszug, I/37

werden (Die Daten beziehen sich auf das Gründungsjahr):

Alle Vorstandsmitglieder waren in verschiedene Bat eingeteilt, verteilt auf die Reg 15 und 16. Es war also eher unwahrscheinlich, dass diese sich vom WK her kannten, sondern sich aufgrund lokaler vornehmlich nichtmilitärischer Bindungen

## Die Milizkader waren zu Zuschauern degradiert oder mussten die ihnen zugeflüsterten Befehle an die Mannschaft weiterleiten.

nahe standen. Mit einer Ausnahme waren alle Infanterie-Offiziere. Dies war wohl typisch für eine ländliche OG in der Zeit. Bei den Recherchen zu den einzelnen genannten Personen zeigte sich, dass sie der örtlichen Elite angehören.

## Die Offiziersausbildung in den Gründungsjahren

Durch die Totalrevision der Bundesverfassung 1874 wurde das Heereswesen zur Bundessache und entzog den Kantonen viele ihrer bisherigen Rechte. Dabei schrieb die Militärorganisation von 1850 den Kantonen nur die minimale Dauer der Ausbildung der Infanterie-Rekruten sowie eine abschliessende Bataillonsübung vor. Selbst diese beiden Vorgaben wurden nicht durchgehend eingehalten. Immer mehr Kantone zentralisierten den Unterricht im Hauptort. Einige wenige begnügten sich aber weiterhin mit Übungen im Bezirk oder in der Gemeinde. Der Ausbildungsstand der Infanteristen war dementsprechend unterschiedlich. Die wenigsten Kantone führten Kadernschulen durch. Viele Offiziere mussten sich die notwendigen Kenntnisse in fremden Diensten oder durch das Studium der Reglemente erwerben. Die Offiziersanwärter besuchten kantonale Militärschulen. Zum Unterleutnant ernannt, verdienten sie ihren Grad als Vorgesetzte der Übungstruppe ab. Ihre Beförderung erfolgte nicht auf Grund ausgewiesener Fähigkeiten, sondern nach Dienstalter. Offiziersanwärter der Spezialtruppen absolvierten zunächst eine ganze Rekrutenschule. Anschliessend wurden sie bei der Kavallerie zu getrennten Offiziersschulen und bei der Artillerie zu gemeinsamen Kadernschulen aufgebildet.

Die Rekruten wurden durch die Instruktionsoffiziere direkt ausgebildet. Die Milizkader waren zu Zuschauern degradiert oder mussten die ihnen zugeflüsterten Befehle an die Mannschaft weiterleiten.



← Logo von 1912; Offiziersverein Langnau und Umgebung als Stempel auf der Korrespondenz und den Jahresberichten.

Eine tödliche Leere lähmte die ganze Vortragstätigkeit.



→ Bärenplatz Langnau, Besuch von General Wille während dem Ersten Weltkrieg.

Offiziersanwärter in unserer Gegend rekrutierten sich fast ausschliesslich aus dem gleichen Umfeld wie die wirtschaftlichen Eliten. Die Stellung der Familie gewichtete dabei besonders. Nur wohlhabende Familien konnten sich längere Absenzen infolge Militärdienst leisten. Nicht selten waren die Männer der Familien über Generationen im Kader tätig. Diese Tatsache wieder spiegelte sich in den Mitgliedern der Anfangszeit. Diese stammten aus den traditionellen Bereichen der Käse-, Leder-, Tuch-, Holz- und Maschinenfirmen. Weiter waren die genannten Offiziere tätig in den Langnauer Banken (Kantonalbank, Ersparniskasse des Amtsbezirkes Signau, Bank in Langnau) oder waren Besitzer wichtiger Gaststätten. Es fanden sich aber auch Ärzte, Lehrer und Pfarrer unter den Mitgliedern. Viele der Offiziere bekleideten öffentliche Ämter im Gemeinderat oder waren Verwaltungsräte in den hiesigen Betrieben und waren in verschiedenen Vereinen tätig.

### Aktivitäten der Vorkriegszeit

Am 23. Februar 1914 fand gemeinsam mit Unteroffizieren der letzte Anlass vor dem ersten Weltkrieg statt. Über die Bedeutung eines modernen Krieges hatte man keine klaren Vorstellungen. Man war noch ganz im klassischen

Kriegsdenken des 19. Jahrhunderts, welches im Wesentlichen auf den Erfahrungen der napoleonischen Kriege beruhte. Der Krieg wurde nun durch Nationen und nicht mehr nur zwischen Armeen geführt. An den neutralen Staat stellte diese neuartige Form der Bedrohung Aufgaben, auf deren Bewältigung er nicht vorbereitet war. Am 31. Juli 1914 wurde die Pikettstellung der Armee und aufgrund der Bedrohung noch am gleichen Tag die Mobilmachung der ganzen Armee beschlossen. Der erste Mobilmachungstag war der 3. August 1914. Langnau als Mobilisationsstandort war bereits vom 1. Mobilmachungstag an betroffen. So wurde unter anderem auch das Geb Inf Bat 40 in Langnau zur Mobilmachung einberufen.

Folgende Truppen aus der 3. Division wurden am 3. August 1914 nach Langnau aufgeboten:

- **Inf Brigade 14**, Stab;
- **Inf Regiment 16**, Stab, Füs Bat 37, Füs Bat 38, Füs Bat 39, Geb Inf Bat 40,
- **Art Abteilung 12**, Stab, Batterien 67, 68, 69

Die Aufgebote zum Aktivdienst schränkten die Tätigkeiten des Offiziersvereins stark ein. Im Jahr 1915 fand nur gerade ein Vortrag statt.

Das Alte schien zu stürzen; neue Worte tauchten auch in Langnauer Offizierskreisen auf. Bürgerwehr, Völkerbund, allgemeine Abrüstung, Demokratisierung der Armee.

1916 sprach Oberstdivisionär Wildbolz über die Erfahrungen und Lehren aus dem gegenwärtigen Krieg. Die über 200 Zuhörer fanden fast keinen Platz im Saal des Hotel Emmental. Der Vortrag bezweckte, die Zuhörer zu überzeugen an der Unabhängigkeit der Schweiz festzuhalten und war ein eindrücklicher Aufruf an den Zusammenhalt der Armee und dem Volk.

In der Zeit bis zum Dezember 1917 waren die Vorträge fast ausschliesslich dem Thema des Ersten Weltkrieges gewidmet. Darin wieder spiegelten sich eindrucksvoll die neu gewonnenen Erfahrungen des laufenden Krieges und die damit verbundenen grossen Wandlungen in der Gefechtsführung. So wurde durch auswärtige Referenten über die Verwendung des Maschinengewehres und moderner Kampfmittel wie Brandgranaten, Flammenwerfer und Springminen informiert.

*Der Vortrag bezweckte, die Zuhörer zu überzeugen an der Unabhängigkeit der Schweiz festzuhalten und war ein eindrücklicher Aufruf an den Zusammenhalt der Armee und dem Volk.*

1918 wurden keine Anlässe durchgeführt. Vielleicht war die Spanische Grippe ein Grund dafür. Die Akten schweigen leider über den genauen Grund. Die Kriegsmüdigkeit und die fühlbare Ablehnung der Armee waren die ersten Auswirkungen direkt nach dem Krieg. Vor allem im finanziellen Bereich wurde die Armee am Existenzminimum gehalten. In den Vorträgen und Tätigkeiten der Langnauer Offiziere widerspiegelte sich dies sehr deutlich. Hier war plötzlich von allgemeiner Abrüstung und Demokratisierung der Armee die Rede. Unter anderem wurde in einem Referat über «Reform in der Armee» informiert. Auch der Neuaufbau der Armee war Thema in vielen Vorträgen.

Die Vortragsreihen bis 1937 galten den Kriegserlebnissen, welche von Wanderreferenten gehalten wurden, organisiert durch die SOG oder KBOG. Vereinzelt schilderten die Eingeladenen ihre persönlichen Erlebnisse an der Front. Zu-

dem konnten sich die Offiziere über Rüstungsfragen, neu beschafftes Material und Taktik informieren.

Die praktische Weiterbildung in der Offiziersgesellschaft bildete einen wesentlichen Bestandteil in der Ausbildung der Offiziere. So wurden folgende praktische Übungen durchgeführt:

- Taktische Übung im Raum Ramisberg / Rüderswil
- Signalkurse zusammen mit den Unteroffizieren des Geb Bat 40
- Maschinengewehr Kurs auf Langenegg im Bärau
- Kartenleseurse zusammen mit der SAC Sektion Emmental

Die Tätigkeiten nach 1930 standen im Zeichen der neuen Bekenntnis zur Landesverteidigung und einem Ausbau der Armee. Die eidg. Räte bewilligten 1933 einen ersten Kredit von 15 Millionen Franken. Dieser diente zur Ergänzung der Bewaffnung und Ausrüstung. Auch in der Ausbildung der Truppen und der Kader wurden Neuerungen vorgenommen. So wurde 1935 die Rekrutenschule verlängert. Die Offiziersausbildung wurde mit zusätzlichen Kursen ergänzt. Der Flugtag von 1933, welcher zusammen mit dem Verkehrs- und Verschönerungsverein von Langnau organisiert wurde, war infolge des schlechten Wetters leider nicht sehr erfolgreich und musste am Nachmittag abgebrochen werden. Als Flugfeld wurde nach längeren Verhandlungen und Abklärungen, welche bis ins Jahr 1929 zurückreichten, das Bäreggfeld im Bärau gewählt. Die grösste Attraktion war die Vorführung von Akrobatikflügen, die am Lautsprecher erläutert wurden. Weiter demonstrierte ein Segelflugpilot seine Flugkünste. Damit folgte die OG der Begeisterung für Fluggeräte.

1937 erschien die Festschrift zum 25-Jahr-Jubiläum des Offiziersverein Langnau Umgebung. Neben der Gründung werden darin fast lückenlos die Tätigkeiten bis 1937 verzeichnet. Die Arbeit hält weitere Höhepunkte der Vereinstätigkeit fest, wie die Reitkurse, das Schiessen und

1933

Zusammen mit dem oberemmentalischen Reitverein wurde der Bau einer Reithalle in Langnau beschlossen.



← Grenzbesetzung 1914 Fahneneid des 16. Inf Regiment, 5. August 1914 auf dem Org Platz, Oberfeld, Langnau i. E.

der Bau der Reithalle. Leider sind uns die Autoren nicht bekannt. Auch wissen wir nicht, in welcher Form das Jubiläum gefeiert wurde. Dieses Büchlein ist eine der wenigen Quellen, welche über die Anfangszeit der OG berichtet und diente als Grundlage für die hier verfassten Texte.

### Mitglieder der OG

Fast 100 % der Mitglieder stammten aus der Gemeinde Langnau. In den uns noch bekannten Mitgliedern widerspiegelte sich, dass die Offiziere zum Teil wiederholend aus den gleichen Familien rekrutiert wurden. Aus den umliegenden Gemeinden, sowie den Ämtern Trachselwald und Konolfingen stammten die restlichen Mitglieder.

### KBOG

Der Beitritt zur KBOG musste unmittelbar nach der Gründung erfolgt sein, jedenfalls erschienen die Beitragszahlungen an die KBOG bereits in der ersten Rechnung des Offiziersvereins. Zudem wurde die Flugspende der SOG via ihrer Untersektionen organisiert, so dass eine enge Anbindung an die KBOG auch von daher bereits 1913 der Fall gewesen sein dürfte.

# Die OG von 1937 bis 1962

Nach 25 Jahren hat sich der Offiziersverein im öffentlichen Leben etabliert. 80 Mitglieder stehen aktiv für die Landesverteidigung durch die Armee ein. Der 2. Weltkrieg erschwert die Vereinstätigkeit, trotzdem werden immer neue Aufgaben übernommen. Damit werden die Aktivitäten vielfältiger und die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen intensiver. Die Nachkriegszeit bringt immer wieder Änderungen der Armee, die aktiv mitgestaltet werden. 1947 erhält der Offiziersverein neue Statuten und einen neuen Namen: Offiziersgesellschaft – «OG Langnau und Umgebung».



Major  
Jonas Glanzmann

Die Akten der Offiziersgesellschaft sind seit 1939 fast lückenlos vorhanden. Das älteste noch vorhandene Protokoll einer Hauptversammlung aus dem Jahr 1939 ist mit Nr. 3 beschriftet. Die regelmässigen Protokolle der Hauptversammlungen und Vorstandsitzungen vermitteln ein historisch fast lückenloses Bild über die Tätigkeiten der OG.

## Vorkriegszeit und Zweiter Weltkrieg

Nachdem Deutschland die allgemeine Wehrpflicht 1935 wieder einführt und eine Aufrüstung der Wehrmacht begann, deutete alles darauf hin, dass Hitler auf einen neuen Krieg zusteuerte. Dank des Gesinnungswandels der SP Schweiz war es möglich, den dringend notwendigen Ausbau unserer Armee zu vollziehen. Der Überzeugungskraft des Vorstehers des EMD, Bundesrat Rudolf Minger, war es zu verdanken, dass das ganze Volk hinter der Armee stand. Die Aufrüstung der Armee trug wesentlich dazu bei, die Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in der Schweiz zu bekämpfen.

Der Offiziersverein Langnau wuchs, 1939 zählte er bereits 80 Mitglieder. Noch waren die Tätigkeiten geprägt von den Eindrücken aus dem Ersten Weltkrieg. Jeweils am 1. August wurde mit einem Fackelumzug der Mobilmachung 1914 gedacht. 1935 gründeten die Mitglieder den Unteroffiziersverein Langnau und Umgebung, den UOV. Sie waren auch beim Aufbau der Luftschutzorganisation Langnau aktiv beteiligt. In der Bibliothek befanden sich 100 Bücher, welche die Mitglieder ausleihen konnten. 1939 richtete das Zentralkomitee der SOG einen eindringlichen Appell an alle Sektionen: Zur Zeit, da sich die internationalen Ereignisse überstürzen und die Unruhe im Volke sich steigert, ist es wichtig festzuhalten, «dass wir frei heraus unsere unerschütterliche Treue zu unserer Armee bekunden und unseren gemeinsamen Willen bestätigen, die Unabhängigkeit unseres Vater-

landes bis zuletzt zu verteidigen.» Eindrücklich äusserte sich 1943 der Präsident der OG über die Landesverräter: «Es ist nur schade, dass kostbare Schweizer Munition für diese ehrlosen Lumpen vergeudet werden musste. Wir Offiziere hoffen, dass auch in Zukunft mit starker Hand zugegriffen und geurteilt werde».

1940 wurden aufgrund des Aktivdienstes fast alle Tätigkeiten eingestellt. Trotzdem versuchte man, die traditionellen Anlässe weiterzuführen. Ausserordentlich scheint da, dass an der 650 Jahr Feier der Eidgenossenschaft 1941, der Offiziersverein am Schülerumzug in Langnau teilnahm. Seine Mitglieder stellten die Entwicklung des Wehrwesens vom Bauernkrieg bis zur Gegenwart dar.

In den Kriegsjahren wurden auch die Vorträge und Anlässe schlecht besucht. Sie enthielten vor allem Berichte aus den Kriegsgebieten. Die Lehren aus dem Kriegsgeschehen sollten direkt in die Ausbildung einfließen. Die Referenten wurden durch die SOG zur Verfügung gestellt und kamen vorwiegend aus dem Instruktionsdienst. Auch Beiträge der Mitglieder waren im Programm. An der Hauptversammlung 1944 konnte mit «Farbenfotos» die Ausbildung in einem Hochgebirgskurs aufgezeigt werden. Der Mitgliederbestand blieb jedoch gleich. Wegen der schlechten Teilnehmerzahlen an den Aktivitäten wurde im Vorstand darüber diskutiert, ob sämtliche Offiziere von Langnau und Umgebung zur Mitgliedschaft verpflichtet werden sollten. Die Meinung im Vorstand war schnell gemacht, als votiert wurde, dass nur ein interessantes Tätigkeitsprogramm die Mitglieder zum Mitmachen bewegt. Dasselbe Thema wurde auch in der SOG und der KBOG diskutiert, jedoch ein Obligatorium verworfen. Trotz der Bemühungen, immer wieder neue Kameraden zum Beitritt zu bewegen, wurde gemäss Vorstandsbeschluss von 1941, die Aufnahme von Offizieren

Gründung des UOV durch die Langnauer Offiziere.

des HD und Luftschutzes nicht toleriert. Die KBOG war gleicher Meinung.

Auch in Langnau wurde bereits 1943 sehnlichst eine Invasion der Alliierten erwartet. Die Dankbarkeit vom Krieg weitgehend verschont zu sein, zeigt sich deutlich in den Jahresberichten, in welchen die Schweiz als «Friedensinsel» genannt wird. Gelobt wurde das Geschick der Landesregierung und der Armeeführung, die das Möglichste taten, damit dieser Zustand andauerte.

### Nachkriegszeit

An der Hauptversammlung 1945 wurde ausführlich auf das Kriegsende eingegangen. Die gleichen Fragen wie 1918 stellten sich. Hat die Armee nun ausgedient? Ist der Offiziersverein nicht mehr nötig? Nein, es war klar, dass «Sport und Pflege der Kameradschaft die Aufgaben eines Offiziersvereines sind, damit der Wehrgedanke nicht einschläft».

Im Dezember 1945 wurden die Mitglieder über die Atomenergie informiert. Bereits zeichnete sich die Atombombe als Garant für den Frieden ab, das Atomzeitalter hatte begonnen.

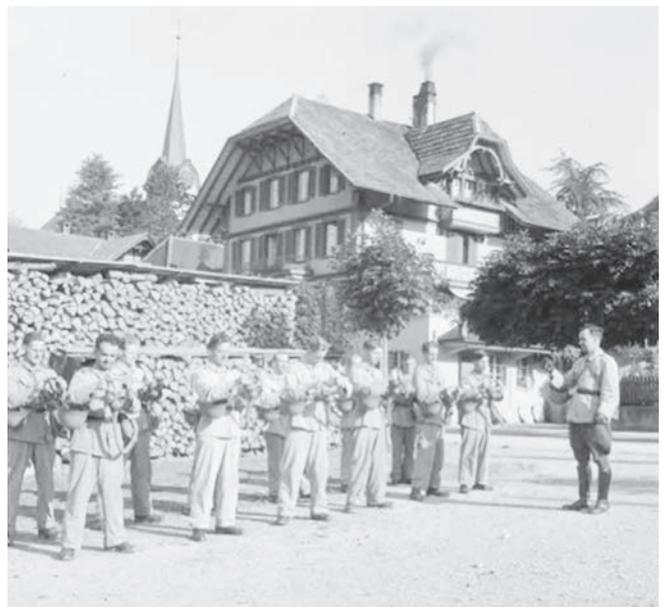
Erst 1947 schien das Vereinsleben wieder richtig aufzuleben, doch die Aktivitäten blieben weiterhin bescheiden. Das Pistolenschiessen wurde mehrmals verschoben, weil die Munition knapp war, die Reitkurse wurden jedoch durchgeführt. Bei den Mitgliedern war allgemein eine Übersättigung zum Thema «Militär» feststellbar und die Veranstaltungen waren nur mässig besucht. Um die Zuhörerzahl zu erhöhen, wurden nun auch die Offiziere des Luftschutzes und die Mitglieder des UOV eingeladen. Von 1954 an konnten auch Führerinnen des FHD in die OG aufgenommen werden.

Nach 1949 konnten die Mitglieder an Exkursionen nach Monte Cassino oder zu den bekannten Kriegsschauplätzen im Elsass teilnehmen. Die Eindrücke der Besuche werden in Berichten oder Vorträgen anlässlich der Hauptversammlungen eindrücklich geschildert.

1950 zeichnete sich eine Trendwende zum Thema Wehrwille ab. Ein öffentlicher Vortragsabend zum Thema «Sind wir bereit?» sollte das schweizerische Wehrwesen fördern. Der rüstungstechnische Rückstand und die Bedürfnisse der Armee strapazierten den Finanzhaushalt des Bundes. Der Bundesrat forderte 1950 eine Planung der Militärausgaben. Das unter dem

*«Es war klar, dass Sport und Pflege der Kameradschaft die Aufgaben eines Offiziersvereines sind, damit der Wehrgedanke nicht einschläft.»*

Einfluss des Koreakrieges erarbeitete Fünfjahres-Finanzprogramm wurde von den Räten als Rüstungsprogramm 51 beschlossen. Die Militärausgaben erhöhten sich jedes Jahr und überschritten 1958 erstmals die Milliardengrenze. Steigerung von Feuerkraft und Beweglichkeit, sowie möglichst grosse Bestände an eigentlichen Kampftruppen, waren aufgrund der neuen Waffen die leitenden Ziele der Truppenordnung 51. Die dramatischen Ereignisse 1956 erforderten erneut ein sofortiges Handeln. Die Ungarn-



→ Luftschutz-Rekrutenschule in Langnau 1942.

und Suezkrise führten zu einem rüstungstechnischen «Sofortprogramm».

In den Jahresberichten des damaligen Präsidenten zeichnete sich das Geschehen eindrucksvoll ab. 1954 wurden die Ostmächte als bedrohende Übermacht dargestellt. Erwähnt wurden neben der Wiederaufrüstung Westdeutschlands auch die dringende Modernisierung und Hebung der Kampfkraft unserer Armee. In Vorträgen und Truppenbesuchen wurden die neu beschafften Mittel, leichte Kampfpanzer, die Kampfflugzeuge Vampire und Venom sowie das Raketenrohr, vorgestellt. Erwähnenswert sind die Filmvorführungen im Langnauer Kino: 1953 zeigte man den Film «Hölle in Korea». Die Aufrüstung mit der Atombombe war ein weiteres Thema, welches Anlass zu Vorträgen bot. 1956 fügte der Präsident Hptm Heinz Keller dem Jahresbericht an: «Nicht nur als Soldat, sondern auch als Bürger hat sich in der heutigen Zeit jeder Offizier voll und ganz einzusetzen. Wie die Initiative Chevalier zeigt, gibt es heute mehr denn je Leute, die planmässig unseren Wehrwillen und unsere Wehreinrichtungen zu untergraben versuchen. Bei der Bekämpfung dieser Totengräber unserer Freiheit hat jeder Offizier in vorderster Reihe zu stehen.» Im selben Jahr machte sich der Vorstand gegen einen Artikel des Emmentaler Blattes stark. Dieses publizierte kurz vor der Abstimmung einen Beitrag zu Gunsten der Chevalier Initiative. Die OG machte den Pressedienst des EMD auf diesen Bericht aufmerksam. Darauf musste die Redaktion eine Berichtigung des Beitrages publizieren.

**«Bei der Bekämpfung dieser Totengräber unserer Freiheit hat jeder Offizier in vorderster Reihe zu stehen.»**

Hptm Heinz Keller

«Die inneren Gefahren des Kalten Krieges» wurden oft diskutiert und fanden bei Vorträgen regen Zulauf. 1959 nahmen am Vortrag «Der Kommunismus als Faktor der Weltpolitik» über 100 Personen teil. Im Jahresbericht schrieb Präsident Hptm H. R. Läderach: «Der Offizier hat die Ehre und Pflicht, sich ständig ausserdienstlich

zu orientieren und weiterauszubilden. Er soll sich ein gesundes Urteil über den Stand und die Entwicklung unserer Armee bilden können. Er soll durch aufbauende Kritik mithelfen, die Schlagkraft unserer Armee zu fördern. Er soll dort mutig und überzeugend auftreten, wo Defaitismus und Kopfhängerei Platz greifen.»

### Mitglieder

1939 zählte die OG bereits 80 Mitglieder. Ein Mitgliederverzeichnis von 1947 zeigt die Verteilung der Mitglieder auf die Wohnorte. Über 70% der Offiziere kamen aus Langnau. Die umliegenden Gemeinden waren sehr schwach vertreten. Der höchste Offiziersgrad war ein Oberst. Die Offiziere übten Berufe im Kader der angesiedelten Gewerbe in Langnau aus, waren Ärzte, Pfarrer, Lehrer, Notare, Beamte oder bei Banken angestellt. Bis 1961 erreichten die Mitgliederzahlen nie die Grenze von 100 Mitgliedern, trotz des Beitrittes der Offiziersvereinigung Grosshöchstetten. Bereits kurz nach dem Krieg waren die jungen Offiziere meist untervertreten an den Tätigkeiten, vor allem die taktischen Übungen stiessen auf wenig Interesse.

### Vorstand

Die Vorstandsmitglieder waren Persönlichkeiten, welche grossen Einfluss in Politik und Kultur besaßen, die Präsidenten hatten in der Armee höhere Führungspositionen inne. 1969 war Paul Gerber Kommandant des Emmentaler Inf Rgt 15 und 1971 wurde Hans Rudolf Läderach als Oberst Kommandant des Stadtberner Inf Rgt 14.

Ihnen waren verschiedene Aufgaben zugeordnet: Vertreter der Reithallengesellschaft, mit welcher die OG seit der Gründungszeit eng verbunden war, Bibliothekar, Organisator Pistolen-schiessen, Reitkurse und Kartenlesekurse. Ausser 1939 und 1940/44 fanden pro Jahr mehrere Vorstandssitzungen statt. Die gewählten Vorstandsmitglieder, vornehmlich die Präsidenten, waren längere Zeit tätig und hatten deshalb ein reiches Wissen. Die Präsidenten verstanden es, als Zugpferde die ermüdeten Mitglieder immer wieder mit neuen Themen und Tätigkeiten bei Laune zu halten. Die vorhandenen

Schreiben an nicht eingetretene Offiziere werben deutlich: «Gerade in der heutigen Zeit, wo verschiedene Leute versuchen, die Grundlagen unserer Wehreinrichtungen in Frage zu stellen, tut Zusammenschluss besonders Not. Zudem ist es Pflicht, eines jeden Offiziers, sich ausserdienstlich weiter auszubilden.» Die Tätigkeiten lehnte der Vorstand an die Vorgaben der SOG und KBOG an. Erstaunlicherweise waren die Hauptversammlungen nie gut besucht. In den Jahren nach 1945 waren nie mehr als 20% der Mitglieder anwesend. Der Vorstand tagte fast ausschliesslich im angestammten Vereinslokal dem Hotel Löwen. Ab 1956 wurden die Lokale gewechselt. Dabei tauchen die repräsentativen Lokale Hotel Hirschen und Emmental auf. 1960 wurde das Hotel Löwen in Langnau abgerissen und musste einem Neubau weichen.

### Neue Statuten

Im Juni 1943 stellte der Vizepräsident fest, dass keine gedruckten Statuten mehr vorhanden seien. So wurde beschlossen, die aus dem Gründungsjahr stammenden Statuten zu revidieren. Es war vorgesehen, die neuen Statuten der Hauptversammlung 1944 vorzulegen. Da wegen der Kriegsgeschehnisse keine Vorstandssitzungen mehr stattfanden, wurde das Geschäft erst Ende 1944 behandelt. In der KBOG war zur gleichen Zeit die Revision der Statuten vorgesehen, darum wurde die Revision erneut verschoben. Die neuen Statuten sollten jenen der KBOG gleichen. Maj Kurt Hess als Präsident konnte im Februar 1947 dem Vorstand einen Entwurf der neuen Statuten zustellen. Zugleich ging dieser Entwurf zur Genehmigung an die KBOG. In den neuen Statuten wurde, in Anlehnung an andere Sektionen der SOG, aus dem Offiziersverein die «Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung», welche weiterhin den Sitz in Langnau hatte. Die OG wurde als Regionalsektion bezeichnet, welche die Möglichkeit hatte, regionale Untersektionen aufzunehmen. Diese Änderung geschah aus aktuellem Anlass. Im Januar 1947 beschloss die OG, die «Offiziersvereinigung Grosshöchstetten» aufzunehmen, diese hatte nicht die Absicht, eine selbständige Gesellschaft im Sinne der KBOG zu werden.

Folgenden Zweck verfolgte die OG nun:

- Die Förderung des schweizerischen Wehrwesens
- Die ausserdienstliche Weiterbildung der Offiziere
- Die Pflege der Kameradschaft
- Die Unterstützung der Bestrebungen des UOV Langnau und Umgebung

Mitglied konnte jeder aktive oder in «Ehren» aus der Dienstzeit entlassene Offizier und Adjutant-Unteroffizier-Zugführer der schweizerischen Armee werden, ungeachtet des Wohnortes. An der Hauptversammlung vom 3. November 1947, traten die neuen Statuten in Kraft und galten bis 22. November 1968.

### Der Unteroffiziersverein Langnau und Umgebung

Seit Beginn der OG wollte sie einen UOV gründen. Nach etlichen Versuchen wurde er 1935 gegründet. Ein Vorstandsmitglied der OG war stets Verbindungsoffizier. Die OG übernahm die Pflicht, die Unteroffiziere, welche häufig in den eigenen Einheiten eingeteilt waren, in der ausserdienstlichen Weiterbildung zu unterstützen. Der UOV nahm an den Kartenlesekursen und den Vorträgen teil. Oft stellte die OG Übungsleiter, welche die Unteroffiziere in waffentechnischen- und taktischen Übungen weiterbildeten. 1951 beschloss der Vorstand der



**Unteroffiziers-Verein Langnau  
und Umgebung**

Einweihung der Wehrmannsgedenkstätte bei der Kirche in Langnau.

### **Der Wehrmann soll Bürger und Soldat sein!**

OG, sich noch mehr für die Aus- und Weiterbildung des UOV einzusetzen, da dieser Schwierigkeiten hatte, seine Mitglieder für die Tätigkeiten zu motivieren. 1955 wurde eine Felddienstübung in Zusammenarbeit mit dem Militärsamariterverein Langnau durchgeführt. Trotzdem war 1960 der Fortbestand des UOV in Frage gestellt. Mit Hilfe der OG konnte nach 1969 ein neuer Vorstand zusammengestellt werden. Unter der Leitung von Oberst Walter Schwarz und den Verbindungsoffizieren Hptm Niklaus Lauterburg und Maj Thomas Thomann gelang es, dem UOV wieder auf die Beine zu helfen und attraktive Ausbildungen durchzuführen. 1973 fand die UOV Dreikampfmeisterschaft in Langnau mit Unterstützung der OG statt. 2011 konnte der UOV sein 75-jähriges Bestehen feiern. Er gehört heute bei sportlichen Aktivitäten und ausserdienstlichen Wettkämpfen zur Spitze und nimmt regelmässig an den bekanntesten Mehrtagemärschen teil.

### **Luftschutzorganisation Langnau**

Im Ersten Weltkrieg zeigte sich, dass die Zivilbevölkerung besser gegen Luftangriffe geschützt werden musste. Mit «aktivem Luftschutz», Fliegerabwehr und «passivem Luftschutz», direkte Hilfe der Bevölkerung zum Schutz vor und nach Angriffen aus der Luft wurde dem Rechnung getragen. 1936 wurde die Abteilung für Luftschutztruppen (ALST) im EMD eingerichtet. 1939 war die Organisation weitgehend bereit, die Bevölkerung beim Einrichten von Schutzräumen und bei der Verdunkelung zu unterstützen. Wegen der blauen Überkleider nannte man sie den «blauen Luftschutz». Nach dem Krieg wurde der passive Luftschutz wieder aufgelöst, aber als Bindeglied zum Zivilschutz als Luftschutztruppen 1951 wieder ins Leben gerufen.

Bereits bei Kriegsausbruch bestand eine enge Beziehung zur OG. Die Luftschutzeinrichtungen in Langnau wurden mehrmals besucht. Diese waren kurz vor 1940 entstanden. Die Arbeiten wurden durch die OG immer sehr gewürdigt.

Umso mehr erstaunt es, dass Offiziere des Luftschutzes nicht Mitglied der OG werden konnten, da sie nicht über ein kantonales Offiziersbrevet verfügten. Die Kader des Langnauer Luftschutzes wurden trotzdem an Vorträge der OG eingeladen. Erst gemäss Beschluss der HV 1969 konnten auch Kader des Langnauer Zivilschutzes Mitglied der OG werden.

### **Armeereform – Truppenordnung 1947**

1944 wurden die Sektionen eng in die Meinungsbildung zur Armeereform eingebunden. In mehreren Vorstandssitzungen und nach einer ausserordentlichen Hauptversammlung wurde wie verlangt ein Studienauftrag ausgeführt und ein Bericht für die SOG abgefasst. Folgende Haltung wurde darin festgehalten: «Allgemein wird eine Armeereform begrüsst. Erhebliche Bedenken bestehen beim Thema der erweiterten Ausbildung und einer ständigen Truppe. Die beiden Punkte werden als nicht akzeptabel eingestuft. Der Wehrmann soll Bürger und Soldat sein! Das Thema HD wird heftig diskutiert. Eine obligatorische Dienstpflicht wird begrüsst. Eine verbesserte Kaderauswahl und die Vorrekutierung der Offiziere soll besser geregelt werden. Im Vorunterricht soll nicht der Sport sondern die Erziehung im Vordergrund stehen. Es soll einen Ausbildungschef in Friedenszeiten und einen General in Kriegszeiten geben.»

Die Truppenordnung 1947 brachte eine neue Heeresgestaltung, jedoch keine eigentliche Neuorganisation der Armee, sondern eine Legitimation der zahlreichen während des Aktivdienstes getroffenen Änderungen an der Truppenorganisation 1938. Die Truppenordnung war von Anfang ein Provisorium und sollte als Vorbereitung zur Truppenordnung 1951 dienen.

### **Gedenkstätte für die im Aktivdienst Verstorbenen**

Bereits 1948 dachte die OG daran, die im Aktivdienst 1939 bis 1945 verstorbenen Wehrmänner des Amt Signau beim Soldatendenkmal neben der Kirche Langnau mit einer Gedenktafel zu ehren. Ein Ausschuss, unter der Leitung von Hptm Paul Egger, wurde mit dieser Aufgabe be-

Neuer Wanderpreis und Reglement für das Pistolenschiessen.

OFFIZIERSVEREIN LANGNAU UND UMGEBUNG

**Beitritts-Gesuch**

Der Unterzeichnete bittet um Aufnahme in den Offiziersverein Langnau und Umgebung

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_ Grad: \_\_\_\_\_ Einteilung: \_\_\_\_\_

K e l l e r Heinz Lt. Mot. Sch. Waf. Kp.  
IV/32

Adresse: Dorfstr., Langnau

Datum: 7.5.49.

*H. Keller*

← Offizielles Beitrittsgesuch von 1949.

traut. Von Anfang an gestaltete sich die Bestimmung der Namen, welche darauf stehen sollten, als schwierig. Aufgrund dieser Umstände wurde zuerst erwogen, nur eine Gedenktafel an das bestehende Soldatendenkmal anzubringen. Dagegen wehrte sich jedoch Hptm Otto Kipfer mit dem Argument, das Denkmal gehöre als Erinnerungszeichen dem Bat 40. Darum wurde beschlossen, die Tafel hinter dem bestehenden Soldatendenkmal an der Umfassungsmauer anzubringen. Die Kirchgemeinde Langnau stimmte dieser Lösung zu. Massgeblich beteiligt war Hauptmann und Feldprediger Pfarrer Franz Gygax, (Pfarrer von 1927 bis 1965 in Langnau) als Mitglied der OG. Die 23 Namen, der im Aktivdienst verunglückten, verstorbenen oder an Folge von Krankheit verschiedenen Wehrmänner, sollten in die Tafel eingehauen werden. Die Schriftplatte wurde durch Bildhauer Fritz Peter, Langnau angefertigt. Die Finanzierung bot dem Präsidenten grosses Kopfzerbrechen, die Kosten der Feier beliefen sich auf CHF 1696.10. Beglichen wurden sie durch die Einwohnergemeinde Langnau, die Ersparniskasse des Amtes Signau, den 40er Fonds, die OG Langnau und durch private Gönner. Die Ehrung der verstorbenen Kameraden fand am 1. November 1953 bei der Kirche in Langnau statt. Zum Anlass versammelten sich die Mitglieder der OG, des UOV, die Kameraden des Ter Bat 171 und verschiedene Würdenträger aus Politik und Gesellschaft.

### **Die Ehrung der verstorbenen Kameraden fand am 1. November 1953 bei der Kirche in Langnau statt.**

Der Militärdirektor des Kantons Bern, der Kreiskommandant, die Sektionschefs und Vertreter der Gemeinde und Kirchgemeinderäte waren eingeladen. Die Weiherede wurde durch Feldprediger Franz Gygax gehalten. Nach der Kranzniederlegung und der Nationalhymne wurden die Gäste in den Gasthäusern von Langnau verpflegt. Da bereits viele Autos zu diesem Anlass erwartet wurden, musste die Dorfpolizei den Absperrdienst verrichten.

### **OG Bibliothek**

Die Bibliothek im Hotel Löwen umfasste 1937 bereits 100 Bücher. Ein Verzeichnis orientierte die Mitglieder über den Bestand der Bibliothek und ein Reglement über die Benutzung. Bereits 1913 wurden erstmals für CHF 60.00 Bücher beschafft. Die militärische Weiterbildung der Mitglieder wurde neben den Vorträgen und Versammlungen belebt durch das Ausleihen von Militärliteratur. Mehrere in- und ausländische militärische Zeitschriften konnten regelmässig gelesen werden und die Bibliothek wurde bis 1954 erweitert. Oft war dies der einzige Weg zur Weiterbildung. Ab 1948 lagen mehrere militärische Zeitschriften im Hotel Löwen offen auf und die «Allgemeine Schweizer Militärzeitung» war

Die Armee reform warf in der OG hohe Wellen.

abonniert. Seit 1855 wurde die im Untertitel als «Organ der schweizerischen Armee» bezeichnete Publikation in Basel herausgegeben. In der wöchentlich erscheinenden Zeitung veröffentlichten Offiziere grössere Aufsätze über das Kriegswesen, kriegsgeschichtliche Darstellungen sowie kleinere Mitteilungen. Ab 1903 erschien zusätzlich auch ein Literaturblatt mit ausführlichen Rezensionen der militärwissenschaftlichen Publikationen. Die Redaktion stand zeitweilig unter der Leitung von Oberst Ulrich Wille, dem nachmaligen General. Der Preis der Zeitung war mit jährlich CHF 10.– vergleichsweise günstig.

Heute wird die «Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift» ASMZ von der Schweizerischen Offiziersgesellschaft in Zürich herausgegeben. Sie ist seit 1948 deren offizielles Organ. Wahrscheinlich wurde die Bibliothek nach den Neuerungen von 1961 (TO 61) Ende der 60er Jahre aufgelöst.

### Regelmässige Aktivitäten

#### Fechtunterricht

Die KBOG stellte im Dezember 1945 fest: General Guisan äusserte sich, das Fechten sei als einzigartige Willensschulung und Reaktionsförderung durch die Offiziere zu fördern. Die SOG forderte den Fechtunterricht in den Sektionen. Hptm Max Lauterburg als Sportchef der OG war nicht gerade erfreut. Es liess sich in der Umgebung von Langnau kein Fechtlehrer finden, darum wurde auf eine Durchführung verzichtet.

#### Motorwagendienst

1948 wurde die SOG ermächtigt, ausserdienstliche Einführungskurse im Motorwagendienst für Offiziere durchzuführen. Die Kurse sollten das Verständnis für den Fahreinsatz, den Unterhalt und den technischen Aufbau der in der Armee verwendeten Motorfahrzeuge fördern. Die Kurse wurden direkt durch die Sektionen durchgeführt. Die Ausbildung beschränkte sich auf Personenwagen und Jeeps. Dabei durften 30 Unterrichtsstunden nicht überschritten werden. Als Kursleiter wurde Leutnant Heinz Keller verpflichtet. Kurz nach der Ausschreibung meldeten sich 17 Teilnehmer an. Der Kurs wurde

vom 18. August bis 21. September in zwei Klassen durchgeführt: Klasse A Teilnehmer ohne oder nur mit geringen Fahrkenntnissen, Klasse B mit guten Fahrkenntnissen. Die Teilnehmer folgten dem Unterricht mit grossem Interesse. Der technische Teil wurde mit Hilfe von Filmen, Lichtbildern und Modellen im AMP Thun abgehalten. Die Fahrzeugfassung, 6 Jeeps, erfolgte direkt aus dem AMP Bern. Die Fahrschüler konnten mit Zivilkleidung den Kurs besuchen. Trotz aller Vorsicht geschah in der Klasse A ein kleiner Unfall mit Sachschaden. Hauptmann Otto Gasser geriet in einer starken Rechtskurve auf der Fansrütistrasse in Langnau von der Fahrbahn ab, da er den Jeep stark übersteuerte. Das Fahrzeug kollidierte mit einem Lattenzaun. Ein Holzstück des Zaunes wurde dabei in den Kühler des Jeeps gedrückt. Amüsant ist die Beschreibung über den Ausbildungsstand des Fahrschülers. So wird festgehalten, dass Otto Gasser bis dahin nur fünf Fahrstunden hatte, das 50. Altersjahr überschritten und sich in der Ausbildung einige Schwierigkeiten «wohl konstitutioneller Natur» ergaben. Der Kurs wurde 1951 nochmals mit 23 Teilnehmern durchgeführt.

#### Taktische Übungen

1945 wurde durch die SOG gefordert, taktische Kurse in den Sektionen durchzuführen, diese müssten im Gelände stattfinden und nicht im Theoriesaal. Mit taktischen Rahmenübungen wurden gezielt vor den Wiederholungskursen die jungen Offiziere geschult. Die Übungen beinhalten fast ausnahmslos das Thema Panzerbekämpfung. Im Zusammenhang mit der fortschreitenden Beschaffung von Panzerjäger G13, leichter Panzer 51, AMX 13, Kampfpanzer Centurion Pz 55 war dieses aktuell. Im Frühling 1955 wurden die ersten von 100 bestellten Centurion MK III geliefert. Der Kampf gegen Panzer musste ein wesentliches Schwergewicht in der Ausbildung der Infanterie bilden. Ab 1956 wurde die Zusammenarbeit mit den Panzertruppen geschult. Durch die Panzerentwicklung musste auch die Panzerabwehr ausgebaut werden. Für die kurze Abwehrdistanz war das 1950 eingeführte 8,3 cm Raketenrohr bestimmt. 1950 inte-



← Panzerjäger G13

ressierte sich die OG zum ersten Mal für das Thema Panzerabwehr. Die erste taktische Übung fand unter der Leitung von Oberst Ernst, Kommandant des Geb Inf Rgt 15, am 9. Juni 1951 statt. Sie dauerte zwei Tage und begann Samstag um 19.00 Uhr. 15 Mitglieder fanden sich zur Einführung im Sekundarschulhaus Langnau ein. Nach der Arbeit an den Karten setzte sich die

#### **Kartenlesekurse, OL**

Gut besucht wurden seit der Gründung die Kartenlese- und Kompass Kurse mit anschließendem Patrouillenlauf. Auch die Landestopografie wurde besucht. Die Übungen bestanden darin, in einem Kompassmarsch eine bestimmte Strecke abzulaufen. Bei den Kartenlesekursen machte auch der UOV mit. 1957 konnte eine prakti-

#### ***Der Kampf gegen Panzer musste ein wesentliches Schwergewicht in der Ausbildung der Infanterie bilden.***

Übung im Gelände zwischen Langnau und Escholzmatt fort. Fortlaufend wurden Entschlüsse gefasst und die Befehlsgebung geübt. 1955 wurde die Panzerbekämpfung als Vorbereitung auf den WK im Gelände um Lauperswil geübt. Eine 1953 vorgesehene Übung gemeinsam mit der OG Thun kam nicht zustande. 1959 wurde erneut der Versuch gestartet, zusammen mit der OG Burgdorf eine Gefechtsübung «Kampf um Befestigungen» durchzuführen. Sechs Teilnehmer besuchten die Übung am Gurnigel. In einer Umfrage bei den Mitgliedern 1967 wünschten sich nur noch gerade 16% militärische Übungen als Vereinstätigkeit.

sche Einführung in den Orientierungslauf unter den Leitern Oblt Hans Ulrich Schwaar und Oblt Sängler angeboten werden. Die beiden Mitglieder waren bereits seit Einführung der NOLOG der SOG und KBOG als Patrouillen unterwegs und konnten sehr gute Resultate erzielen. Die erste OL Übung fand auf der Bäregghöhe statt. Später wurde auch in den Wäldern des Hochstalden und Bachschwand trainiert. Hans Ulrich Schwaar gilt als Begründer des Orientierungslaufes im Emmental. 1959 entstand die Orientierungslauf-Gruppe Skandia (OLG SKANDIA).

# Die OG von 1962 bis 1987

Der Kalte Krieg bringt neue Herausforderungen. Atombomben ja oder nein? Soldaten-Komitees arbeiten gegen die Armee, verlangen einen Zivildienst und wollen die Armee abschaffen. Verschiedene Initiativen stehen dazu zur Abstimmung. Die OG nimmt stets klar Stellung für die Armee ein, auch wenn dies immer schwieriger wird.



Major  
Jonas Glanzmann

## Atomare Bewaffnung der Schweiz – Atomsperrvertrag

1945 wurde die geheime Studienkommission für Atomenergie (SKA) gebildet. Unter dem Physiker Paul Scherrer sollte sie den Bau von Schweizer Atombomben ermöglichen. Sie plante die Produktion von 150 Atomsprengköpfen für Raketen und 50 Sprengköpfen für Artilleriegranaten als Gegengewicht gegen eine mögliche Atombewaffnung der Bundesrepublik Deutschland. 1956 setzte die Diskussion in der Öffentlichkeit ein und führte zu sehr heftigen Auseinandersetzungen. Sowohl in Offizierskreisen als auch vom Bundesrat wurde die Bedeutung einer eigenen Atombewaffnung erkannt. 1958 bejahte der Bundesrat unter dem Eindruck der sowjetischen Bedrohung die atomare Bewaffnung der Schweiz und beauftragte das EMD mit weiteren Abklärungen. Gegen solche Überlegungen kamen zwei Volksinitiativen zustande, welche sich beide, wenn auch mit unterschiedlichen Mitteln, gegen eine Ausrüstung der Schweiz mit Atomwaffen wandten. 1959 reichten Pazifisten und Religiös-Soziale eine Volksinitiative für ein Verbot von Atomwaffen ein. Die in der Atomwaffen-Frage gespaltene SPS reichte eine zweite Initiative nach, die ein Mitspracherecht des Volkes bei der Beschaffung von Atomwaffen forderte. Das Totalverbot wurde von Volk und Ständen am 1. April 1962 und die Einführung einer Referendums Klausel am 26. Mai 1963 verworfen.

*Eindrücklich schilderte er die Gefahren der Atombombe, doch war er stets der Meinung, dass auch unser Land diese Waffe vorzusehen habe.*

Die Diskussion der Atomwaffen entwickelte sich in der OG zum Dauerthema. Im gut besetzten Hirschen-Saal fand am 28. März 1962, Nationalrat und Oberstbrigadier Georg Rutishauser aus Gümligen, bei den eingeladenen Zuhörern der OG, UOV, der BGB, der FdP, des HIV und des Handwerker- und Gewerbevereins (alle Lang-

nau) wohlwollende Zuhörer. Versammlungsleiter, Präsident H. R. Läderach, wusste geschickt die einladende OG zu vertreten. Nationalrat Rutishauser liess durch seine Ausführungen klar werden, dass die atomare Bewaffnung der Schweiz – trotz Neutralität – nur ein Gebot der Stunde sein konnte. Eindrücklich schilderte er die Gefahren der Atombombe, doch war er stets der Meinung, dass auch unser Land diese Waffe vorzusehen habe. Das psychologische Moment spiele eine grosse Rolle. Es gehe bei der Abstimmung darum, zu verhindern, dass ein Atomwaffenverbot in der Verfassung verankert würde. Trotz eines Gegenvotums, waren sich die Anwesenden einig, dass den Ausführungen des Redners Folge zu leisten sei. Das Abstimmungsergebnis im Amt Signau war mit 2048 Nein zu 393 Ja Stimmen eindeutig, die Initiative wurde verworfen.

Der Kampf gegen die Initiative wurde durch die OG und den UOV organisiert um, «aus der Reserve herauszutreten ... und diesen kläglichen Auswuchs – schweizersicher Handlungs- und Denkweise zu bekämpfen. Die Aktion hat zum Ziel, die Bürger unserer Gegend aufzuklären». Im Jahresbericht 1961/62 erläutert H. R. Läderach: «Wir sind überzeugt, dass unsere Aktion zum erfreulichen Abstimmungsergebnis in unserer Gegend beigetragen hat. Es darf uns dieser Sieg über die respektable Gruppe von Defaitisten, Fantasten und der mehr oder weniger naiven Mitläufer nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Drahtzieher erneut zum Gegenangriff rüsten. Wir werden alles daran setzen, neuerdings aufrüttelnd zu wirken und die Bevölkerung zu ermahnen, zum Rechten zu schauen, bevor es zu spät ist. Jeder Offizier hat hier die Pflicht, uns zu unterstützen.»

Nach 1963 veränderte sich das Umfeld für eine schweizerische Atombewaffnung grundlegend. Die Schweiz unterzeichnete das partielle Atomteststoppabkommen; die Verhandlungen um einen Atomsperrvertrag verliefen erfolgverspre-

Die OG Langnau wird Vorort der KBOG von 1964 bis 1967.

chend. Der Bundesrat gab der Nichtverbreitung von Atomwaffen und der konventionellen Bewaffnung der Armee einen höheren sicherheitspolitischen Stellenwert als der Beschaffung von eigenen Atomwaffen. 1969 unterzeichnete die Schweiz den Atomsperrvertrag (erst 1976 nach Widerständen im Ständerat genehmigt). Nachdem im «Bericht über die militärische Landesverteidigung» 1966 die atomare Bewaffnung noch als Option genannt wurde (Landesverteidigung), erwähnte sie der «Bericht des Bundesrates über die Sicherheitspolitik der Schweiz» 1973 nicht mehr (Sicherheitspolitik). Der «Arbeitsausschuss für Atomfragen», AAA, begann die Atomwaffenfrage unter «passiven» Aspekten (Wirkung von Atomwaffen, Schutzmöglichkeiten) zu studieren. In den 80er Jahren wurden die letzten Reste der schweizerischen Atomwaffen-Pläne liquidiert: Der Bundesrat hob 1981 die Geheimhaltung für die Uranreserven auf, sie wurden der zivilen Nutzung zugeführt, und löste 1988 den AAA auf. 1995 stimmte die Schweiz der unbefristeten Verlängerung des Atomsperrvertrags, und 1996 dem umfassenden Atomteststoppabkommen zu.

### Geistige Landesverteidigung, Aufklärungsdienst SAD

1939 entstand auf Befehl von General Henri Guisan die Sektion Haus und Heer. Sie sollte die Soldaten belehren und unterhalten und den Wehrwillen der Truppe auch während längerer Einsätze aufrecht erhalten. 1941 wurde eine Kampagne zur «Aufklärung der Zivilbevölkerung» vorzubereitet. Der «Aufklärungsdienst Zivil», dessen Kader sich aus dem Umfeld von Hans Hausamann und den Widerstandsorganisationen Gotthardbund, Aktion nationaler Widerstand rekrutierte, wurde zum wichtigsten Werkzeug der geistigen Landesverteidigung. Mit Vorträgen, Aufführungen, Sportanlässen, Film- und Radiovorführungen versuchte dieser den Widerstandswillen in der Bevölkerung zu stärken. Ein Netz von 7000 Korrespondenten berichtete über die Stimmungslage in der Bevölkerung. Als 1945 die Sektion demobilisiert wurde, wurde die Fortführung eines Aufklärungsdienstes geprüft und 1947 der Verein



← Einladung zur Atomverbotsinitiative 1962 organisiert durch die OG Langnau.

Schweizerischer Aufklärungsdienst (SAD) gegründet. Dieser sollte über die Werte, welche die Schweiz zu verteidigen hat, aufklären; die Angriffe, welche sich gegen diese Werte richten; die Möglichkeit zur Abwehr solcher Angriffe. Er trat nur selten direkt an die Öffentlichkeit, wurde aber zur bedeutendsten Organisation der antikommunistisch ausgerichteten geistigen Landesverteidigung. Im Visier standen die Sowjetunion und das kommunistische Osteuropa, die Partei der Arbeit, später auch die Neue Linke. Die SOG forderte, dass die Aufklärung durch die OG aufgenommen werde und jede Sektion ein Mitglied bestimme, vornehmlich ein Lehrer, welches direkt mit der Aufklärungszentrale zusammenarbeitete. Die Propaganda sollte jedoch zurückhaltend gehandhabt werden.

Im März 1963 gründete der Vorstand eine Arbeitsgruppe um die Aufklärung in der OG und der Öffentlichkeit zu unterstützen. Sie wurde ergänzt durch Leute aus «Lehrkörper, Geistlichkeit, Wirtschaft und Politik». In der Gruppe wurden militärische-, zivile-, wirtschaftliche- und

---

## Die OG als Vorort der KBOG 1964 bis 1967

**Präsident:** Oberstlt Hans Arn, Lehrer, Trub  
**Vizepräsident:** Maj Hans Rudolf Läderach, Bankdirektor, Langnau  
**Protokollführer:** Oblt Heinz Wartmann, Geschäftsführer, Langnau  
**Korrespondenz Deutsch:** Oblt Ernst Berger, Kaufmann, Langnau  
**Korrespondenz Französisch:** Hptm Marcel Durant, Kaufmann, Langnau  
**Kassier:** Oblt Albert Berger, Kaufmann, Langnau  
**Beisitzer:** Hptm Theodor Brönimann, Sekundar-Lehrer, Zollbrück  
**Beisitzer:** Hptm Heinz Keller, Fürsprecher, Langnau  
**Beisitzer:** Hptm Daniel Lemann, Kaufmann, Langnau

---

geistige Landesverteidigung behandelt. Am 29. Juni 1965 trat die OG dem SAD als Kollektivmitglied bei. So setzte sich auch unsere OG für den Erhalt der freiheitlichen Demokratie ein.

### Truppenordnung 61 – TO61

Mit der TO 61 wurde die Armee den Bedürfnissen des modernen Krieges angepasst. Wesentliche Verstärkungen im Gelände und ein bedeutender materieller Ausbau der Armee waren im Rüstungsprogramm 1961 eingestellt. Die Wehrpflicht der Offiziere wurde auf 55 Jahre gesenkt. Die aus der Wehrpflicht entlassenen Wehrmänner traten zum Zivilschutz über. Die Armeereform warf in der OG hohe Wellen. Positiv wurde gewertet, dass die Reform in aller Munde war, jedoch klafften die Meinungen darüber stark auseinander. Die OG Langnau demonstrierte auch in diesem Punkt ihren unbeugsamen Wehrwillen. Läderach: «Jeder Offizier hat die Pflicht, das Werkzeug so zu beherrschen und einzusetzen, zudem die ihm anvertrauten Soldaten so zu führen, dass er die ihm gestellten Aufgaben erfüllen kann». Die TO 61 wurde sofort ins Vortrags- und Tätigkeitsprogramm aufgenommen. 1962 referierte Oberstlt Wildbolz über «Organisation und Funktion der Kommandostäbe TO 61».

→ Abfangjäger Mirage IIIS, 1966 in Dienst gestellt, Ende 1999 ausgemustert.

---

## Die OG als Vorort der KBOG 1964 bis 1967

An der Delegiertenversammlung 1964 in Moutier, wurde Oberstlt Hans Arn zum neuen Präsident der KBOG ernannt. Der Vorort verblieb bis 1967 in Langnau.

### Soldatenkomitees

Anfangs der 70er Jahre setzte sich die OG mit Armeegegnern auseinander. Aus verschiedenen Gründen schlossen sich sogenannte «Soldatenkomitees» zusammen. Sie riefen vor allem in Rekrutenschulen zur Wehrdienstverweigerung auf. Mit einer Sonderregelung zum waffenlosen Dienst erfüllte die Schweiz 1967 die Forderung des Europarates, das Recht zur Verweigerung des Waffendienstes zu gewähren. Der waffenlose Dienst wurde in den Truppengattungen der Sanitäts- und Luftschutztruppen geleistet.

1973 waren nur noch 60 % der 18- bis 24-jährigen für eine Armee. Die Anzahl der Armeegegnern nahm rasant zu. Darauf wurde 1972 mit der Schaffung eines Zivildienstes reagiert. Damit wurde Wehrmännern welche den Militärdienst



Es galt die Tätigkeitsdevise «Aktivierung der Mitglieder».

nicht mit dem Glauben oder Gewissen vereinbaren konnten, eine andere Möglichkeit der Wehrpflichterfüllung gegeben. Weiter wurde die strenge Handhabung im Strafvollzug gegen Dienstverweigerer mit der Revision des Militärstrafgesetzes von 1967 gelockert.

### Waffenausfuhr-Initiative

1968 platzte die Affäre Oerlikon-Bührle, die sich zu einem der grössten Skandale der Geschichte der Schweizer Kriegsmaterialexporte ausweitete. Mitten im Biafra-Krieg erfuhr die Weltöffentlichkeit, dass Flugzeuge des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) mit Kanonen beschossen wurden, die aus der Schweiz stammten. Konkret: aus Zürich-Oerlikon. Angesichts der Bilder von verhungerten Kindern aus dem nigerianischen Kriegsgebiet löste die Nachricht in der Öffentlichkeit heftige Reaktionen aus. Die Gesetzeslage war klar. Waffenexporte in Länder, die Krieg führen, sind verboten. Um das Verbot zu umgehen, hatte Oerlikon-Bührle die Export-Zertifikate gefälscht. Dafür wurde 1970 Dieter Bührle, Chef des Unternehmens, verurteilt. Recherchen der Medien ergaben, dass Bührle auch Waffen an das damalige Apartheidregime in Südafrika geliefert hatte. Um den Schleier über die Beziehungen von Regierung und Rüstungsfirmen in der Schweiz zu lüften, lancierten pazifistische Kreise eine Initiative zum Verbot der Waffenausfuhr.

Die OG organisierte ein Streitgespräch «Pro und Kontra Waffenausfuhr-Initiative». Hptm Hans-Rudolf Meuter amtierte als Diskussionsleiter, Walter Siegenthaler übernahm die pro Seite, Major Stadelmann die schwierige Aufgabe die kontra Auffassung zu vertreten. Der Kommentar des Präsidenten Maj Thomann im Jahresbericht lässt keinen Zweifel an dieser Sache: «Rückblickend gestatte ich mir die rein subjektive Feststellung, dass es nicht Sinn und Zweck der OG sein kann, ideologisch manipulierten Weltverbesserern ein zusätzliches Zuhörer-Auditorium zu schenken. Solchen geht es ja nicht um eine echte Diskussion, also sollten wir es künftig bleiben lassen.»

Unter dem Eindruck des Vietnamkrieges stimmten überraschend 49,7% für das Verbot. Mit anderen Worten: der Status quo blieb nur dank einer hauchdünnen Mehrheit von 50,3% Nein-Stimmen bestehen.

### Stärkung der Armee – Schwächung der Armee

Die armeefeindlichen Umtriebe erlebten 1973 ihren Höhepunkt. Als Gegenmassnahme wurde die Petition «Für eine starke Armee» der Landeskonferenz militärischer Verbände lanciert. Der Vorstand der OG organisierte die Unterschriftensammlung in unserem Einzugsgebiet. Von jedem Mitglied wurden 12 Unterschriften erwartet. Das Ziel wurde nicht vollumfänglich erreicht, immerhin konnten in kurzer Zeit 612 Unterschriften gesammelt werden. Deutlich zeigte sich hier, dass auch Mitglieder die Unterschriftensammlung nicht unterstützten. Die Petition wurde gesamtschweizerisch von rund 245 000 Bürgerinnen und Bürgern unterzeichnet. Im Gesamtbericht über die Sicherheitspoli-

**«Rückblickend gestatte ich mir die rein subjektive Feststellung, dass es nicht Sinn und Zweck der OG sein kann, ideologisch manipulierten Weltverbesserern ein zusätzliches Zuhörer-Auditorium zu schenken.»**

Maj Thomann

tik der Schweiz wurde aufgezeigt, dass unter dem Begriff «Sicherheitspolitik» die Gesamtheit der politischen Massnahmen zu verstehen ist. 1970/71 machten Anschläge durch arabische Terroristen auf die Flugplätze Kloten und Cointrin den Einsatz der Armee notwendig. Offiziere und Soldaten leisteten Aktivdienst und wurden vereidigt. Bereits 1969 war die Armee infolge der Jurakonflikte auf Pikett gestellt worden. Diese Eindrücke hinterliessen auch Spuren in den Berichten und Tätigkeiten der OG. «... dazu gesellt sich eine dem Zug der Zeit entsprechende Verunsicherung allem Militärischen gegenüber und ganz besonders auch dem Offiziersstand wird sehr oft unbesonnen allzu vieles unterschoben. All dies mag uns vielleicht doch unbewusst hie und da beeinflussen.»

Die Soldatenkomitees stellten, im Sinn der 68er-Bewegung, die politische und gesellschaftliche Legitimität der Armee in Frage.

Auch in der Armee 61 zeichneten sich Offiziere durch Herkunft, Bildung, Einkommen, äusseres Ansehen wie der Uniform, durch Sitten und Gebräuche aus. Sie übten ihren Einfluss auch in der Wirtschaft und in der Politik aus. 1971 bildeten 98 Offiziere die grösste Fraktion im Nationalrat. Durch diesen grossen Einfluss war es zunehmend schwierig, Armee-reformen zu diskutieren. Eine Umfrage der SOG im Jahr 1971 zum Thema «Offiziere brauchen Persönlichkeit und keine äusseren Merkmale» zeigt dies deutlich. Eine klare Forderung war, dass der Offizier mit «Herr» angesprochen wird. Im gleichen Jahr nahm der Vorstand unserer OG zur «Oswald Reform» Stellung, dem Bericht der Kommission für Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung in der Armee. Darin vertrat er die Ansicht: «die Kriegstauglichkeit einer Einheit hängt nicht von der Zackigkeit einer Achtungsstellung oder sogar von der Haarmode ab. Es wird an wesentlich anderen Ausbildungszielen gearbei-

Mit dem Armeeleitbild 80 wurde 1975 den eidgenössischen Räten und der Öffentlichkeit erläutert, wie die TO 61 und die militärische Landesverteidigung der Entwicklung angepasst werden sollten. Darin wurde vertreten, dass die Miliz, welche historisch gewachsen eine eigenständige Wehrform bildet, für die Schweiz die einzige Lösung zur Verteidigung sei. In der Miliz findet der Gedanke des Dienstes an der Gemeinschaft statt. Militärische Themen, insbesondere Beschaffungsgeschäfte, wurden wieder skandalisiert. Die Soldatenkomitees stellten, im Sinn der 68er-Bewegung, die politische und gesellschaftliche Legitimität der Armee in Frage. Eine Richtung, die sich in den 1980er Jahren zur Abschaffungsforderung verschärfte und mit der Rothenthurm- und der GSoA-Initiative einen ersten Höhepunkt erreichen sollte. In den 1990er Jahren mündete sie in den Versuch, der Armee wenigstens ratenweise die Mittel zu entziehen.

*Darin wurde vertreten, dass die Miliz, welche historisch gewachsen eine eigenständige Wehrform bildet, für die Schweiz die einzige Lösung zur Verteidigung sei.*

tet.» Darum wurde konsequent der Artikel 2 der Statuten umgesetzt: «Die Gesellschaft verfolgt den Zweck, für die Wehrhaftigkeit des Landes zu arbeiten, die ausserdienstliche Weiterbildung der Offiziere zu fördern und unter ihnen soldatische Gesinnung und Kameradschaft zu pflegen.» Aktivierung, Schulung der Mitglieder im Argumentieren und vermehrtes öffentliches Engagement der Einzelnen waren die Tätigkeiten. Um attraktive Veranstaltungen mit zugkräftigen Referenten zu organisieren, wurde 1975 durch die Offiziersgesellschaften von Burgdorf, Huttwil, Langenthal und Langnau beschlossen, ihre Tätigkeitsprogramme zu koordinieren. Die intern vereinstraditionellen Anlässe wurden weiter durchgeführt. 1975 kehrte eine Müdigkeit in Fragen der Armeethemen ein. Eine allgemeine Übersättigung war erstmals festzustellen. Die Bereitschaft zum aktiven Mittun sank.

Mitte der 1980er Jahre verschärfte sich der Reformdruck auf die Milizarmee. Ab 1991 veränderten sich das strategische Umfeld und die Doktrin. Finanzielle Restriktionen, sinkende Geburtenzahlen und nicht zuletzt das an seine Grenzen stossende Milizsystem führten zu Anpassungen. Trotz hochkarätiger Referenten gelang es den vier OG nicht, die Mitglieder an Veranstaltungen zu locken. Neue Themen wurden gesucht: Mitglieder stellten ihre Truppengattung vor. Leider musste der Präsident 1985 feststellen, dass die «Beitragszahler gegenüber den aktiven Mitgliedern zunahmen».

### Der Vorstand 1967

1967 schrieb Maj Thomas Thomann, dass er sich im Vorstand «eine Arbeitsmethode wie in einem Stab» wünsche, jedoch mit dem Unterschied, dass Entschlüsse mit Abstimmungen gefasst werden. Er kämpfte stets gegen eine «Minimallösung» und appellierte, unkonventionelle Lösungen anzustreben. Dabei wurden fest zugewiesene Aufgaben geschaffen. An einer Vorstandsitzung 1968 wurde die Arbeit in folgende Funktionen gliedert:

**Leider musste der Präsident 1985 feststellen, dass die «Beitragszahler gegenüber den aktiven Mitgliedern zunahmen».**

- Präsidium
- Sekretariat
- Finanzen
- Vortragswesen
- Gruppenarbeit
- Weiterbildung
- Exkursionen
- Militärsport

1972 wurde nach den Austritten von langjährigen Vorstandsmitgliedern eine Verjüngung des Vorstandes beschlossen.

### Neue Statuten

1967 mussten neue Statuten erarbeitet werden. Auslöser für die Revision war unter anderem die TO 61. Eine Kommission legte im Sommer 1968 einen ersten Entwurf vor, welchen Hptm Heinz Keller präsentierte. Die Mitglieder wurden schriftlich aufgefordert Änderungen mitzuteilen. Am 23. August 1968 wurden die neuen Statuten genehmigt. Sie orientierten sich nun an Art. 60 ZGB. Die KBOG bestätigte sie Ende 1968. Wichtige Änderungen gegenüber den Statuten von 1947 waren:

- Die Gesellschaft verfolgt den Zweck für die Wehrhaftigkeit des Landes zu arbeiten
- Die Gesellschaft ist politisch und konfessionell neutral

1978 wurde eine weitere Statutenrevision notwendig: Aus der Wehrpflicht entlassene Mitglieder konnten sich nicht damit abfinden, dass die Abbonnementskosten der ASMZ über den Mitgliederbeitrag bezahlt werden. Um das Obligatorium zu umgehen, wurde die neue Mitgliederkategorie «wehrentlassene Mitglieder», für Wehrpflicht entlassene Offiziere, Angehörige des Zivilschutzes, des Hilfsdienstes und des Frauenhilfsdienstes mit Offiziersfunktion, geschaffen. So gelang es zu verhindern, dass aufgrund der ASMZ, Offiziere aus der OG austraten.

### Revision der Bundesverfassung

Nach 1960 wurde die Totalrevision der BV gefordert. Nur sehr zögerlich setzte sich in einem über 30 Jahre dauernden Prozess die Erkenntnis durch, dass die BV von 1874 infolge einer veralteten Sprache, überholter Inhalte und einer grossen Inhomogenität ihre Orientierungs- und Integrationsfunktion nicht mehr erfüllte. 1999 nahmen Volk und Stände schliesslich das heute gültige Grundgesetz an.

An der HV 1969 wurde über die Arbeitsgruppe Totalrevision der BV orientiert. Unter der Leitung von Oberstlt Läderach, erarbeiteten Hptm Brönimann und Hptm Schwarz unter Mitwirkung von Staatsarchivar Häusler Fragen der Wehr- und Dienstpflicht in der Armee. Zur Erarbeitung wurden Oberst Anliker, Militärdirektor des Kantons Bern und Oberst Neuenschwander, alt Kreiskdt, einbezogen. Die Arbeitsgebiete umfassten:

- Die Aufgaben der Armee (Frage der Neutralität)
- Charakter der Armee (Milizarmee und allgemeine Dienstpflicht)
- Bund und Kantone in der Militärverwaltung (Kantonale Truppen, Kontrollwesen)
- Rüstungsfragen (Eigene Rüstungsindustrie und Waffenexport)



← Im Gedenken an Oberstlt Urs Berger, Präsident der OG von 1982 bis 1991.

# Die OG Langnau von 1987 bis 2012

Das letzte Vierteljahrhundert ist geprägt von einschneidenden weltpolitischen Ereignissen, welche unweigerlich auch Spuren in unserer OG hinterlassen haben.



Major  
Simon Wüthrich

## Der Umbruch

Mit der Vorgeschichte – beginnend ab 1985 – des legendären Ost-West Abkommens zwischen den USA und der UdSSR, wonach 50 % der Atomwaffen verschrottet werden sollen, brach eine Zeit des Umbruchs an und beendete die Ära des Kalten Krieges.

Die Ausrichtung der Schweizer Armee basierte zu jener Zeit klar auf der Doktrin der Armee 61. Tief verankerte Traditionen wurden gelebt und aktiv praktiziert. Zusammen mit dem Militär- und Sanitätsverein Langnau organisierte die OG Langnau 1983 den Sternmarsch und übernahm die Organisation des Zieleinlaufes in Langnau. Der Sternmarsch war ein legendäres Volksereignis für Jung und Alt. Ob Einzelwettläufer, Patrouillen oder gar ganze Gruppen in oder ohne Uniform – sie alle strömten aus verschiedenen Richtungen herkommend nach Langnau.

Mit dem sich abzeichnenden Umbau (Perestroika) und der plötzlichen Offenheit (Glasnost) der UdSSR schritt die Reformation derselben zügig voran. Nachdem 1987 ein bis anhin unbekannter Mathias Rust mit einer Cessna 172 aus Deutschland startend auf dem Roten Platz in

## Kein Feindbild mehr – keine Armee mehr?

Moskau landete, stürzte 1989 auch die Mauer in Berlin. Der Eiserne Vorhang war gefallen. Ungarn, Polen, Tschechoslowakei und Rumänien konvertieren zu Republiken und läuteten das Ende des Kommunismus in der östlichen Nachbarschaft ein.

Die Euphorie des globalen Friedens liess auch in der Schweiz nicht lange auf sich warten. Die «Gruppe Schweiz ohne Armee (GSOA)» lancierte 1989 eine Initiative zur Abschaffung der Schweizer Armee. Unter der Führung des Präsidenten Oberstlt Urs Berger († 2006) kämpfte auch die OG Langnau gegen die Abschaffung der Armee und zog einen zweckorientierten Beitrag von CHF 10.– pro Mitglied zugunsten

des «Abstimmungskomitees gegen die Abschaffung der Schweizer Armee» ein. Mit Erfolg: Die Initiative wurde am 26. November 1989 mit 64 % abgelehnt.

Spätestens mit dem Zerfall der UdSSR 1990 in Einzelstaaten (vorab Litauen, Lettland und Estland) brach das schlimmste Szenario der Schweizer Armee «ROT kommt von Osten...» in sich zusammen. Mit dem durch die OG Langnau und Umgebung organisierten Vortrag «Kein Feindbild mehr – keine Armee mehr?» von Korpskommandant J. Zumstein wurde die damalige militärische Weltlage neu beurteilt.

## Die OG Langnau in der Armee 95

Auch für die OG bedeutete dies einen leichten Kurswechsel und so gewannen die nichtmilitärischen Aktivitäten zunehmend an Bedeutung. So wurde beispielsweise die Sommerübung 1991 unter der Leitung des Kantonsarchäologen Hans Grütter (ehem. Kdt Ter Reg 182) den mittelalterlichen Erdburgen im Emmental gewidmet. Die Besichtigung der Überreste alter Erdburgen mit den Namen wie «Galgenhügel» oder «Frouez» im Raum Signau waren einige Höhepunkte.

Nebst den kulturellen Anreizen wurde nicht nur in der Armee, sondern auch in der OG der Gesunderhaltung der Truppe und somit den sportlichen Aktivitäten der Mitglieder grosse Beachtung beigemessen. Die Mitglieder konnten sich anlässlich des vierteiligen Reitkurses im Jahre 1993 im Oberfrittenbach hoch zu Ross üben und ihre Kondition unter Beweis stellen.

Ungeachtet des erneuten, vergeblichen Versuches der GSOA, die Schweizer Armee mit der Initiative «Ausbauverbot Waffenplätze» zu schwächen, förderte die OG die Schiessfertigkeiten ihrer 142 Mitglieder unvermindert. Im Pistolen-Schiessstand Bubenei fand die OG einen neuen Austragungsort des legendären OG Pistolen-schiessens.

Jeder Offizier ist stolz auf seine Waffengattung. Zahlreiche Mitglieder der OG Langnau und Umgebung stellten darum in Vortragsserien ihre

Die Offiziersgesellschaft übt sich hoch zu Ross und führt einen 4-teiligen Reitkurs im Oberfrittenbach durch.

Truppengattungen vor und brachten ein reiches Bouquet an Fachwissen in die OG ein. Mit der Übergabe des Präsidiums von Hptm Walter Siegenthaler an Oblt Urs Zaugg 1994 startete auch die Armee reform A95.

Der Departementsvorsteher des EMD, Bundesrat Adolf Ogi, beschrift mit der Armee neues Terrain: «Wir müssen zur Krise gehen, bevor sie zu uns kommt». Unter dieser Prämisse war dies der Abschied von der Verteidigungsarmee, der Massenarmee. Im Rahmen der friedensfördernden Militärmission KFOR der NATO wurde der Verband «Swisscoy» ins Leben gerufen und leistete seinen Einsatz zur Friedensförderung/-erhaltung im Kosovo. Einerseits wurden Offiziere mit zig neuen Reglementen konfrontiert (Operative Führung, Taktische Führung), andererseits wurde die militärische Befehlsgebung in menschenorientierte Führung umgetauft: «Soldaten sind mündige Menschen.» Zeitgemäss bewegte sich die OG Langnau auf dem neuen Terrain und organisierte 1996 einen mehrteiligen Kurs zur Menschenführung.

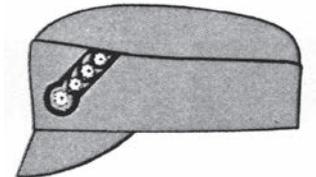
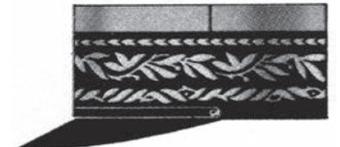
Unter seinem Pseudonym Josef Aufdemstroh hat unser Mitglied Oberst Walter Schwarz († 2012) zahlreiche Witze und Anekdoten rund um Bundesrat Ogi gesammelt, breit gestreut und in einem Buch «Freude herrscht!» veröffentlicht.

Nebst strategischen und kulturellen Änderungen brachte die A95 materielle und strukturelle Veränderungen mit sich. So schrumpfte die Armee von 600 000 auf 400 000 Angehörige, das Budget von CHF 10 Mia. (1989) auf CHF 5 Mia. (1996). Die moderne A95 brachte aber auch neue Schützenpanzer, Kampfpanzer, Piranha, Rapiere, Stinger und eine neue Bekleidung mit sich.

Mit der personell kleineren Armee wurden die Offiziere bereits im zarten Alter von 42 Jahren entlassen. Die Auswirkungen waren bis in die OG zu spüren: «Mitgliederschwund und Desinteresse an den Anlässen».



↑ Tarnanzug bis 1995.



↑ Abzeichen General Ordonnanz 1949.



← Tarnanzug 90 (TAZ) Bekleidung ab 1995.



← Ausgangsanszug 90 Bekleidung ab 1995.

Die OG Langnau organisiert im 2-Jahres-Rhythmus den in der Dunkelheit stattfindenden Orientierungslauf (NOLOG). Für Jung und Alt, für Mann und Frau – ein hochgeschätzter Anlass für alle!

### Nachtorientierungslauf der Kantonal-Bernischen Offiziersgesellschaft (NOLOG)

Eine Erfolgsgeschichte in den Aktivitäten der OG Langnau ist der Nachtorientierungslauf der Kantonal-Bernischen Offiziersgesellschaft (NOLOG). Im Jahreszyklus alternierend organisierten die OG Langenthal und die OG Langnau den in der Dunkelheit stattfindenden Orientierungslauf. Dieser wurde durch Patrouillen, meist in Zweierbesetzung, in vier Kategorien (Of; Of/Uof/Sdt; Frauenhilfsdienst FHD; Junioren) bestritten.

Im Jahr 1973 waren 62 Patrouillen am Start des NOLOG der OG Langnau. Das Organisationskomitee berief vier Sitzungen ein, um alle organisatorischen Belange der 12 Verantwortlichkeitsbereiche zu regeln. Unter der Leitung des OK Präsidenten Hptm Niklaus Lauterburg wurden die Teilnehmenden im Raum Arnisäge/Blasenfluh auf Postensuche geschickt, später zum Schiessen, letztendlich zum Handgranatewerfen. Der Wanderpreis in Form einer Kanne wurde durch den Kdt F Div 3 gestiftet. Eine weitere Kanne mit Buch durch den Kdt Gz Div 2.

Zwei Jahre später organisierte das OK der OG Langnau wiederum den NOLOG – diesmal in den Wäldern ob Langnau.

Damit die Verbindungen jederzeit sichergestellt werden konnten, waren 14 Funkgeräte SE-125 im Einsatz. Dazu musste anhand des Übermittlungsnetzwerkplans eine Radiosendekonzession bei der damaligen PTT beantragt werden. 114 Patrouillen nahmen am Wettkampf teil. Dank der grossen Teilnahme (Startgeld CHF 15.–/Patr) konnte das Budget von CHF 4655.– eingehalten werden.

Einen weiteren NOLOG führte die OG Langnau 1977 unter fachkundiger Leitung von Hptm Niklaus Lauterburg im Raum Aeschau-Scheidegg durch. Die Abteilung für Transporttruppen (Thun) stellte für den Anlass 6 VW-Busse zur Verfügung. Das dabei zur Verfügung stehende Betriebsstoffkontingent von 200 l konnte bei einem Verbrauch von 123 l und gefahrenen 792 km eingehalten werden. Dank der finanziellen Beteiligung seitens der KBOG von CHF 2000.– sowie einer Nachgabe von CHF 1300.– derselben fiel der NOLOG für die OG Langnau und Umgebung erfolgsneutral aus.

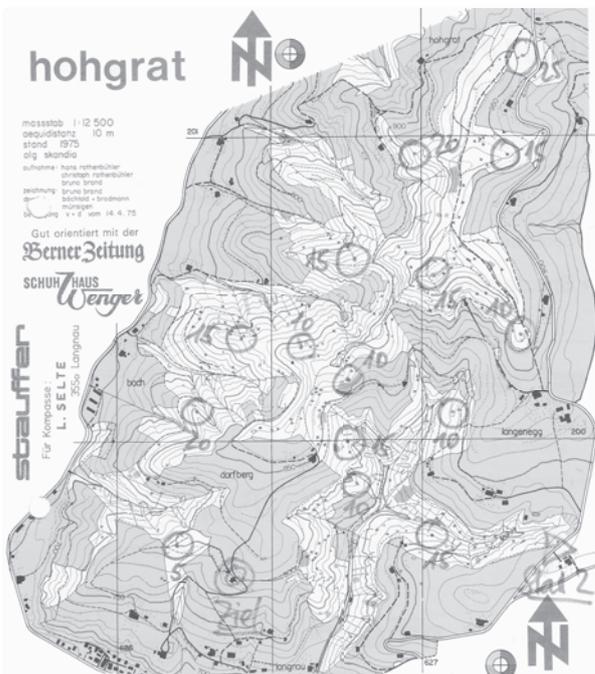
Nachdem 1979 die OG Thun erstmals die Organisation des NOLOG übernahm, war 1980 die OG Langnau wieder an der Reihe und steckte das Orientierungsgelände im Raum Rigenen bis Hinter-Witenbach ab. Aufgrund der Beteiligung der im Dienst stehenden Einheiten aus dem Stab Inf Rgt 15 sowie aus dem Füs Bat 31 konnte der Wettkampf 191 Patrouillen verzeichnen. In der Zwischenzeit hatte die Schweizerische Offiziersgesellschaft ein Reglement zur Subventionierung des NOLOG ausgearbeitet und sprach eine Kostenbeteiligung von CHF 3000.–.

In den folgenden Jahren wurde der NOLOG im Turnus durchgeführt. 1993 war Oberst Walter Lüssi OK-Präsident. Mit der Förderung des Sports – das «Eidgenössische Militär Departement (EMD)» wurde «Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS)» umgetauft – haben auch die OGs im Kan-

↓ Medaille NOLOG 1984.



↓ OL-Karte 1975 (Dorfberg/Hohgrat in Langnau).



Unter [www.oglangnau.ch](http://www.oglangnau.ch) präsentiert sich die OG in den elektronischen Medien.

ton Bern eifrig Schritt gehalten. 1995 fand der NOLOG in Langenthal statt, 1996 in Thun, 1997 in Lyss und 1999 wurde der NOLOG unter der Leitung von Oberst Urs Berger erstmals mit elektronischer Zeiterfassung in Langnau durchgeführt.

### Die OG Langnau in der Armee XXI

Mit dem Angriff auf das World Trade Center am 11. September 2001 änderte sich die militärpolitische Weltlage auf einen Schlag. Der Konfrontationskrieg wich einer neuen Bedrohungsart – dem Infiltrierungskrieg bzw. dem Terrorismus. Der damalige Präsident der USA George W. Bush erklärte den Attentätern von New York den Krieg, arbeitete ein neues Verteidigungskonzept mit einer nationalen Raketenabwehr aus, was als Rückfall in die Zeit des Kalten Krieges betitelt wurde.

Kurz nach der nächsten Abschaffungsinitiative im Jahre 2001 (Ergebnis: 78 % Nein) wurde die Armee reform XXI eingeläutet. Die überarbeitete Armee brachte ein neues Konzept der Verbände hervor: die Modularisierung. Die Korps, Divisionen und Regimenter fielen dem Rotstift zum Opfer. Einsatzverbände wurden neu auf Stufe Brigade ad hoc gebildet. Es sollte eine kleinere, aber modernere Armee werden (200 000 Ada, davon 120 000 aktiv). Friedensunterstützung und subsidiäre Sicherungseinsätze erhielten den höheren Stellenwert als die Landesverteidigung. Grosser Widerstand regte sich in den militärischen Kreisen, als die Verabschiedungszeremonien für Wehrdienstentlassene abgeschafft wurden. Jahre später wurden sie wieder eingeführt.

Im Jahre 2003 wurde erstmals ein Anlass in das Jahresprogramm der OG aufgenommen, welcher richtiggehend zu einem Verkaufsschlager werden sollte. Unser Mitglied und überaus fachkundiger Weinprofi Oblt Albert Berger («Aubi») führte die anfänglich meist unerfahrenen Teilnehmer in die Welt der Wein-Degustation ein. Später reisten die Teilnehmer kulinarisch rund um die Welt – ein herrlicher Anlass, auch wenn sich die Welt nach dem Anlass weiter drehte...

Hptm Jonas Glanzmann übernahm 2004 das Präsidium von Hptm Urs Zaugg. Mit ihm füllten sich die Reihen des Vorstandes mit jungen Offizieren. Reich befrachtete Jahresprogramme und eine eigene Web-Site ([www.oglangnau.ch](http://www.oglangnau.ch)) waren die Folge. Mit der Einverleibung der Stiftung Geb Bat 40 in die Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung im Jahre 2006 drängten sich

### *Später reisten die Teilnehmer kulinarisch rund um die Welt – ein herrlicher Anlass, auch wenn sich die Welt nach dem Anlass weiter drehte...*

neue Statuten für diese auf. Mit massgeblicher Unterstützung des Notars und OG Mitgliedes Samuel Leuenberger wurden die aus dem Jahre 1978 stammenden und nicht mehr zeitgemässen Statuten von Grund auf überarbeitet. Die OG zählte im Jahr 2007 nunmehr 99 Mitglieder. Mit der Stiftung Geb Bat 40 im Gepäck erweiterte sich das Aufgabengebiet der OG im Jahr 2008. So galt es, sich den neuen Herausforderungen anzunehmen. Auf Wunsch der reformierten Kirchgemeinde Langnau sollte das ehrwürdige Soldatendenkmal auf dem Vorplatz der Kirche verschwinden. Dank grossem Einsatz prominenter OG Mitglieder konnte der Kirchgemeinderat umgestimmt werden. Am 25. Oktober 2008 wurde eigens für die 40er Stiftung ein Fest durchgeführt, um der Übernahme einen würdigen Rahmen zu verleihen.

In den letzten Chronikjahren beschäftigte sich der Vorstand mitunter mit der Zukunft der Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung. Einerseits soll das 100-jährige Bestehen beschwingt gefeiert werden, andererseits wurde mittels einer umfassenden Umfrage unter dem kritischen Arbeitstitel «100 Jahre OG sind genug!?» die Sinnfrage über das weitere Fortbestehen gestellt. Wie wir aus den vorangehenden Kapiteln erkennen, hatte die OG je nach militärpolitischer Weltlage ihre Höhen und Tiefen. Und genau in Zeiten sinkender Mitgliederzahlen und fehlender Bedrohungslage lehrt uns die Geschichte, dass sich der Zusammenhalt und der Durchhaltewille stets bewährt haben.

# Reitsport und Reithalle

Ein Offizier muss sich hoch zu Pferd bewegen können und einen guten Eindruck machen. Das will aber gelernt und geübt sein. Doch dafür muss auch die geeignete, allwettertaugliche Infrastruktur zur Verfügung stehen. Eine Reithalle wurde notwendig, die Pferde lieferte die Armee.



Oberleutnant  
Markus Jakob

## Reitkurse

Als der Offiziersverein Langnau gegründet wurde, bekam jeder Offiziersaspirant in der Offiziersschule Reitunterricht. Da war es naheliegend, dass das Reiten auch im Verein gepflegt und geübt wurde. Die OG Langnau war seit der Gründung eng mit dem bereits 1906 gegründeten Oberemmentalischen Reitverein verbunden. In den Akten finden sich 1912 nachweislich drei Mitglieder des Reitvereins, welche auch in der OG Mitglied oder als Leiter der Reitkurse tätig waren.

Die erste Reitübung fand am Sonntag, 2. März 1913 statt. Abritt: 12.00 Uhr beim Hotel Löwen, Langnau. Die Route führte von Langnau über Zollbrück–Than–Ranflüh–Ramisberg–Trachselwald nach Sumiswald. Dort gab es um 14.00 Uhr einen kurzen Halt. Weiter ging's Richtung Grünen–Flühlenstalden–Lützelflüh nach Rüderswil. Nach dem Zvieri und dem Pferdefüttern erfolgte um etwa 16.00 Uhr die Rückkehr nach Langnau. Übungsleiter war Feldweibel G. Mauerhofer. Die Übung fand bei besten Wetterverhältnissen statt.

↓ Oblt Ernst Lemann auf seinem Eidgenossen «Cizanie» im Parcours auf der Zeughausmatte.



Die Reitkurse wurden entsprechend dem, im Mai 1913 geschaffenen, Kursreglement für Reitkurse des Offiziersvereins Langnau durchgeführt.

An den Reitkursen konnten sich nur Mitglieder beteiligen, und falls genügend Pferde vorhanden waren, auch Unteroffiziere, welche die Offiziersschule mit Erfolg bestanden hatten und sich verpflichteten nach der Beförderung dem Offiziersverein beizutreten.

Bei genügend Anmeldungen wurden die Pferde bestellt, sie kamen aus Thun (EPRA) oder Bern (KRD) mit der Bahn nach Langnau. Mit dabei war ein Pferdewärter, der die Tiere während des Reitkurses versorgte. Die Pferde waren in den Stallungen des (alten) Hotel Löwen, vis à vis Sänger Leinen eingestellt. Die sieben bis zehn Pferde mussten nun alle Tage geritten werden. Meisten gab es drei Reitklassen, Anfänger, Fortgeschrittene und ältere Herren. Jeder Reiter musste sein Pferd während des Kurses jeden dritten Tag reiten, vier bis sechs Wochen lang! Der Vorstand wählte für die Leitung befähigte Reitlehrer, von denen einer Chef war und die Reitkurse überwachte! Die Teilnehmer und Reitlehrer waren gegen Unfälle während den Kursen speziell versichert. Der Chef war auch verantwortlich für die Reitzäume und Sättel, die separat im Zeughaus gefasst und nach dem Kurs wieder abgegeben wurden.

In den Jahren 1913 und 1914 wurden Reitkurse durchgeführt. Während des Kriegs fielen sie aus. Die Pferde wurden im Aktivdienst dringend gebraucht.

Erst 1920 fand wieder ein Kurs statt. Von da an fand jährlich ein Kurs statt, ausser 1926, 1931 und 1933. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden die Kurse wieder unterbrochen. 1943 wurde ein Reitkurs angeboten, da aber keine Pferde zur Verfügung standen, konnte er nicht durchgeführt werden. 1946 wurden die Kurse

Die Reitkurse werden bei jedem Wetter durchgeführt.

erneut angeboten. Am 5. Januar 1946 begann ein Kurs mit sieben Pferden, Chef war Kavaliere Oberleutnant Paul Bigler, Langnau. Am Vormittag des 5. Februar 1946 wurden die Reitpferde durch Oberstleutnant Held vom KRd Bern inspiziert. Bei dieser Gelegenheit teilte er mit, dass die Pferde für acht weitere Tage zur Verfügung stehen würden, also wurde der Reitkurs verlängert. Er wurde mit einem gemeinsamen Nachtessen, Gesang und Trank beendet.

Zwischen 1934 und 1937 scheinen Springkonkurrenzen in Langnau ausserordentlich beliebt zu sein. Diese wurden jeweils durch Mitglieder der OG Langnau organisiert und zusammen mit dem Oberemmentalischen Reitverein durchgeführt.

1948 lieferte die Fuhrhalterei Ernst Hofmann, Langnau erstmals die Pferde, Ernst Hofmann war gleichzeitig Reitlehrer.

1949 fiel der Kurs aus, da nicht genügend Anmeldungen waren. Zur selben Zeit wurde auch der Reitunterricht in den Offiziersschulen gestrichen, ausser bei der Kavallerie. Die Pferde mussten der Mechanisierung und der Motorisierung Platz machen, im Zivilen wie auch im Militär. Die OG Langnau organisierte zu dieser Zeit Fahrkurse mit Militärjeeps.

Es dauerte ganze elf Jahre, bis wieder ein Reitkurs zu Stande kam. Unter der Leitung von Hauptmann Daniel Lemann von der Käsehandlung Lemann, Langnau wurden 1959 zwei Reitkurse durchgeführt. Aus dem Nachlass der OG ist nicht ersichtlich, ob in den folgenden Jahren Reitkurse durchgeführt wurden. Sicher wurde 1964 wieder ein Reitkurs mit drei Klassen unter der Leitung von Hptm Daniel Lemann durchgeführt. Die Pferde waren jetzt im Hotel Emmental eingestellt, da das Hotel Löwen im Jahr 1960 abgerissen wurde.

Die Kurse waren so beliebt, dass der Präsident der OG anlässlich der HV am 4. September 1964 feststellte: «Reitkurse bringen nicht nur sportliche Bestätigung, sie fördern Kameradschaft und

geselliges Beisammensein so sehr, dass manche Frau erleichtert aufatmet, wenn das letzte Pferd für seinen Rücktransport nach Bern im Bahnwagen verschwindet.» Nicht selten wurden die Pferde von Kursteilnehmenden selber zurück nach Bern geritten. In den folgenden Jahren wurden stets mehrere Kurse durchgeführt. Die EMPFA lieferte pro Kurs im Minimum acht Pferde. 1969 wurden zwei Reitkurse durchgeführt. Es war aber schwierig geworden genügend Anmeldungen und genügend Ersatzreiter während des Kurses zu erhalten.

**«Reitkurse bringen nicht nur sportliche Bestätigung, sie fördern Kameradschaft und geselliges Beisammensein so sehr, dass manche Frau erleichtert aufatmet, wenn das letzte Pferd für seinen Rücktransport nach Bern im Bahnwagen verschwindet.»**

Hptm Theo Brönnimann

Ab 1970 konnten die Pferde nicht mehr im Hotel Emmental eingestellt werden, darum wickelte man auf den Stall der Reithalle aus. Dort war Platz für fünf Pferde, Pferdewärter war Hans Bieri, der als Fuhrmann bei der Fuhrhalterei Ernst Hofmann angestellt war. Von 1970 bis 1976 wurde jährlich ein Kurs, unter der Leitung von Oblt Hans Chr. Berger, angeboten. Für die Zeit danach sind keine Unterlagen mehr vorhanden. Erst an der HV vom 25. August 1988 fragte der Sekretär, Hptm Keller die Versammlung an, ob man nicht wieder einen Reitkurs organisieren wolle. Es meldeten sich spontan elf Mitglieder aus der Versammlung. Organisator war Hptm Walter Siegenthaler. Die Kurse wurden im Mai und Juni 1989 durchgeführt mit zwei Klassen à sieben Reiter. Ein Kurs bestand aus vier Abendritten (20 bis 21.30 Uhr) und einem Sonntagsritt (9 bis 14 Uhr) und kostete CHF 100.– pro Reiter. Reitlehrer war Hans Bieri, der damals seinen eigenen Reitschulbetrieb auf dem Ilfisboden hatte und auch seine Pferde zur Verfügung stellte. 1991 fand der Kurs an fünf Abenden im August und im September statt, dazu fand ein eintägiger Ausritt statt. Lt Urs Zaugg hatte neu die Organisation übernommen. Die Reitschule Bieri wechselte 1992 ihren Standort vom Ilfisboden in den Cheer im Oberfrittenbach. Hier wurden

Nach einem verregneten Übungsritt auf dem Blapbach soll es gewesen sein, als einige durchnässte Reiter sich auf dem geheizten Ofentritt trockneten und eine glorreiche Idee hatten: «ltz isch gnue, mir boue e Rytbahn».

noch zwei Reitkurse durchgeführt, dann war die Ära Reitkurse auch in der OG Langnau zu Ende.

Während der ganzen Zeit, der Reitkurse, sei es nie zu einem grösseren Unfall gekommen. Hie und da gab es jedoch Zwischenfälle bei der Absteigetechnik vom Pferd. Im Jahr 2011 gibt es in der Schweiz noch zwei Offiziersgesellschaften, die jährlich zwei Reitkurse organisieren, die OG Lugano und die OG Aarau. Die Kurse finden jeweils im Frühling und im Herbst-Winter für sechs bis acht Wochen mit fünf bis sieben Pferden statt. Die Pferde liefert das NPZ Bern (Nationales Pferdezentrum Bern), der Nachfolgebetrieb der EMPFA.

### Der Bau der Reithalle

Schon vor dem Ersten Weltkrieg wurde der Kauf oder der Bau einer Reithalle geplant und man prüfte die Realisierung. 1914 war die Verwirklichung nahe, man beabsichtigte eine Halle der Landesausstellung in Bern zu erwerben. Ver-

handlungen waren schon angebahnt. Der Krieg zerschlug aber, wie so manchen andern, auch diesen Plan. Das Bedürfnis bestand jedoch weiter. In den ersten Nachkriegsjahren wurde die Frage wieder aufgeworfen und über die Beschaffung eines zweckmässigen Raumes zum Reiten diskutiert. Die Reitkurse mussten ausschliesslich im Freien durchgeführt werden und konnten sich niemals mit denjenigen eines Bahnreitkurses messen.

In den Kursen 1930 und 1932, während welchen man mit dem Wettergott scheinbar auf ganz schlechtem Fuss stand, wurde das Hallenproblem besonders aktuell. Mehr und mehr erwies es sich als notwendig, für den Reitunterricht eine geeignete Räumlichkeit zur Verfügung zu haben. Im April 1932 reifte unter den Reitkursteilnehmern der Entschluss, dem Offiziersverein dieses Thema zu unterbreiten. Man war sich von Anfang an bewusst, dass die Durchführung dieses Planes nur möglich sei, wenn das Projekt einen sicheren Träger habe, da kam nur der Offiziersverein in Frage. Ein Initiativkomitee, der «Reithalleausschuss» mit den Kameraden Major Mühlemann, Sängler, Keller, Tschiemer, den Hauptleuten Egger, Steiner, Lemann, Reinhard, Zbinden und den Oberleutnants Berger, Fr. Gerber, Kilchenmann und Bichsel nahm im Sommer 1932 seine Tätigkeit auf.

### Finanzierung

Nach den Plänen von Architekt Mühlemann war mit einer Bausumme von etwa CHF 43 000.– zu rechnen. Am 5. Januar 1933 wurden an einer ausserordentlichen Hauptversammlung Bau- und Finanzierungspläne besprochen. Die Vereinsmitglieder und eine Anzahl Gönner und Freunde des Reitsports brachten durch Zeichnung von Anteilscheinen eine Summe von CHF 25 500.– auf. Der oberemmentalische Reitverein, welcher am Bau einer Reithalle ebenfalls allergrösstes Interesse hatte, beteiligte sich mit einem Betrag von CHF 2500.– Durch eine sehr ergiebige Bauholzsammlung und durch die kostenlose Übernahme der Materialfahrten konnte er seinen Anteil auf CHF 3100.– erhöhen. Vom Offiziersverein musste nun dafür gesorgt wer-

↓ Die Reithalle heute von innen...



den, dass er die Hauptteilhaberschaft an der Reithalle in seinen Händen behielt. Dies erreichte er durch Zeichnung eines zusätzlichen Betrages von CHF 5000.– Die ortsansässigen drei Geldinstitute zeichneten CHF 2500.–, der Anteil des Offiziersvereins betrug so CHF 7500.–. Die Gemeinde spendete einen Beitrag von CHF 2000.– in bar und CHF 1000.– in Arbeit. Der Gewerbeverein erklärte, er werde die Bauarbeiten extra billig berechnen. Somit schien die Finanzierung gesichert.

Mehr Schwierigkeiten bereitete die Besitzerin des Bauareals, die eidg. Kriegsmaterialverwaltung (K.M.V.) in Bern. Ihre Bedingungen sind hier auszugsweise wiedergegeben (Brief vom Juli 1933):

1. Der Platz wird nicht an den Offiziersverein verkauft, sondern nur vermietet.
2. Die K.M.V. verlangt, dass ihr die Reithalle nachher zur Verfügung steht.
3. Der Platz wird vorläufig für die Dauer von 15 Jahren vermietet.
4. Nach Ablauf dieser Zeit kann die K.M.V. den Vertrag erneuern, oder aber die Reithalle abbrechen und den Boden wieder herstellen lassen wie vorher.
5. Im Falle der Auflösung des Mietvertrages nach 15 Jahren verpflichtet sich der Offiziersverein, der K.M.V. die Halle 1 Jahr zum Voraus zum Verkauf anzubieten, insofern ihre Entfernung nicht vorgezogen wird.

Solche Bedingungen schlossen die Realisierung vollständig aus. Intensive Verhandlungen durch Hptm Egger vermochten diese Hindernisse zu überwinden, so dass die K.M.V. am 28. September 1933 mitteilte:

«Die K.M.V. überlässt dem Offiziersverein, resp. der zu gründenden Reithallengenossenschaft das auf der Sägematte zur Erstellung einer Reithalle benötigte Terrain schenkweise und dauernd. Sie verlangt als Gegenwert einzig das Benutzungsrecht durch die Truppen.»

Der Bauplatz der Reithalle liegt in der südwestlichen Ecke der Sägematte, am Ufer der Ilfis.

Wohl wurden noch andere Plätze vorgeschlagen; doch konnte sich die K.M.V. deshalb nicht mit den Vorschlägen einverstanden erklären, weil in allen die Sägematte als Ganzes durch den Bau zu stark zerschnitten worden wäre. Mit den Hornussern, auf deren Übungsfeld die Reithalle zu stehen kam, liess sich die Bauplatzfrage zur allseitigen Zufriedenheit lösen.



↑ ... und von aussen. Sie hat sich nur geringfügig verändert.

Nun konnte die Reithallengenossenschaft gegründet werden. Die Statuten wurden durch Hptm Egger aufgestellt und im Ausschuss vorberaten. Im Oktober 1933 fand die Gründungsversammlung statt. Hptm Steiner, damals Präsident des Offiziersvereins leitete sie und übernahm den Vorsitz der Genossenschaft. Hptm Egger einer der Hauptförderer des Werkes unterstützte ihn. Die Statuten und der Kaufvertrag mit der Militärverwaltung wurden genehmigt, der aufgestellte Bauplan beschlossen und die Baukommission bestimmt. Alle Voraussetzungen für den Beginn der Bauarbeiten waren damit erfüllt und es konnte angefangen werden.

Die Reithalle besitzt eine Länge von etwa 38 m und eine Breite von 18,50 m, dies ergibt eine Reitbahn von 32 x 16 m. Diese Grösse genügt für alle Reitveranstaltungen. Der Reitraum ist einer der grössten aller heute bestehenden privaten Reithallen. Links befindet sich ein Stall für fünf Pferde, rechts die Sattelkammer, sowie WC,

Die Reithalle wurde nicht nur zum Reiten genutzt, sie diente auch als Mehrzweckhalle.

Garderobe, Geräteräume und der Treppenaufgang zur Galerie. Letztere vermag grosse Gesangsvereine, Musikkorps und dergleichen bei festlichen Veranstaltungen aufzunehmen. Im

**Das Fehlen von störenden Balken verschafft das Gefühl von Weite und Geräumigkeit. Im Übrigen glänzt die Halle durch Einfachheit und Zweckmässigkeit.**

Übrigen dient die Galerie als Zuschauertribüne. Die ganze Halle ist aus Holz konstruiert. Das Dach wird ohne irgendwelche Stützen im Innenraum durch grosse Bogen gehalten. Das Fehlen von störenden Balken verschafft das Gefühl von Weite und Geräumigkeit. Im Übrigen glänzt die Halle durch Einfachheit und Zweckmässigkeit. Dass dem Reitbahnboden die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wurde, die Halle mit Wasser, elektrischem Licht und Telefon versehen ist, sei

nebenbei erwähnt. Nicht zuletzt sei aber auch dem Erbauer, Architekt Mühlemann, ehrend gedacht.

### Betrieb

Mit der Reithalle besitzt Langnau eine gediegene Festhalle, in welcher eine grosse Zuschauermenge mühelos untergebracht werden kann. Im April 1933 beherbergte sie eine Hundeausstellung des kynologischen Vereins. 1936 diente sie als Festhalle für den Sängertag um kurz nachher einer Blumenausstellung des emmentalisch-oberaargauischen Gärtnermeisterverbandes ihre Pforten zu öffnen. Der sozialistische Abstinentenbund wählte sie im Sommer 1937 zu ihrem Tagungslokal. Während der Mobil- und Demobilmachung, ja selbst zur Durchführung von Kadervorkursen ist die Reithalle seit eh und je ein begehrtes Objekt.

Zu Beginn war E. Rüfenacht, ein pensionierter Bereiter aus Bern als Reitlehrer tätig. Er hatte in den Stallungen Pensions- und Unterrichtspferde eingestellt und war auch verantwortlich für die Pflege der Reitbahn. Während des Krieges war die Halle Heulager des Bundes. Nach der Entleerung musste der Hallenboden wegen Druckschäden saniert werden. Bereiter Rüfenacht ist in der Kriegszeit aus Langnau weggezogen. Danach hat Ernst Hofmann (Fuhrhalter) sich der Reithalle angenommen.

An der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 22. November 1944 im Hotel Löwen, Langnau, wurde beschlossen, die Reithallengenossenschaft im Handelsregister zu streichen und in eine Reithallengesellschaft umzuwandeln. Die bisherigen 77 Anteilscheine der OG Langnau wurden auf 48 reduziert.

### Stetige Verbesserungen

1988 wurde das Reithallenstübli gebaut. Das Material für den Bau bezahlte die Reithallengesellschaft, die Arbeit wurde durch den Reitverein in Fronarbeit geleistet. 1994 wurde das Hallendach saniert und mit Lichtplatten ergänzt, um die Lichtverhältnisse in der Halle zu verbessern. Seit je wurde auch die Schaf- und Ziegen-

↓ Alter Reitstil: Oblt Bühler mit stilgerechtem Sprung, 1921.



2004 wurde das Mitbenutzungsrecht der Reithalle von der Eidgenossenschaft aus dem Grundbuch gestrichen.

→ Hptm Hans Moser auf «Hummer». Das Paar gewann die Goldmedaille an den Olympischen Spielen 1948 in London. Hptm Moser erteilte in den 1960er-Jahren in unserer Reithalle Reitunterricht. Sein Zaum hängt heute im Reithallenstübli.



### Präsidenten der Reithallengesellschaft

Leider fehlen die Unterlagen, die Amtsdauer der drei ersten Präsidenten festzustellen. Wir wissen jedoch: Erster Präsident war Dr. E. Steiner, Langnau, zugleich Präsident der OG. Nach dem Krieg übernahm Ernst Hofmann, Fuhrhalter, das Amt.

Aus einem Protokoll einer Vorstandssitzung der Reithallengesellschaft vom 26. Februar 1964 im Hotel Emmental geht hervor, dass Paul Bigler, Langnau, Präsident war. Gemäss Aussage von Hans Chr. Berger, Langnau, hatte er dieses Amt von 1975 bis 1994. Seit 1994 sind die Protokolle und Rechnungsabschlüsse wieder vorhanden, darum auch die Präsidentin und die Präsidenten bekannt:

1994 bis 2003: Esther Lemann, Langnau  
 2003 bis 2011: Hansueli Beer, Langnau  
 2011 bis: Andreas Hofer, Langnau

### Anteilscheine

Die Anteilscheine sind wie folgt verteilt: 48 OG Langnau, 52 Oberemmentalischer Reitverein Langnau, 70 Private.

ausstellung in der Reithalle durchgeführt. Daher stammt der ilfisseitige Anbau, der heute als Hindernislager dient. Seit dem Bau der Markthalle in Langnau, 1995, wird die Ausstellung dort durchgeführt.

Als 1996 der Reithallenboden saniert wurde, baute man seitlich ein grosses Tor ein, damit man mit Bagger und Lastwagen arbeiten konnte. Der Reitverein erlebte zu dieser Zeit einen Aufschwung und die Mitgliederzahl stieg an. Aus diesem Grund wurde das Reithallenstübli um die Hälfte vergrössert. 2000 wurde die WC-Anlage komplett erneuert. Es gibt nun getrennte WCs für Damen und Herren mit Lavabo und Heizung. Im Frühling 2003 wurden die Kanalisations-, Dachwasser- und Wasseranschlüsse neu erstellt. Am 9. November 2004 wurde das Mitbenutzungsrecht der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die Reithalle zu militärischen Zwecken jederzeit und unentgeltlich mitbenutzen zu können, aus dem Grundbuch gestrichen. Der Parkplatz der Ilfis entlang wurde im Sommer 2008 neu erstellt. 2010 wurde auf der Vorderseite (Eingang) eine Dachrinne montiert und die Halle mit einem Blitzschutz versehen. Zugleich wurden morsche und defekte Ziegel ersetzt. Das nächste grössere Projekt ist das Hallendach, das in absehbarer Zeit erneuert werden muss!

# Das Emmentaler Gebirgsbataillon 40 (1874 bis 1937)

Das legendäre Emmentaler Bat 40, später Gebirgsbataillon 40, war auch nach der Auflösung in der Bevölkerung des Oberemmentals stark verankert. Die Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung legt beim Denkmal neben der Kirche Langnau immer noch jährlich einen Kranz nieder. Der für die «40er» schon ein halbes Jahrhundert vor der Einführung der Erwerbsersatzentschädigung eingeführte Unterstützungsfonds stellt aus humanitärer Sicht eine Pioniertat dar.



Major  
Simon Bichsel

## Rückblick in die Geschichte Truppenordnungen

Gestützt auf die Bundesverfassung von 1874 wurde die Berner Infanterie in die Bataillone 21 bis 40 eingeteilt. Das Bat 40 bildete mit den Entlebuchern der Bat 41 und 42 das Rgt 14. Deshalb absolvierten die Oberemmentaler als Angehörige des Bat 40 die Rekrutenschule in Luzern.

Mit der Truppenordnung 1911 bildete das Emmentaler Bat 40 zusammen mit dem Walliser Geb Bat 89 das Geb Rgt 18. Das Bat 40 wurde zum Gebirgsinfanterie-Bataillon umgetauft. Ab 1912 gehörten die Emmentaler neu zur Berner Division 3, der ebenfalls neu das Geb Rgt 17 angehörte (nebst den Rgt 13, 14, 15 und 16). Die Truppenordnung 1911 beinhaltete die Reduktion von acht auf sechs Grossdivisionen. Mit der Neubildung von Gebirgstruppen wurde die Gebirgsbrigade 9 (Geb Inf Rgt 17 und 18) in die bernische Division integriert, was den Bernern neu auch Oberwalliser Unterstützung brachte.

Die Inf Rgt 13–16 und die Geb Inf Rgt 17 und 18 gehörten auch gemäss Truppenordnung 1924 zur Berner Division 3. Ab 1938 verliessen die Geb Inf Rgt 17 und 18 die Berner Division wieder.

## Die Emmentaler werden Gebirgsinfanteristen

Im WK 1912 konnte erstmals die Gebirgsausrüstung bewundert werden. Nebst Biwakdecken und Zeltblachen fassten die «40er» erstmals lange Bergstöcke, Wadenbinden, Schneebrillen, Ohrenkappen, Schneebretter und Steigeisen zum altgewohnten Pionierwerkzeug. Grosse Augen machten die Soldaten auch beim Anblick der neu zugeteilten Säumer und Saumtiere. Nur kleine Kastenfourgons konnten noch bespannt werden, alles andere Material musste auf die Pferde gebastet werden. Die früheren Trainsoldaten mussten jetzt umlernen aufs Basten.

In diesem ersten Gebirgs-WK ist – so beschreibt es Major Otto Weber – nicht alles nach Wunsch

gelingen. Die Truppe war weder im Manövrieren noch im Schiessen im Gebirge ausgebildet. Vor allem die Offiziere waren noch zu sehr im alten Trapp der früheren Dienste in der 4. Division hängen geblieben. «Nume nid gsprängt» war die Devise. Am Morgen des zweiten WK Tages besammelte Brigadekommandant Egli die Offiziere zu einem Rapport, kanzelte die Offiziere als bequeme und uninteressierte Herren tüchtig herunter und drohte ihnen, das Bat 40 wieder aus der Gebirgsbrigade 9 zu entlassen und dafür das Bat 32 einzuteilen, wenn die Dienstauffassung und die Arbeit bis Ende WK nicht wesentlich bessere.

## Aktivdienstjahre

Die Zeit der Grenzbesetzung von 1914 bis 1918 ist in der Gedenkschrift von Otto Weber umfassend beschrieben worden, d.h. es wird hier auf eine detaillierte Beschreibung verzichtet. Am 4. August 1914 rückten die Emmentaler in Langnau ein. Diesmal ertönte jedoch kein Jauchzer wie sonst üblich an den Einrückungstagen in der Zentrumsgemeinde ihres Rekrutierungskreises des Amtsbezirks Signau. Die Kompagnien rückten mit vollen Beständen, d.h. mit allen 12 Auszugsjahrgängen, ein. Das Bat zählte über 1200 Mann, anstatt Sollbestand 1020. Die Offizierssäbel mussten geschliffen werden und die persönliche Ausrüstung der Mannschaft wurde ergänzt. Nationalrat und Oberstlt Schär aus Langnau hatte die Vereidigung im Namen des Bundesrates vorzunehmen. Der erste Verteidigungsabschnitt der Emmentaler zusammen mit dem Geb Bat 89 war das Simplongebiet. Doch bereits am 11. August 1914 wurde die ganze Gebirgsbrigade 9 (ohne das Geb Bat 36) zum Abtransport in den Berner Jura bereitgestellt. Das brauchte ungefähr ein Dutzend Eisenbahnzüge. Am 29. Oktober 1914 wurde der berühmte und berühmte Marsch mit unbekanntem Ziel, der in 12 Tagen ins Tessin führte, angetreten. Von dieser gewaltigen Leistung erzählte noch so mancher greise «40er»!

Die «40er» werden in den Kanton Tessin beordert.

Aus heutiger Sicht bemerkenswert ist die im Buch «Die Berner Division 1875 bis 1985» beschriebene Ausrüstung:

Der eingerückte Wehrmann trug zu Beginn des Aktivdienstes eine schlecht tarnende Uniform mit dazugehörigem Käppi. Schon im Oktober 1914 wurden nur noch feldgraue Uniformen produziert. Die Schuhe hatte jeder selber zu beschaffen. Ab 1916 stellten die Kantone das Schuhwerk unentgeltlich zur Verfügung. Erst 1918 erfolgte die Ausrüstung mit dem Stahlhelm. Die Bewaffnung bestand entweder aus dem Gewehr 11 oder dem Karabiner 11. Weder mit Gewehr noch mit Pistole ausgerüstet waren die Kanoniere der Feldartillerie, die Angehörigen des Trains, Offiziersordonnanzen, die Sanität und die Verpflegungsgruppen. Die mit der Truppenordnung 1911 neu eingeführten zwölf Maschinengewehre pro Division wurden während des Krieges stark aufgestockt.

#### Verankerung

Das Bat 40 rekrutierte sich aus den Soldaten des Oberemmentaler Amtsbezirks Signau und der Gemeinde Lützelflüh im Amtsbezirk Trachselwald. Somit kannten sich die Soldaten bereits vom Zivilleben und duzten sich gemäss alter Sitte. Der Korps sammelplatz Langnau war zugleich Marktort und Zentrum des Vieh-, Käse- und Holzhandels ihrer Heimat. Die Mannschaft der «40er» bestand aus bedächtigen, etwas langsamen, aber zähen, zuverlässigen und treuen Soldaten, berggewohnt, aber keine Gipfelstürmer. An Ausdauer, froher Kameradschaft und Hilfsbereitschaft, seien sie kaum zu übertreffen gewesen, heisst es in der Gedenkschrift. Kaum ein anderes Bataillon sei von «der Liebe und Anhänglichkeit der Bevölkerung des ganzen Rekrutierungskreises» stärker getragen gewesen: «40er» sein, das hiess bei der Oberemmentaler Bevölkerung, ein Mann sein, auf den man sich verlassen und dem man trauen konnte! Laut der von Major Otto Weber verfassten Gedenkschrift galt das Bat 40 in der 4. Division als Elitebataillon.

→ Das 40er Denkmal bei der Kirche in Langnau i. E.



Die Berner Truppen wurden vielfach von den gleichen Leuten kommandiert und regiert. Eine Reihe höherer Kommandanten der Berner Division, der die Emmentaler ab 1912 angehörten, waren Kantons- und Bundesparlamentarier. Aus dem Verzeichnis der Kommandanten des Bat 40 ist ersichtlich, dass einzig Major Jakob Schär (Kdt 1899 bis 1905), Notar in Langnau i. E., ein Einheimischer war. Alle andern Kommandanten wohnten ausserhalb des Amtsbezirks Signau, drei sogar ausserhalb des Kantons. Ebenfalls im Jahre 1914 zu Beginn der Mobilmachung war kein einziger Kp-Kommandant ein Einheimischer.

Im «Emmenthaler Blatt» vom 23. Januar 1913 war zu lesen, dass laut «Oberländer Blätter» Hptm Indermühle, Lehrer in Thierachern, unter Ernennung zum Major mit dem Kommando des Gebirgs-Infanterie-Bataillons 40 betraut worden sei. Im «Emmenthaler Blatt» wurde diese Meldung kritisch wie folgt kommentiert: «Diese Meldung ist nach unsern Informationen zum allermindesten verfrüht. Ein Wechsel im Kommando des Bat. 40 dürfte wohl in naher Zeit eintreten, hat aber bis zur Stunde nicht stattgefunden, und Herr Indermühle ist zurzeit noch Hauptmann; seine Beförderung zum Major wird Sache des Grossen Rates sein. Warte man also ab!»

**Die Mannschaft der «40er» bestand aus bedächtigen, etwas langsamen, aber zähen, zuverlässigen und treuen Soldaten, berggewohnt, aber keine Gipfelstürmer.**

Major Otto Weber

Aus heutiger Sicht war diese kritische Haltung im Emmental offenbar berechtigt. Das Kommando hatte von 1913 bis 1919 Major Theodor Wirth, Hotelier in Interlaken, inne. Diese kritische Berichterstattung zeigt uns aber, wie aufmerksam das Geschehen um die «40er» von der Bevölkerung bzw. vom Emmenthaler Blatt verfolgt wurde. In der gleichen Zeitung vom 27. September 1913 war zu lesen, dass die «40er» von den



↑ Pauke des Emmentaler Bat 40, heute im Regionalmuseum Langnau.

Die Emmentaler werden Gebirgsinfanteristen.



↑ Die Gemeinde Langnau dankt seinen «40ern» für den geleisteten Aktivdienst 1914 bis 1918.

Manövern wieder in Langnau angekommen seien: «Denn die Gedanken unseres Volkes weilten während des Manövers gar oft bei den im Gebirge sich befindenden Landeskindern. [...] Auch scheint das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ein durchaus gutes, kameradschaftliches zu sein, und das bedeutet bei Leuten unseres Volkes viel, sehr viel. [...]».

Weitere Zeichen der regionalen Verankerung sind die im Chüechlihus (Regionalmuseum Langnau i. E.) aufbewahrte Pauke des Emmentaler Bat 40 und die Bataillonsfahne. Aber auch die Tatsache, dass die Bürgerschaft von Langnau den Angehörigen des Emmentaler Bataillon 40 den geleisteten Aktivdienst 1914 bis 1918 mit einer Dankeskarte anerkannt hat, zeigt eindrücklich, wie verbunden die Wehrmänner in der angestammten Bevölkerung waren.

Eindrücklich zeigt die Verbundenheit der «40er» ebenfalls die folgende Schilderung von Hans-Ulrich Eichenberger – kam als «33er» im Jahr 1962 in den Vorstand und war der letzte Präsident des Ehemaligenvereins – auf:

Jährlich trafen sich die Ehemaligen beim Denkmal neben der Kirche und marschierten dann unter Begleitung der Militärmusik Langnau in einem langen Umzug (in den besten Jahren waren es ungefähr 600 Mann) durchs Dorf. Mehrere Gasthöfe waren dann ausschliesslich für die Angehörigen des ehemaligen Bat 40 geöffnet.

Am 23. Juli 2008 ist der letzte Angehörige, Malermeister Johann (Hans) Bigler, wohnhaft gewesen in Langnau i. E., gestorben.

#### **Soldatenfürsorge: «40er» Unterstützungsfonds Amt Signau**

Da die Soldatenfürsorge während des Aktivdienstes 1914 bis 1918 nicht oder nur sehr bescheiden organisiert war, legten die Offiziere und Unteroffiziere des Bat 40 Soldabzüge zusammen, um ihre Soldaten in Härtefällen finanziell zu unterstützen. Die Stiftung «Vierzger Unterstützungsfonds Amt Signau» wurde gegründet. Der Ursprung dieses Fonds ging sogar

zurück bis ins Jahr 1890, indem die Offiziere des Bat unter sich eine Sammlung zugunsten Notleidender Soldaten veranstalteten. (Siehe auch Kapitel: Kranzniederlegung wird von der Offiziersgesellschaft fortgeführt).

#### **Tessiner Putsch, Okkupation im Jahre 1890**

Im Herbst 1890 wurde das Emmentaler Bataillon 40 in den Kanton Tessin beordert, weil im Tessiner Putsch eidg. Truppen aufgeboten wurden. Gottfried Wüthrich, geb. 1864, hatte aus dem Mendrisiotto sieben Edelkastanien in seinem Militärtornister mit nach Hause gebracht und pflanzte diese im Garten im mittleren Brammer in der Gemeinde Trubschachen. Zwei Kastanien keimten im Frühjahr 1891. Ein Kastanienbaum wuchs zum mehr als hundertjährigen Riesen heran. Der stattliche Baum wurde von Familie Wüthrich während vier Generation gepflegt. Der Kastanienbaum musste im Winter 2009/10 (nach dem Neujahr) gefällt werden, weil befürchtet werden musste, dass er umstürzen könnte (war im Stamm hohl). Das Mahnmahl unserer Demokratie blieb uns auch als Andenken an die «40er» während fast 120 Jahren erhalten.

#### **Soldatendenkmal bei der Kirche Langnau**

Im Jahre 1920 wurde zu Ehren der im 1. Weltkrieg hauptsächlich an Grippe verstorbenen Soldaten des Geb Füs Bat 40 bei der Kirche Langnau ein Denkmal geplant. Als Standort wurde die Gemeinde Langnau, die ebenfalls Korpssammelplatz war, bestimmt. Ein Preisgericht hat das Projekt von Karl Indermühle, Architekt und Münsterbaumeister, Bern, ausgewählt. Die Kosten von CHF 17 026.55 wurden von den Gemeinden des Amtsbezirks Signau getragen. Beispielsweise in Trub wurde sogar eine Sammlung in der Bevölkerung durchgeführt. Den Gemeinden wurde damals ein Beitrag von 60 Rp. pro Kopf der Bevölkerung zugemutet. In einzelnen Gemeinden hat sich sogar der Gemeinderat darum gekümmert, ob die Namenliste auf dem Soldatendenkmal vollständig sei. Am Sonntag, 31. Juli 1921, konnte das Denkmal eingeweiht werden. Die Kirchgemeinde Langnau hat damals den Unterhalt der Gedenkstätte übernommen.

Bei der Kirche Langnau i. E. wird das Soldatendenkmal zu Ehren der «40er» eingeweiht.

### Einblick in die Gegenwart Kranzniederlegung wird von der Offiziersgesellschaft fortgeführt

Die Stiftung «Vierzger Unterstützungsfonds Amt Signau» ist mit Verfügung der Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion des Kantons Bern vom 1. Februar 2007 aufgehoben worden, weil sie ihren Zweck nicht mehr erfüllen konnte. Mit Zustimmung der Bernischen Winkelried- und Laupen-Stiftung ist das Vermögen an die Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung überwiesen worden mit der Verpflichtung, das Soldatendenkmal bei der Kirche Langnau weiterhin zu pflegen.

Die bereits bei der Errichtung des Soldatendenkmals im Jahre 1920/21 eingeführte Kranzniederlegung wird von der Offiziersgesellschaft jeweils am 1. August bzw. am Vorabend fortgeführt, damit dem nicht nur aus militärischer Sicht wertvollen Emmentaler Kulturerbe Ehre bezeugt werden kann. Immerhin darf heute festgestellt werden, dass der Ursprung zur Gründung des Soldaten-Unterstützungsfonds ungefähr ein halbes Jahrhundert vor der Einführung der Erwerbsersatzentschädigung erfolgte, d.h. es stellt aus humanitärer Sicht eine Pioniertat dar. Mit dieser jährlich stattfindenden Kranzniederlegung beim Soldatendenkmal des Emmentaler Gebirgsbataillons 40 anerkennt die Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung den ehemaligen Wehrmännern die Treue zum Vaterland. Das Soldatendenkmal bei der Kirche Langnau i. E. ist ein interessantes Zeitzeugnis und ein historisch wertvolles Kulturerbe unserer Region.

### Eingliederung in die Offiziersgesellschaft

Der Festschrift des Offiziersvereins Langnau und Umgebung anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums (1912 bis 1937) entnehmen wir, dass im März 1914 vom Offiziersverein ein Signalkurs unter Teilnahme von Unteroffizieren und Soldaten des Bat 40 organisiert wurde. Das «Emmenthaler Blatt» hat damals sogar über diesen Kurs berichtet – vermutlich auch ein Zeichen der Verbundenheit mit den «40ern». Es kann nicht eindeutig festgestellt werden, ob ehemalige «40er» auch in der Offiziersgesellschaft ak-

tiv waren. Ein Vergleich der in der erwähnten Festschrift aufgeführten Gründungsmitglieder mit dem Verzeichnis der Kommandanten des Bat 40 ergibt, dass auf Kommandantenstufe keine Namen identisch sind. Der einzige, einheimische Kommandant (Major Jakob Schär, Notar in Langnau i. E.), der das Kommando der «40er» von 1899 bis 1905 ausübte, ist nicht unter den Gründungsmitgliedern des Offiziersvereins zu finden. Unter den im Etat des Schweizerischen Bundesheeres auf 1. Juni 1913, Seiten 243 und 244, aufgeführten Offiziere des Bat 40 befinden sich ebenfalls keine Gründungsmitglieder.

### Ausblick in die Zukunft

Bedächtig, zäh, ausdauernd, zuverlässig und treu seien sie gewesen, die «40er» – diese Qualitäten sind auch heute noch gefragt. Verschiedene Emmentaler Unternehmer attestieren unseren einheimischen Arbeitskräften nach wie vor die gleichen Eigenschaften. Keine Gipfelstürmer seien sie gewesen, die «40er» – steckt nicht in Langsamkeit auch eine gewisse Lebensqualität, die wir im heute mit Hektik und Stress geprägten Alltag als menschenfreundliches Prinzip wieder neu entdecken sollten?

**«Die «40er» waren von der eigenen Bevölkerung sehr gut getragen. Auch heute müssen wir darauf achten, dass unser Handeln von der Bevölkerung unserer Region getragen wird.»**

Simon Bichsel, Trubschachen

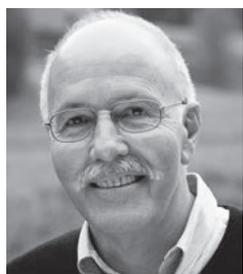
Und noch etwas fasziniert mich: Die «40er» waren von der eigenen Bevölkerung sehr gut getragen. Auch heute müssen wir darauf achten, dass unser Handeln von der Bevölkerung unserer Region getragen wird. Auch das ist ein «40er»-Grundsatz, der immer noch topp-aktuell ist. Das Elitebataillon 40 formierte sich aus dem ländlichen Raum. Unser ländlicher Raum hat auch heute noch viel zu bieten, glauben wir daran! Wir müssen die Vergangenheit kennen, damit wir unsere Zukunft meistern können. Hoffentlich erinnert uns das «40er»-Denkmal bei der Kirche Langnau noch möglichst lange an die Qualitäten unserer Vorfahren.



↑ Erinnerungsabzeichen als Anstecker zur Einweihung des Soldatendenkmals 1921.

# Militärische Einrichtungen im Emmental

Das Eidgenössische Zeughaus Langnau i.E. mit seinem Stammbetrieb in der Emmentaler Metropole und den vielen Aussenobjekten, dazu Sperrstellen von nationaler und regionaler Bedeutung oder Sprengobjekte an den Einfallsachsen haben das Bild des Oberemmentals geprägt. Einige Spuren davon sind bis heute geblieben. Die allermeisten sind inzwischen auf Grund der Lage stillgelegt oder abgebrochen worden.



Oberst Ueli Blaser

## Das Eidgenössische Zeughaus Langnau i.E.

### Geschichtliches

Am 6. Februar 1893 gelangte die Schweizerische Eidgenossenschaft an Nationalrat G. Jost in Langnau mit dem Anliegen, ein Beschirrungs- und Fuhrwerkmagazin mit 900m<sup>2</sup> Parterrefläche und ebenso viel Lagerfläche im 1. Stockwerk zu erstellen. 1895 meldete die Direktion der Eidgenössischen Bauten die Fertigstellung eines Zeughauses nebst Schuppen in Langnau, worin das Korpsmaterial von 4½ Bataillonen Auszug, 4½ Bataillonen Landwehr, 3 Dragonerschwadronen und 3 Feldbatterien sowie dasjenige der dazugehörenden Stäbe magaziniert wurde. Diese zwei Bauten sowie ein Holzschup-

pen und zwei Munitionsmagazine im Faulholz wurden in den Jahren 1894/95 durch ein privates Langnauer Konsortium erstellt und vom Bund für die Einlagerung von Kriegsmaterial vorerst mietweise, 1905 käuflich übernommen.

Mit der Verstärkung des Zentralraumes während der Aktivdienstjahre 1939 bis 1945 erlebte auch das Zeughaus Langnau einen personellen Höhepunkt. Während dieser Zeit entstanden zahlreiche Korpsmaterialgebäude in den Räumen Sörenberg, Schangnau und Entlebuch. Nach Kriegsende wurde ein Teil dieser Stäbe und Einheiten wieder in deren ursprüngliche Räume zurückgelagert und die Gebäude anderen Verwendungszwecken zugeführt.

Das Eidg. Zeughaus Langnau entwickelte sich durch den Bau mehrerer unterirdischer und oberirdischer Anlagen und Magazine für Kriegsreserven an Material und Munition.

---

## Meilensteine des Zeughauses Langnau

**1894/95:** Bau Gebäude 1 und 2 im Stammbetrieb und 2 Mun Mag im Faulholzwald

**1917:** Bau des Verwaltungsgebäudes (Nr. 3)

**1935:** Bau des Werkstattgebäudes 4 und der Munitionsversorgungsanlage

**1937:** Bau des Korpsmateriallagers und der MWD-Werkstatt (Nr. 5 und 6)

**1945:** Bau des Aussenzeughauses Signau

**1950 bis 1956:** Bau von verschiedenen Munitionskavernen

**1962:** Bau der AGF-Lagerhalle im Stammbetrieb

**1966:** Wiederaufbau des durch Brandfall zerstörten Zeughauses Signau

**1968:** Bau von zwei grossen Norm-Lagerhallen in Grünen-Sumiswald

**1969 bis 1975:** Bau und Inbetriebnahme einer Produktionsanlage für Sauerstoff/Stickstoff und einer kombinierten Versorgungsanlage für Versorgungsgüter mit Kriegswerkstätten.

**1992:** Reorganisation der KMV Betriebe, das eigenständige Eidg. Zeughaus Langnau wird per 1. April 1992 dem Eidg. Zeughaus Bern als «Bewirtschaftungsstelle» unterstellt.

**2005:** Mitte Juni 2005 hatte der damalige Standort-Verantwortliche, René Zaugg, den ganzen Betrieb «besenrein» an die armasuisse zu übergeben.

**2009:** Kaufabsicht der Gemeinde Langnau mit dem Zweck, ein neues Eisstadion auf dem Areal zu bauen. Der Bau kam dann aber nicht zustande.

**2012:** Verkauf einzelner Liegenschaftsteile an die Gemeinde und interessierte Unternehmungen.

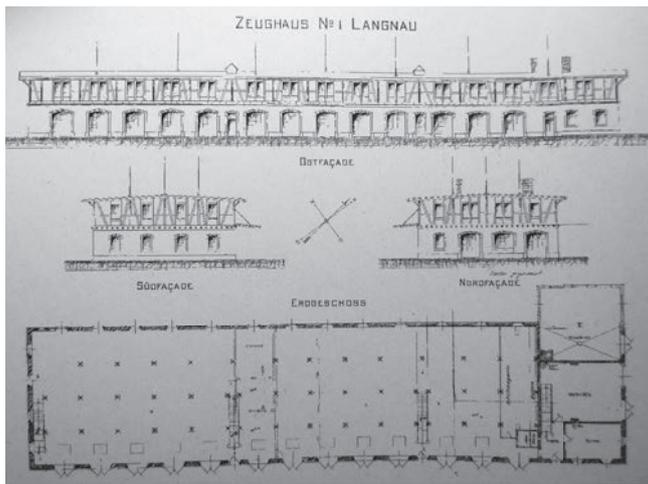
## Der Normtyp als Beispiel in Langnau

Das Zeughaus Gebäude 1 war laut einem Plan vom 2. November 1905 das Normzeughaus und der Idealtyp jener Epoche. Es hatte als eines der ersten, das während vieler Jahrzehnte für den Zeughausbau gültige Konzept für die Vertikalerschliessung. Eine Serie von in Gebäudequerrichtung verlaufenden, einläufigen, offenen Treppen erschloss den Oberbau. Im Normalfall waren die beiden Läufe der dreigeschossigen Bauten übereinander angeordnet. Im Bereich der Treppen war die Stützenstellung verdoppelt, so dass keine grösseren Wechselbalken benötigt wurden. Im Parterre wurden die Wäscherei und die Heizung untergebracht. Im Obergeschoss des Gebäudes befand sich die Dienstwohnung.

## Das Korpsammelplatz Zeughaus Langnau

Das Zeughaus erfüllte eine wesentliche Aufgabe im Rahmen des Mobilmachungskonzeptes. Es war ein eher kleiner aber feiner und äusserst vielseitiger Betrieb. Das lag einerseits im flächenmässig weiten Zuständigkeitsgebiet von

In rund 100 Jahren vom Normzeughaus zu einem vielseitigen Bundesbetrieb.



↑ Das Gebäude 1, wie es sich in den Anfängen des Zeughauses präsentierte.

Oberhünigen im Westen bis Flühli/Entlebuch im Osten und Affoltern im Norden und andererseits in den darin verwalteten rund 50 ober- und unterirdischen Objekten. An den Haupt-Standorten Langnau und Signau lagerte das Korpsmaterial von rund 65 Stäben und Einheiten. Durch den Hauptauftrag, die Korpsausrüstung stets in einsatzbereitem Zustand fassungsbereit zu halten, wurden die Spezialwerkstätten das ganze Jahr hindurch gut ausgelastet. Die Vielseitigkeit begründete sich in den unterschiedlichen Formationen und Waffengattungen, nämlich: Mob Pl, Uem Abt (2), Inf Rgt, Flab Lwf Abt, Vsg Rgt, G Bat, Spit Abt (2), Betreu Abt, Sprachspez Kp, Baustab. Der Mobilmachungs Platz 112/209 sorgte zusammen mit dem Zeughaus dafür, dass diese Truppen jederzeit die Mobilmachung auf den Organisations - Plätzen durchführen konnten und schaffte die Voraussetzungen für den Bezug des Einsatzortes.

#### Das Zeughaus von Signau vollständig niedergebrannt

Das Zeughaus von Signau, das mächtigste Gebäude am Dorfrand, wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag, 8. Mai 1964, ein Raub der Flammen. Aus bisher unbekannter Ursache geriet das grosse Gebäude in Brand. Das Feuer wurde um 02.40 Uhr entdeckt, worauf die Feuerwehren von Signau, Schüpbach, Langnau

und die Zeughausfeuerwehr von Langnau die Löscharbeiten an dem in Vollbrand geratenen Bau aufnahmen. Aus zahlreichen Leitungen wurde das mit grossem Funkenwurf lodernde Element bekämpft; es gelang auch, zahlreiches Material aus dem Bau herauszuholen, obschon laufend Detonationen von explodierenden Stickstoff- und Sauerstoff-Flaschen das Gebäude erschütterten. Das Gros des in den Obergeschossen gelagerten Materials blieb jedoch in den Flammen, die nach mehrstündiger Anstrengung der vereinten Feuerwehrkorps gemeistert werden konnten. Am Gebäude war die Dachkonstruktion vollständig eingestürzt, im Innern lagen die Ausbauten unter Schutt und Asche. Neben dem Feuerschaden dürfte das nicht verbrannte Material namentlich unter dem Wasser gelitten haben.

«Zugrunde gegangene und dienstuntauglich gewordene Korpsausrüstung, hauptsächlich Beschirrung verschiedener Einheiten der Infanterie, Kavallerie und Artillerie der IV. Division ist ersetzt worden. Bis das Ersatzmaterial neu beschafft war, haben wir aus unseren Vorräten das diesen Einheiten Fehlende bereitstellen lassen, so dass die Kriegsbereitschaft dieser Korps nie unterbrochen war», hiess es im Geschäftsbericht des Bundesrates von 1965. Ein Jahr später war das neue Zeughaus erstellt.



↑ Das Verwaltungs-Gebäude Nr. 3, so wie es sich bei der Abgabe der Liegenschaft an armasuisse in gut unterhaltenem Zustand präsentiert.

Massive Erhöhung des Personalbestandes im Zeughaus Langnau.

### Die Entwicklung des Personalbestandes

Vor dem 2. Weltkrieg arbeiteten 15 Personen im Zeughaus, nachher waren es bis 36 Personen. Während des 2. Weltkriegs, als es im Gebiet Sörenberg–Salwideli–Kemmeriboden galt, grosse Mengen von Korpsmaterial, besonders Pferdebeschirrungen instand zu stellen, waren total 148 Mitarbeiter temporär angestellt.

Die Unterhalt der Liegenschaften durch die Bauunternehmen und Gewerbebetriebe der Region brachte Umsatz und Beschäftigung.

Der Verkauf von Militärschuhen, Gnägi-Leibchen und Militärsocken aus den Kriegsbeständen, von Mitgliedern der Frauenvereine in Heimarbeit für 80 Rappen das Paar gestrickt, von Bedeutung. Die Arbeitsplätze galten als gesichert – bis zur Auflösung des Betriebes...

Der Bahnhof Langnau und die Stationen Bowil, Signau, Emmenmatt, Trubschachen, Schüpfheim und Entlebuch steigerten den Wagenladungsumsatz. Die Camioneure verteilten viele Paletten mit dem Zweispänner und später mit dem Lastwagen. Die Post Langnau profitierte von der täglich anfallenden Paketpost sowie dem Austausch der genormten Schliess-Sets, welche für die Sicherung der Wagenladungen in der ganzen Schweiz verteilt wurden. Alle Bundesbetriebe der Region basierten auf der Tankstelle im Zeughaus.

### Die Verwalter/Leiter des Zeughauses

- 1894 bis 1909:** Hr. Meister  
**1909 bis 1925:** Hr. Johann Strübin  
**1925 bis 1937:** Adjutant-Unteroffizier Jakob Furrer  
**1937 bis 1940:** Hauptmann Hans Schreier  
**1940 bis 1953:** Hr. Hans Schäfer  
**1953 bis 1976:** Oberstleutnant Fritz Reinhard  
**1976 bis 1990:** Oberstleutnant Bruno Arnold  
**1991 bis 31. März 1992:** Major Ueli Blaser, ad interim

Der Eidg. Zeughaus Langnau und seine Bedeutung für das Emmental

Das Zeughaus war Retablierungsstelle für die persönliche Ausrüstung der Wehrmänner. Es gab nicht viele Zeughausbetriebe, die einen so grossen Umsatz mit den auch zivil getragenen Schuhen und Kleidern erzielten wie Langnau. Bei der in der Landwirtschaft tätigen Bevölke-

### Das Eidg. Zeughaus Langnau und seine Bedeutung für das Emmental

Armee 95 – das Zeughaus verschwindet nach und nach

Ende Juni 2005 hatte der letzte Standortverantwortliche, René Zaugg, den Auftrag, die Gebäulichkeiten und Plätze besenrein an die Armasuisse zu übergeben. Fortan blieben drei bis vier Arbeitsplätze in der Aussenstelle Emmenmatt

### Armee 95 – das Zeughaus verschwindet nach und nach

→ Ein starkes Team mit «Orly» (1990), der Aufgabe für unsere Armee und der Region verbunden.



Mehrere «Zuckerstöcke» schützten das Zeughaus Langnau.

bestehen. Von dort aus werden bis auf weiteres die noch nicht aufgegebenen Material- und Munitionslager bewirtschaftet. Es ist zu hoffen, dass die ältesten der gut unterhaltenen Gebäude genügend Heimatschutz geniessen, damit wenigstens einige bleibende Zeichen an den einst stolzen Betrieb einer bedeutenden Epoche erinnern.

#### Der Objekt-Schutzbunker, System Gottfried Schindler (Schweiz. Patentschrift 191040)

Er diente vor allem auf Waffenplätzen, in Zeughäusern und Armee Motorfahrzeugparks. Er ist als volltreffersicherer Kleinschutzraum durch das Ing. Bureau Gottfried Schindler, Zürich, entwickelt und patentiert worden. Auf Grund seiner Form wurde er «Zuckerstock» genannt.

#### Einige «Müscherli»

**Eintragen der Marschschuhe, für einen Anderen**  
Als ausgehobener Waffenmechaniker Rekrut machte ich von der Möglichkeit Gebrauch, ein Paar Marschschuhe vorzeitig im Zeughaus zu fassen, um diese während einigen Monaten «einzulaufen» und geschmeidig zu pflegen. Sie dienten mir jedenfalls beim Heuen im Schangnau. Dort erhielt ich dann auch die Meldung des Ausrüstungschefs, ich müsse die Schuhe wieder zurückbringen, da ich erst ab dem 1. Juli 1970 für die vorzeitige Fassung berechtigt sei..., 20 Tage vor RS-Beginn! Ok, Befehl ist Befehl, ich brachte die Schuhe zurück. Als ich dann «meine» Schuhe wieder fassen wollte, da waren diese bereits nicht mehr am Lager. Also begann das Einlaufen von neuem.

#### Gelebte Kameradschaft und Sicherstellen der Verbindung

Betriebsleiter Fritz pflegte ab und zu im «Ausweich KP» unter dem Code «IB» (Restaurant Ilfisbrücke, Anm. der Red) zu wirken. Eines Morgens meldete sich im Betrieb kurzfristig eine Equipe aus Bern zur Inspektion an. Das «Rössli-spiel» war bereits unterwegs... doch Fritzen's Stellvertreter wusste um den Ernst der Lage. Er informierte kurzerhand seinen Chef. Und als die hohen Herren aus Bern anrückten, da meldete der Boss seinen Betrieb stramm in seiner «Führungskanzel».

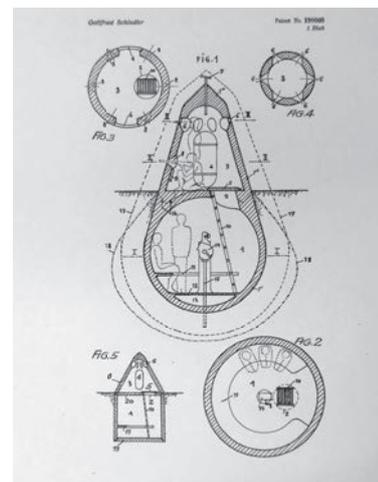


#### Weit vom Geschütz lässt sich gut arbeiten

Die Zeughauspezialisten stellten während des Kriegs monatelang Beschirrungen und Korpsmaterial in den Hübeli-Baracken, hinter dem Kemmeriboden, instand. Übernachtet wurde gleich am Arbeitsort. Die Reise dorthin war beschwerlich: Bis Wiggen ging es per Bahn und von dort in der Regel zu Fuss, durch Wind, Regen und oft knietiefen Schnee dem Arbeitsort zu. Zum Glück waren da unterwegs noch einige Pinten. Hier gab es den Kafi im Glas, man konnte den Löffel leicht erkennen. Auf der andern Seite der Kantonsgrenze, da war der Kafi schwarz, im Chacheli. Den «Wedelebockbänzin» gab es daneben und die Nidel auf dem Gaffi war von Hand geschlagen. «Weit vom Geschütz» liess sich gut arbeiten, die Kontrollen durch die Chefs waren eher rar oder dann gleich mit dem Verteilen der gelben Lohnkuverts verbunden. Damals wurde der Lohn noch alle 14 Tage ausbezahlt...

#### Kein Fussball, weil Inf Anhänger nicht schwimmen können

In den sechziger Jahren wurde die schöne Zeughausmatte dem FC Langnau zur Verfügung gestellt. Die Fussball-Meisterschaftsspiele an Sonntagnachmittagen wurden jeweils gut besucht. Obwohl der Hooliganismus damals noch ein Fremdwort war, musste das Benützungsrecht aber wieder entzogen werden, weil einmal die fahrbaren Militärmaterialien am Montag nicht mehr alle am bisherigen Platz standen. Es zeigte sich, dass die Inf Anhänger in der nahen Ilfis nicht schwimmfähig waren...



↑ Der letzte «Zuckerstock-Bunker» im Zeughausareal Langnau (der Zweite ist im Zuge des Erweiterungsbau der angrenzenden Firma Reber angefertigt worden).



← «Wirklich schützenswert!»  
Blick in das Engnis von Bumbach.

vom Heidenloch über den Schratenkamm bis zum Schibegütsch und hinab über den Hirschwängiberg nach Kemmeriboden. Die bekanntesten Objekte dieser Sperre sind:

- Infanteriewerk Schibegütsch
- Infanteriewerk Achsgütsch
- Höhle Böli (es handelt sich um einen Unterstand)
- Unterstand Matten 1
- Mg-Stand Heidenloch
- Infanteriewerk Hirschwängiberg
- Unterstand Matten (für Pferde)

Weitere 18 Anlagen, welche im Zweiten Weltkrieg die südwestliche Abschnittsgrenze der 8. Division bildeten (Hohgant), befinden sich im Bumbachtal. Obwohl es sich um eine Sperrstelle von «nationaler Bedeutung» handelte, konnten die Kavernenbauten und Unterstände keine Betonverkleidungen erhalten. In einigen Fällen wurden sogar natürlich vorkommende Karsthöhlen als Unterstände, ja sogar Waffenstände genutzt.

### Bedeutende Festungs- und Infanteriewerke, Sperrstellen und Sprengobjekte im Raum Oberemmental

Die nachfolgend dargestellten Objekte sind alle in den Jahren 1939 bis 1945 gebaut worden.

#### Engnis Kemmeriboden

Die Einfallsachse aus dem Tal der Waldemme ins Emmental wurde unter optimaler Ausnutzung des Geländes zwischen Schibegütsch und Hohgant mit mehreren Stützpunkten und Sperren gut gesichert.

#### Die Verteidigungsstellung Schrattefluh

Diese Verteidigungsstellung ist vielen Bergsteigern bekannt. Sie umfasste total 16 Objekte

#### Der Unterstand «Mürli»

Beim Unterstand «Mürli» Bumbachtal handelt es sich um eine Sperre von nationalem Wert. Als Garage für eine Infanteriekanone erstellt, handelt es sich um ein typologisch interessantes und einzigartiges Werk am rechten Emmeufer, etwa 650 Meter östlich von Kemmeribodenbad (638540/183470/1080 m).

Das Werk ist eine Felskaverne bzw. Felsnische (8.80x2.80 m) nach 2,65 Meter abgeschlossen mit einem Gittertor mit seitlicher Erweiterung (Nische 4.25x2.75 m) als Schlafnische mit 6 an Ketten aufgehängten Pritschen und 2 I k Munitionskisten. In der Vorzone des Unterstandes war früher ein Brunnen.

#### Bauftrag an einheimisches Gewerbe

Am 3. Dezember 1942 schlossen die 8. Div und das Bauunternehmen Marazzi & Schwyter, Trubschachen, den Vertrag für Fels- und Maurerarbeiten bei den Werken: Becken, Mürli, Mast u. Fluh für Total CHF 148 000.– ab. Die strategische Bedeutung des Bauvorhabens wird

↓ In unmittelbarer Nähe des Werkes «Mürli» ist der Weg für die Sperrstelle vorbereitet.

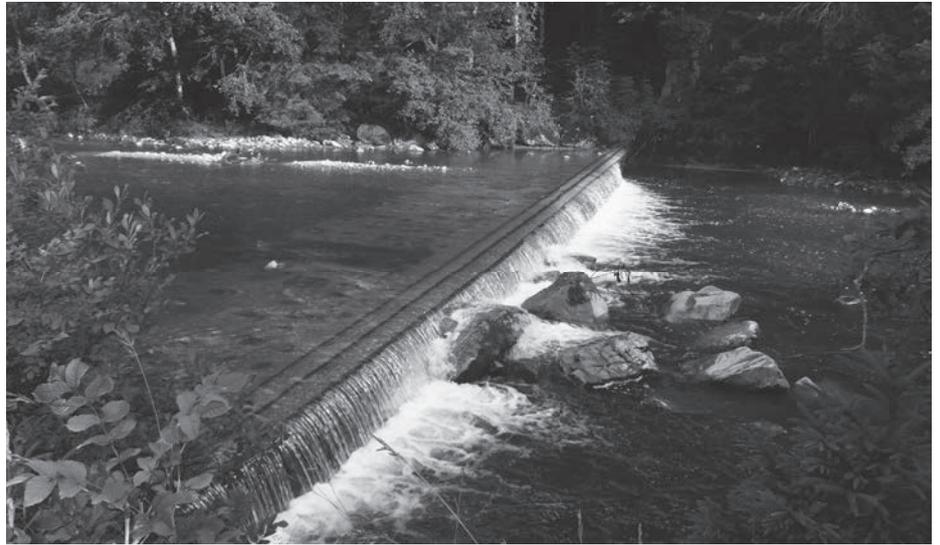


→ Das Werk «Mürli» vom Weg aus gesehen.



Schutzbunker wurden in kürzester Zeit realisiert.

→ Vorbereitete Sperre in der Emme bei der Grube am Kemmerlikopf.



unterstrichen mit der sehr kurzen Realisierungszeit. Im Juli 1943 war Baubeginn und bereits im September desselben Jahres wurde für das «Mürli 1» das Bauende registriert. Ab dem 12. September 1944 war die FW Kp 15 für das Objekt zuständig. Die Anlage wurde auf den 1. Juli 1988 aufgehoben.

#### Die Sperrstelle «Vorderhübli-Krete»

Hier handelt es sich um ein Element der Sperrstelle von nationalem Wert. Der Zugsunterstand liegt auf der Krete beim Vorder Hübli im Wald (638290/183360/1070m). Der Abgang erfolgt zwischen 2 mit Bruchsteinen verkleideten Mauern mit anschliessender Böschung zum Gittertor. Ein betonierter, 1,80 Meter hoher Stollen und ein anschliessender Felsstollen mit einbetonierter Treppe führen zur 2 Meter tiefer liegenden Felskaverne (3,18x2,10m).

Als trauriges Kapitel muss der damaligen Presse entnommen werden, dass bei Sprengarbeiten für Felsunterstände im Kemmeriboden Ernst Jakob, Trubschachen, und Albrecht Fankhauser, Hämelbach, tödlich verunfallt sind.

#### Die Sperrstelle über die Emme

Eine Strassensperre nützt wenig, wenn daneben der Fluss eine günstige Umgehungsmöglichkeit bietet. Aus diesem Grund ist eine der Verbindungsstrasse anliegende Schwelle baulich für eine Sperre vorbereitet worden. Wir finden sie bei der Grube am Kemmerlikopf, unterhalb Kemmeribodenbad, (637150/183925)

#### Sperrstelle Merligen-Sichel

Die «Sperrstelle Merligen-Sichel» bietet «Flankenschutz» in das Tal der Emme. Eine Gruppe von Objekten mit der Bezeichnung «Sichel Ost 2» befindet sich auf der nördlichen Seite des Sichelpasses, am Fuss der Felswand, oberhalb der Geröllhalde. Aus der Sicht des Reduits sichert sie aber den Übergang von Schangnau ins Berner Oberland!

#### Befestigungsanlage «Grünenbergpass»

Am Grünenbergpass, dem Übergang von Schangnau-Eriz nach Habkern-Interlaken befand sich eine weitere starke Befestigungsanlage. Sie diente der besonderen Kampfgruppe «Grünenberg» mit dem Geb Füs Bat 31, zwischen Hohgant und Sieben Hengste zur Auftrags Erfüllung. Weitere Informationen finden Sie unter [www.festung-oberland.ch](http://www.festung-oberland.ch).

#### Der Infanteriebunker Trubschachen

Der Infanteriebunker südlich von Trubschachen, am Waldweg links der Ilfis, mit dem Schussfeld in Richtung Trubschachen (630800/196680) hatte folgende Aufgaben:

- Hält den Stützpunkt Trubschachen
- Verhindert das Eindringen in das Tal der Ilfis und der oberen Emme

Die Anlage wurde auf den 30. Juni 1989 aufgehoben.

Es handelt sich bei dieser lokalen Sperrstelle um ein einstöckiges Betonwerk mit drei Ständen (Ik

#### Sprengobjekt Marbach



↑ Die Louibrücke zwischen Marbach und Schangnau über den Schonbach war als SprO deklariert und entsprechend vorbereitet.

#### Sprengobjekt Hilferntal



↑ Die Aufnahme von Ueli Blaser ist am 22. Mai 2011 entstanden. Auf der Strasse zum Hilferntal sind noch die Spuren des aufgehobenen SprO zu erkennen. Rechts ist eine Rutschstelle mit alten Betonkästen, aus unterirdischen Munitionslagern, gesichert.



← Der Infanteriebunker in Trubschachen, beim Einlauf der Trub in die Ilfis. Er liegt am Verbindungsweg zwischen Bahnhof und Chrümpelgraben.

Scharte mit HG-Auswurf, Mg und Beob). Der Zugang erfolgt von der Scharthenfront über einen seitlich angeordneten Gang und bietet Platz für einen Halbzug.

Am 23. Januar 1942 wurde ein Vertrag zwischen dem Kdo 2. AK und dem Unternehmen A. Marazzi in Trubschachen für den Bau in drei Etappen abgeschlossen (CHF 38 353.70). Die Abrechnung fiel um CHF 1257.15 günstiger aus. Am 22. Februar 1945 erhielt die Bauunternehmung Marazzi & Schwyter, Trubschachen, den Auftrag für Ergänzungsarbeiten zur Fertigstellung innert 30 Arbeitstagen. Das Vorhaben konnte aber aus Spargründen nicht in vollem Umfang realisiert

werden. Bis zum 7. Juli 1965 wurde die Anlage mit 4,7/3,5 cm Pak ausgerüstet und anschliessend auf Grund einer Verfügung vom 7. Mai 1965 auf 4,7 cm Ik umbewaffnet.

### Das Infanteriewerk bei der Bubeneibrücke

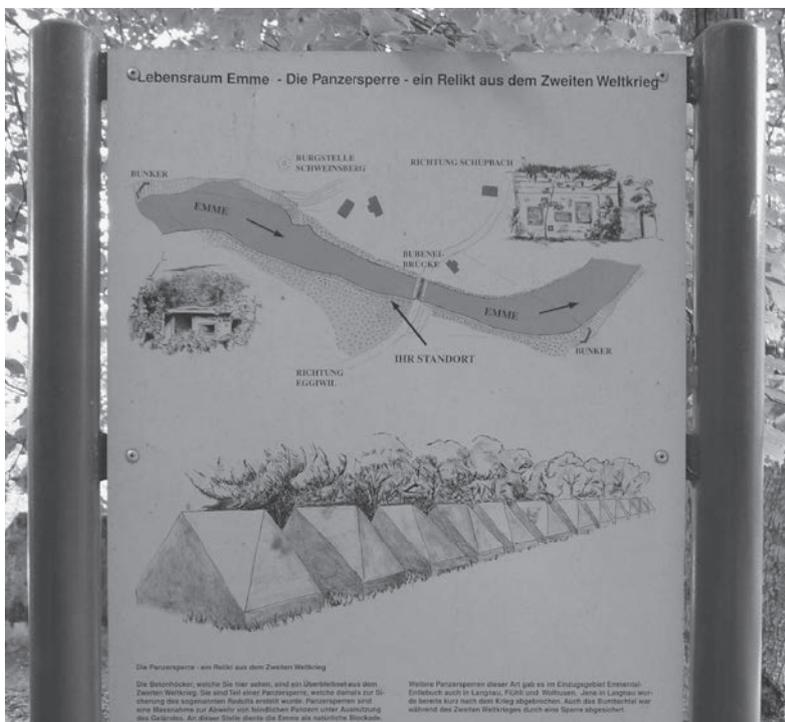
Diese Sperrstelle umfasste den Flusslauf der Emme, hinter dem eine Höckersperre gebaut wurde. Die Feindseite war einerseits mit einer Panzermauer (Uferbefestigung) sowie einbetonierten Schienen versehen. Links und rechts wurde ein Flankierwerk gebaut. Während der rechte Bunker in gutem Zustand zu sein scheint, ist das Werk links nur sehr schwer zugänglich und liegt in Erdrutschgebiet. Der Eingang ist verschüttet, von der Scharthenfront sind nur noch die oben liegenden Scharten von Pak und Beobachter sichtbar. Die unten liegende Scharte des Mg ist bereits zugeschüttet.

Die Objekte dieser Sperre:

- Infanteriebunker rechts
- Infanteriebunker links
- Sprengobjekt Brücke
- GPH (Höcker) und Schienen

Von der Höckersperre sind beim Bau der neuen Bubeneibrücke (1988) vier Elemente als Erinnerung an das militärische Bauwerk der Nachwelt erhalten geblieben. Eine informative Tafel vermittelt Einzelheiten an den interessierten Betrachter. Sie ist dem Verkehrsverein Signau zu verdanken, der sich für die Erinnerung an die schwierigen Zeiten eingesetzt hat.

Der Infanteriebunker «Aeschau-West», gehört zur lokal bedeutenden Sperrstelle am Emmelauf bei Bubenei, zwischen den Dörfern Schüpbach und Aeschau, bei der mächtigen Holzbrücke im Ensemble mit dem Höckerhindernis entlang der Emme. Es ist ein zweistöckiger Betoneinbau in eine Felsnische, drei Scharten (Mg und Pak, Beob) am linken Ufer der Emme bei Bubenei/Aeschau. Ein seitlicher Eingang über einen kurzen Treppenstollen führt in einen offenen Vorraum auf der Rückseite des Mg Standes (Stollen wird auf der gegenüberliegenden



Einige Werke sind auch heute noch sichtbar,  
wenige der Öffentlichkeit zugänglich.

---

den Seite weitergeführt), angeschlossen an den Wasserleitungsstollen. Vertikalaufstieg über Vorraum zum darüber liegenden Ik- und Beobstand. Die Front ist getarnt mit einbetonierten und vorgelagertem Bruchstein.

Am 23. Januar 1942 war die Vertragsunterzeichnung Kdo 2. AK mit dem Bauunternehmen Fritz Stämpfli, Langnau i. E. für die Erstellung eines Ik, Mg-Standes (Felswerk) in Aeschau für CHF 23 748.–. Am 30. Januar 1945 beantragte der G Chef der 8. Div den Ausbau der Stützpunkte Aeschau, zusammen mit demjenigen in Trubschachen und Wolhusen. Doch die Spar-schere verhinderte den vollen Umfang des Ausbaus.

Am 22. Februar 1945 erfolgte der Auftrag an die Firma Marazzi & Schwyter, Bauunternehmung, Trubschachen für Ergänzungsarbeiten bei den Kampfständen Aeschau und Trubschachen – Fertigstellung innert 30 Arbeitstagen.

#### **Was man am runden Tisch im Alpenrögli Bumbach noch so zu berichten weiss:**

Die «Löcher» am Schibegütsch waren an Sonntagen für die «angehenden Soldaten» von besonderem Interesse. Anstatt sich irgendwo zu langweilen wurde in den zugänglichen Gängen herum oder an den Leitern der Infanterie-Werke geklettert. Das höchste der Gefühle war, die Türen öffnen zu können und sich «vor Ort» näher zu informieren...

Zwei Festungswächter aus der Innerschweiz waren eben daran, mit ihrem grossen Schlüssel ein kleines Werk im Schärpfenberg zu öffnen! Der «Chlupf» war dann riesengross, als sie von innen ein Kenner der Gegend mit vorgehaltener Pistole begrüßte...

Während des Kriegs waren Truppen im Kemmeriboden einquartiert. Die zuständige Feldpost war in Sörenberg stationiert und bediente die Einheiten am Oberlauf der Emme per Pferd über Salwideli und Schneebergli. Dort, unmittelbar neben dem Weg, hat an den Vortagen eine Übung mit scharfem HG-Wurf stattgefunden,

worauf sich ausgerechnet eine HG nicht entzünden wollte. Der Blindgänger wurde vorbildlich markiert und die Stelle eingehagt. Der Postordonanz zu Pferd war wohl beim Vorbeigehen der Umweltschutz ein ernstes Anliegen, sie stieg vom Pferd und packte die HG 43 in die Satteltasche. Im KP Kemmeriboden wurde die Post verteilt und zum Schluss legte der Pösteler auch noch den «Fundgegenstand» auf den Tisch, mit dem Hinweis, was er da am Weg hierher interessantes gefunden habe... «Ohalätz», hier stieg der Puls auf mindestens 180 Schläge... Und der angerückte Sprengspezialist meinte: dann könne er seinen Auftrag gleich auf der Matte vor dem Hotel erledigen!

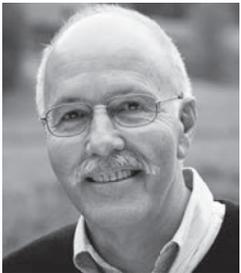
---

#### **In Gedenken an Hptm Hans Schwitter**

*Im Verlaufe meiner Recherchen ist leider unser verdientes OG Mitglied, Hptm Hans Schwitter, verstorben. Ich erinnere mich, dass der begeisterte Diener am Vaterland und versierte Bauunternehmer an OG-Anlässen Interessantes über die Bauphasen der beschriebenen Militärobjekte zu berichten wusste. Über Details konnte ich ihn leider nicht mehr fragen. Ich bin dem Kameraden letztmals auf der Langlaufloipe im Bumbach begegnet. Und jetzt hat er einen reichen Fundus an Wissen über unsere Geschichte mit ins Grab genommen.*

# Ansichtskarten, das Kommunikationsmittel der Wehrmänner

Die Post- oder Ansichtskarte hatte grosse Bedeutung. Die Wehrmänner kommunizierten damit untereinander und mit den Liebsten daheim. Die Karte erreichte ihr Ziel in der Regel am selben Tag. Ansichtskarten sind beliebte Sammelobjekte. Die Philokartie, Ansichtskarten sammeln und erforschen, eine spannende Tätigkeit. Im Vergleich zum Philatelisten weiss der Philokart nicht, welche Sujets in seinem Interessengebiet herausgegeben worden sind. Der Karikaturist Milo Naef, ist als Schöpfer von 180 karikaturistischen Soldatenpostkarten bekannt. Bis 1995 karikierte er humor- und liebevoll den feldgrauen Alltag mit Bleistift und Pinsel. Noch im Jahr 2000 versendeten die Wehrmänner jährlich rund 200000 Militärpostkarten.



Oberst Ueli Blaser

## Hintergrundinformationen zur Ansichtskarte in den Gründungsjahren der OG Langnau

Heute werden Kurzmitteilungen von Jung bis Alt per SMS über das Mobilnetz verbreitet. Ein flinker Daumen und gute Verbindung sind gefordert, damit sogar bebilderte «Messages» sicher ankommen. Das war in der Gründungszeit der OG nicht so. Das Telefon, 1876 erfunden, funktionierte erst in den Wohnstuben von Privilegierten, unter Firmen oder öffentlichen Institutionen. Dazu mussten aber die Telefon-Zentralen zum Stöpseln besetzt sein, wenn eine Verbindung verlangt wurde!

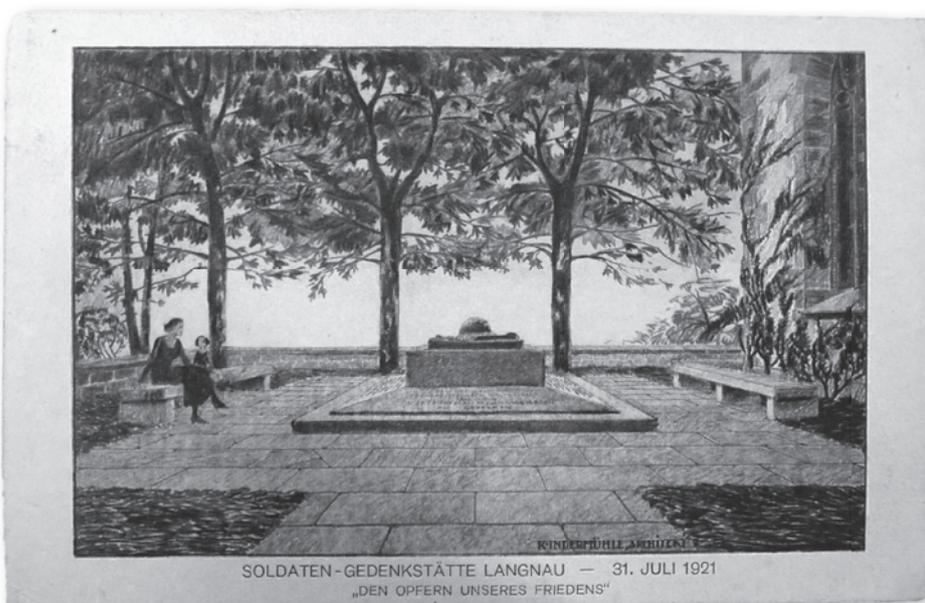
Die Post- oder Ansichtskarte hatte grosse Bedeutung. Die Post funktionierte sicher. Der Adressat wurde in der Regel vom Aufgabeort aus am selben Tag erreicht. Dies kann heute nach-

vollzogen werden, weil damals sowohl der Stempel des Abgangs- und des Ankunftsortes vorgeschrieben war. Früher war die Posttaxe für eine Post- oder Ansichtskarte günstiger als für einen Brief. Heute werden die selben Taxen verrechnet. Der Informationsgehalt auf einer Karte hat auch für die Post nicht mehr den gleichen Stellenwert, die Zustellung erfolgt nicht mehr direkt, sondern über ein Verteilzentrum. Die Folge ist, dass der Adressat bei B-Post bis fünf Tage auf seinen Kartengruss warten muss.

## Aus der Geschichte der Ansichtskarte

Die ersten «Correspondenzkarten» wurden um 1870 von Kupferstechern, Lithographen und Künstlern privat hergestellt und schrittweise in Europa postalisch zugestellt. Der freie Verkauf von Ansichts- und Glückwunschkarten rief Fotografen und Drucker mit eigenen Geschäftsideen auf den Plan. Der Tourismus sorgte mit Urlaubsgrüssen für wachsende Nachfrage. Mit Glückwünschen zum Geburtstag oder Jahreswechsel wurden viele Karten auf die Reise geschickt. Die Preise für Hersteller waren attraktiv und führten zur Massenproduktion.

Im Ersten Weltkrieg wurden die meisten Ansichtskarten per Feldpost verschickt. Sie enthielten Illustrationen mit militärischen Darstellungen. Im Nationalsozialismus dienten sie zu Propagandazwecken. Die Geschichte der Ansichtskarte wandelte sich rasch. Die Postkarte durchlief in ihrer langen Geschichte praktisch alle Druckverfahren. Bis 1894 gab es einfarbige Lithografien. Ab 1906 wurden mehrfarbige Chromolithografien erstellt. 1915 bis 1965 kannte man die Schwarz-Weiss-Foto. Eine vielfältige Erweiterung ermöglichte das Farbbild. Der Offsetdruck brachte neue Herstellungsverfahren für hervorragende Qualität. Der Einsatz von Digital-



kameras und «Homeprint» – Ausrüstungen ermöglichte die Herausgabe von kostengünstigen Kleinauflagen.

Mit Topographie-Karten können heute Veränderungen der Landschaft, in Städten und Dörfern belegt werden. Motivkarten zeigen Abbildungen von Pflanzen, Tieren oder Kunstproduktionen. Der Bedarf an Ansichtskarten ist bis heute ungebrochen. Viele Gemeinden, Geschäfte oder Privatpersonen bringen immer wieder neue Ansichten mit den schönsten Ementaler-Aufnahmen in hochwertiger Qualität auf den Markt. Die Ansichtskarte hat der allgemein höheren Mobilität Stand gehalten. Einzig die Zustellzeiten durch die Post haben im rund hundertjährigen Fortschritt gelitten. Auf Grund dieser Tatsache wurde die Frage an der Basler Fasnacht: «Wie chunnt ä Brief nach Läfelfinge»? beantwortet mit: «Margge druff und sälber bringe!»

**Ansichtskarten sammeln = Philokartie**  
 Ansichtskarten sind beliebte Sammelobjekte und werden es immer bleiben. Die Themen könnten unterschiedlicher nicht sein. Im Vergleich zum Philatelisten weiss der Philokart nicht, welche Sujet in seinem Interessengebiet herausgegeben worden sind. Der Verfasser kennt alleine von Langnau und Schangnau über 1000 Objekte. Das Fieber über neue Funde oder bereichernde Kontakte ist ungebrochen und die Freude beim Finden neuer Trouvaillen jeweils gross.

Nach dem 2. Weltkrieg zeigte sich in vielen Ländern der Wert der Postkarten. In Deutschland, Frankreich und England konnten viele zerstörte Gebäude nur mit Hilfe von Ansichtskarten wieder rekonstruiert werden. Auch in der Schweiz wurden zerfallene historische Gebäude wieder mit Hilfe von Ansichtskarten in den ursprünglichen äusseren Zustand gebracht. Seither würdigt auch die Denkmalpflege diese Quelle. In Städten und Gemeinden werden Sammlungen als kulturhistorisch wertvoll betrachtet, weil damit der Nachwelt die Entwicklung über bereits drei Jahrhunderte lebhaft belegt werden kann.



↑ Mobilmachung

Bevorzugte Sammelgebiete sind:

- Militär-Postkarten (Grosser Verbände, Einheiten, Truppengattungen, Feldpostkarten, Truppenstempel, Ausrüstungen, Texte aus Kriegszeiten, Spenderkarten, Motive, Künstler usw.)
- Fotokarten oder Zeichnungen
- Nationalfeierkarten
- Motivkarten
- Kunstkarten (z. B. von bevorzugten Künstlern und Verlagen, besondere Druckverfahren wie Litographie, Echtfoto usw.)
- Gruss- und Wunschkarten
- topographische Karten
- Werbe- und Geschäftskarten/Heimatkarten (Städte, Ortschaften, Landschaften usw.)

Im Rahmen der Flugspende landete der bekannte Flugpionier Oskar Bider in den Morgenstunden des 4. Mai 1913 mit einer «Blériot» auf dem Oberfeld in Langnau. Mit an Bord war ein Herr Lüthi. Trotz schlechten Wetterbedingungen unternahm er verschiedene Flugdemonstrationen und kehrte gegen 18.00 Uhr nach Bern zurück.

Einige Kommunikations-«Müschterli», die zum Teil «unter die Haut» gehen (aus der Sammlung alter Ansichtskarten von Ueli Blaser):

4. Mai: Oskar Bieder landet mit seiner Blériot in Langnau zum Flugtag. Er transportierte 1800 Postkarten und Briefe.



- «Liebe Mutter, schicke mir ein Hemd und wenn das Geld noch reicht, auch noch eine Seife.»
- «Der XY ist jetzt zum Oberst befördert worden – ein harter Hund.»
- «Wir habens bis dahin noch nicht so streng gehabt. Heute Montag mussten wir die Geschütze fassen. Ich bin gesund u. zweig. Schickt mir zwei Hemden, 1 Paar Strümpfe, 1 Kleiderbürste, 1 Paar alte Spielkarten. Zu Essen haben wir genug.»
- «Den 26. bekommen wir wahrscheinlich Urlaub. Jetzt ist es wieder schönes Wetter. Bei Euch blühen denk jetzt die Bäume schön.»

### Emil Naef, Künstler und Herausgeber von Militär-Ansichtskarten

Emil Naef 27. Juni 1908 bis 30. September 1991, war einer der bekanntesten Künstler und Herausgeber von Militär-Ansichtskarten. Während 34 Jahren arbeitete er als Zeichenlehrer an der Textilfachschule Wattwil. «Milo» arbeitete bis ins hohe Alter mit Bleistift, Pinsel und Malkasten. Er wurde vor allem als Schöpfer karikatüristischer Soldatenpostkarten bekannt. In sei-

nen letzten Lebensjahren wandte er sich mehr und mehr der Malerei und dem Holzschnitt zu. Seine Motive fand er vorwiegend in der bäuerlichen Welt, die er ohne falsche Sentimentalität wiedergab. Er schuf 180 Soldatenpostkarten, auf denen er humor- und liebevoll den feldgrauen Alltag karikierte. Siebzig bis achtzig Sujets waren um die Jahrhundertwende immer noch im Umlauf. Zu dieser Zeit versandten die Wehrmänner jährlich rund 200 000 Militärpostkarten.

### Schweizer Soldatenmarken – kleine Kunstwerke zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Soldaten und Familien

Neben den nicht nur militärhistorisch interessanten Ansichtskarten wurden während des Ersten Weltkriegs Soldatenmarken mit einer sozialen Absicht herausgegeben. Sie können heute immer noch viele begeisterte Sammlerherzen erfreuen.

Die ersten Schweizer Soldatenmarken erschienen bereits während des Ersten Weltkriegs. Sie wurden von Truppeneinheiten – meistens Kompanien – mit ihrem spezifischen Einheits-Sujet herausgegeben und waren ohne Taxwert, da die Feldpost taxfrei beförderte. Die Soldatenmarken mussten sich von den Postmarken unterscheiden (Armeebefehl vom 16. Dezember 1939): «In Zukunft sollen alle Entwürfe zu den Soldatenmarken der Generaldirektion der eidgenössischen Post in Bern zur Genehmigung zugestellt werden».

Der Erlös aus dem Verkauf der Soldatenmarken kam den von den Truppen gegründeten Fürsorgekassen für in Not geratene Wehrmänner und deren Familien zugute, da die Lohnausgleichskasse (Erwerbsersatzordnung) erst im Laufe des Zweiten Weltkrieges eingeführt wurde.

Die so entstandenen kleinen Kunstwerke sind historisch wertvoll und zusammen mit den truppeneigenen Postkarten bei Sammlern äusserst beliebt. Es gibt umfassende Kataloge der Soldatenmarken des 1. und des 2. Weltkriegs sowie den Katalog «Einheitskarten der beiden Weltkriege».



↑ Soldatenmarken 1. Weltkrieg mit einem Zusammenhang zum Emmentaler Bat 40.



↑ Soldatenmarken 2. Weltkrieg mit einem Zusammenhang mit dem Emmentaler Bat 40.

1916

Ansichtskarten und Botschaften für die Moral der Truppen.

Fred Bieri, 24. Juni 1889 bis 19. November 1971, Zeichner und Grafiker, war Initiant und Herausgeber vieler Soldatenmarken und hinterliess seine grosse Sammlung (Privatbesitz). Oblt Bieri diente als Adj beim Füs Bat 38 (3. Div). Während der Grippeepidemie 1918 hatte er die schwierige Aufgabe als Bestattungsoffizier zu erfüllen. 1919 und 1920 kommandierte er Warenzüge nach Warschau und Bukarest. Ab 1949 war er für das IKRK in Hongkong, auf dem Kriegsschauplatz Korea und bis 1962 in Japan engagiert.

Ab 1916 wurden sogenannte Wohltätigkeitsmarken herausgegeben. Einem Wohltätigkeitsfest des Lesezirkels Hottingen (Zürich) vom 18. und 19. März 1916, war so grosser Erfolg beschieden, dass viele Einheiten dieser Idee folgten und eigene Marken kreierte. Mit der von Dr. med. Stiner (Bern) für das Inf Rgt 11 (Solothurn) verkauften Marke wurden bis zur Demobilisation nach dem Ersten Weltkrieg CHF 30 000.– netto eingenommen.

↓ Schuhmacher des Emmentaler Bat 40 bei der Arbeit.



1918

Die Feldpost überbringt tausende von Postkarten. Sie erreichen ihren Zielort am Tag der Aufgabe.

### Einige Ansichtskarten aus der Sammlung des Autors



← Bahnverlad der «Eidgenossen», Dragoner Hans Hadorn mit seiner «Hitze» auf dem Korps-sammelplatz, Bahnhof Langnau.

↓ Truppen prägen das Dorfbild vor dem «Bletli» (Emmentaler-Blatt, heute BZ; Anm. d. Red).



← Die Schuhmacher meinen: «Viel Arbeit, viel Durst, kaltes Wetter, kein Schnaps, das passt nicht gut zusammen – wirst es wohl gemerkt haben, sonst hättest schon lange Antwort von uns erhalten. Es liegt in deiner Kraft, dies zu ändern. Freundlichen Gruss aus der Schusterei...»



# Die Ausrüstung der Schweizer Armee im Gründungsjahr 1912



Oberst Henri Habegger, Steffisburg, 1. Vizepräsident des Vereins Schweizer Armeemuseum

## Vorbemerkung

Es wäre ein zu umfassendes und den Umfang der vorliegenden Jubiläumsschrift sprengendes Vorhaben, die Entwicklung der Ausrüstung unserer Armee in den 100 Jahren seit der Gründungszeit der OG Langnau bis in die heutige Zeit aufzuzeigen. Deshalb versuche ich einige der wichtigen und nicht mehr so präsenten Ausrüstungsaspekte der Armee in der Gründungszeit und den darauffolgenden Jahren bis und mit 1. Weltkrieg in geraffter Form darzustellen. Neben vielfältiger weiterführender Literatur, kann der Grossteil der nachfolgend kurz dargestellten Objekte auch in der Sammlung des Historischen Materials des Bundes, betreut durch die Stiftung HAM an den Standorten Thun und Burgdorf besichtigt werden.

## Einleitung

Unsere Armee basierte im Gründungsjahr 1912 der OG Langnau auf den Erkenntnissen der Grenzbesetzung von 1870/71 und den daraus abgeleiteten strukturellen und materiellen Massnahmen.

Als generelle Erkenntnis aus allen Konflikten und Grenzbesetzungen die zu einer Mobilmachung unserer Armee führten, kann festgestellt werden, dass der Ausrüstungs- und Ausbildungsstand zu Anbeginn des Armee-Aufgebotes jeweils nicht den Anforderungen genügte. Erst während und teilweise sogar nach der Mobilmachung konnten die notwendigen Anpassungsmassnahmen ergriffen werden.

General Hans Herzog listete am Ende des Aktivdienstes 1870/71 folgende hauptsächlichsten Mängel auf: Es fehlte...

- ...am Wissen und Können mancher Generalstabsoffiziere.
- ...an der Gewohnheit zu befehlen bei den Kommandanten.
- ...an der Praxis bei den Stäben.
- ...an der kriegswirklichen Organisation der rückwärtigen Dienste.

Die Ausbildung stehe noch, vor allem bei der Infanterie, auf einer tiefen Stufe.

## Die Militärorganisation 1874 (MO 74) als Folge des Krieges 1870/71

Die 1874 vom Volk angenommene neue Bundesverfassung wies dem Bund in den Militärartikeln wesentlich höhere Kompetenzen zu. Insbesondere wurde die Gesetzgebung über das Heerwesen Bundessache, mit Vollzug durch die Kantone unter Aufsicht des Bundes. Der Militärunterricht wurde beim Bund zentralisiert und die Festlegung von Bewaffnung und Ausrüstung oblag nun dem Bund. Damit waren wesentliche Erkenntnisse aus der Grenzbesetzung im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 gezogen. Die Umsetzung dieser neuen Verfassungsordnung erfolgte mit dem im gleichen Jahr verabschiedeten Bundesgesetz über die Militärorganisation (MO 1874).

## Materielle und strukturelle Veränderungen von der MO 74 bis zum 1. Weltkrieg

Aufgrund der Erfahrungen der kriegsführenden Armeen, der eigenen Mobilmachung in den Jahren 1870/71 und mehrerer umfangreicher Manöver, wurden zahlreiche Veränderungen der Bewaffnung und Ausrüstung realisiert. Die Verbesserung der persönlichen Bewaffnung, die Einführung des Maxim-Maschinengewehres, neuer leistungsfähigerer Artilleriegeschütze sowie der Luftwaffe und neuer Führungs- und Verbindungsmittel hatten dabei erheblichen Einfluss auf die Kampfführung, währenddem die zahlreichen Veränderungen der Uniformierung nur das Erscheinungsbild der Armee betrafen.

## Uniformierung und persönliche Ausrüstung

In der Zeit zwischen 1875 und 1898 wurde eine grosse Zahl von Uniformveränderungen beschlossen, die sich hauptsächlich auf die erstmalige Schaffung eines einfachen, kurzen Waffenrocks (Ordonnanz 1875), die Veränderung der Kopfbedeckungen, der Käpis, auch Tschako genannt, sowie die Grad-, Funktions-, und Einteilungsabzeichen bezogen. Schlusspunkt dieser Entwicklung war die Uniform der Ordonnanz 1898, die – immer noch nach Waffengattungs-farben getrennt – bis weit in den 1. Weltkrieg

hinein getragen wurde. Da in unserer (sparsamen) Armee immer der Grundsatz galt, dass noch vorhandenes taugliches nicht ersetzt, sondern ausgetragen werden kann, war während langer Zeit ein Nebeneinanderher verschiedener Ordonnanzen üblich. Dazu kam noch, dass viele Offiziere im Detail von der Ordonnanz abweichende Uniformstücke trugen.

Nach zahlreichen Diskussionen in Kommissionen und der Öffentlichkeit bereits ab 1902, erfolgte durch den Druck der Ereignisse mit dem Beginn des 1. Weltkrieges schliesslich der Wechsel auf die erste feldgraue Uniform, zuerst benannt Ordonnanz 1914, dann Ordonnanz 1915 und nach einigen Detailanpassungen Ordonnanz 1917 (oder auch 1914/17). Als Kopfbedeckung wurde anfänglich weiterhin der 1888 eingeführte Tschako (auch Käppi genannt) der Bekleidungs Vorschrift 1898 verwendet, bis schliesslich nach Versuchen ab 1917 der erste Stahlhelm Ordonnanz 1918 zur Einführung gelangte.

Nicht zu vernachlässigen ist die Verbesserung des Gepäcks mit den neuen Verpflegungsinstrumenten (Einzelkochgeschirre Ordonnanzen 1882, 1898, 1914, Essbesteck Ordonnanz 1914).

↓ Stahlhelm der Ordonnanz 1918 (bei der Einführung noch grün mit Schnallenverschluss am Kinnriemen).



← v. l. n. r.:  
Infanterie-Oberleutnant;  
Dragoner; Füsilierkorporal.

↓ Persönliche Ausrüstung in Auslegung, bereit zur Inspektion.





↑ Soldatenmesser Ordonnanz 1890



↑ Soldatenmesser Ordonnanz 1908



↑ 7,5mm Revolver Ord 1882, 2. Ausf.



↑ 7,65mm Pistole Ord 1906,  
Fertigung W+FB

Nicht unerwähnt soll das 1890 eingeführte Soldatenmesser Modell 1890 bleiben. Bereits 1908 wurde das Soldatenmesser robuster, handlicher und trotzdem leichter.

### Persönliche Bewaffnung

Mit der Einführung des neuen Gewehres mit Gradzugverschluss, Ordonnanz 1889 begann die Ablösung des früheren Gewehres System Vetterli. Damit verbunden war eine enorme Leistungssteigerung der Waffe bezüglich Feuerkraft und Treffwahrscheinlichkeit. Eine weitere Verbesserung erfolgte dann mit der Einführung des Infanteriegewehres Ordonnanz 1911 und des Karabiners Modell 1911.

Bei der Kavallerie wurde der Vetterli-Karabiner zuerst durch den Mannlicher Karabiner Ordonnanz 1893 und dann durch den Kavallerie-Karabiner 1905 mit Gradzugverschluss abgelöst. Mit Verfügbarkeit des Karabiners 1911 erfolgte dann dessen Abgabe an die Kavallerie.

Mit der Einführung des Revolvers Ord 1872 im Kaliber 10,4 mm begann die Ablösung der be-

reits 1842 eingeführten Perkussionspistolen. In rascher Folge wurden dann ein verbesserter Revolver 1879 – ebenfalls im Kaliber 10,4 mm, nun aber erstmals mit Zentralfeuermunition – und 1882 dann ein kleinkalibriger Revolver Ordonnanz 1882 eingeführt, der für die Bewaffnung der höheren Unteroffiziere bis in die 1970 Jahre im Einsatz verblieb.

Der entscheidende Schritt zu einer modernen Waffe, einer automatischen Pistole, erfolgte 1900 mit der Einführung der Parabellum-Pistole nach dem Patent des Georg Luger. Wurde diese zuerst nur in Deutschland eingekauft, erfolgte ihre Produktion ab 1906 im Verbund mit diversen Verbesserungen und Vereinfachungen auch in der Waffenfabrik Bern.

Alle Funktionen der Armee waren immer noch mit blanken Waffen, den Säbeln und Degen ausgerüstet. Die mit Gewehren ausgerüstete Mannschaft trug als vielfältig genutztes Werkzeug das Faschinenmesser oder Bajonett.



↑ 7,5mm Infanteriegewehr Ordonnanz 1911



↑ 7,5mm Karabiner Ordonnanz 1911

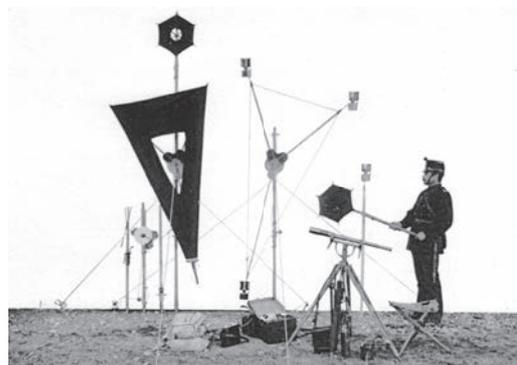
## Kollektivwaffen

Nachdem in der Schweiz bereits 1894 (als eine der ersten Armeen weltweit) das Maxim-Maschinengewehr für die Festungstruppen eingeführt wurde, folgte 1898 die Schaffung der Mitrailleur- oder Maxim-Gewehr Kp mit dem wassergekühlten 7,5 mm Maxim-Maschinengewehr Modell 1900. Jedes Armeekorps erhielt eine Kompanie mit je 8 Gewehren.

Für die Infanterie stellte dann das in grossen Stückzahlen zur Einführung gelangende, wesentlich leistungsfähigere Maschinengewehr Modell 1911 eine gewaltige Steigerung der Feuerkraft dar. Die Waffe wurde zuerst in Deutschland eingekauft und dann ab 1915 in der Waffenfabrik Bern gefertigt.



↑ 7,5mm Maschinengewehr Modell 1911 auf Dreibein-Lafette.



↑ Ausrüstung Optischer Feldsignalapparat für Tag- und Nachtdienst, Ordonnanz 1884.

## Führungs- und Verbindungsmittel

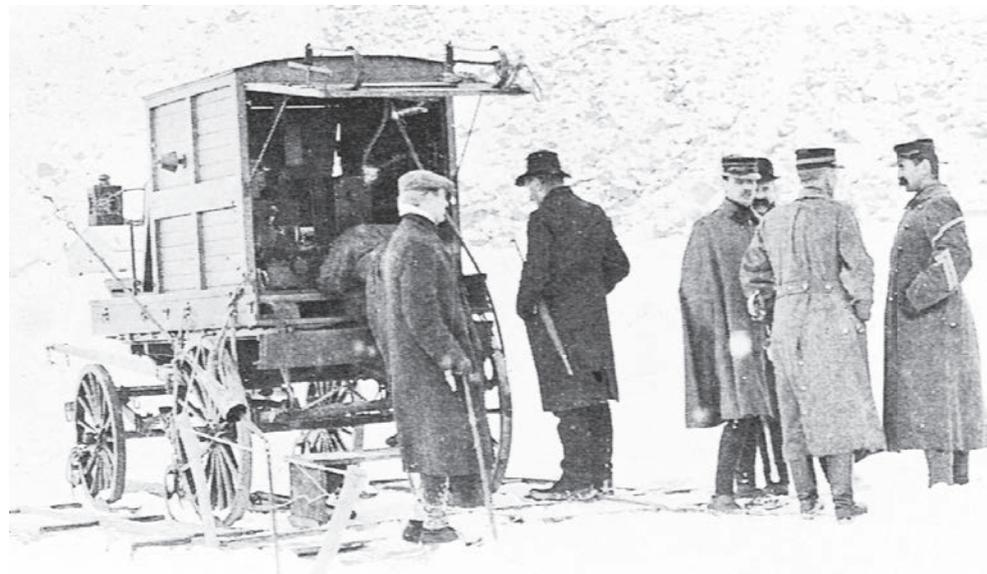
Als ältestes Führungs- und Verbindungsmittel kamen bei allen Armeen akustische Signale (z. B. durch Trompeter im direkten Gefecht) oder optische Signale für grössere Distanzen zum Einsatz.

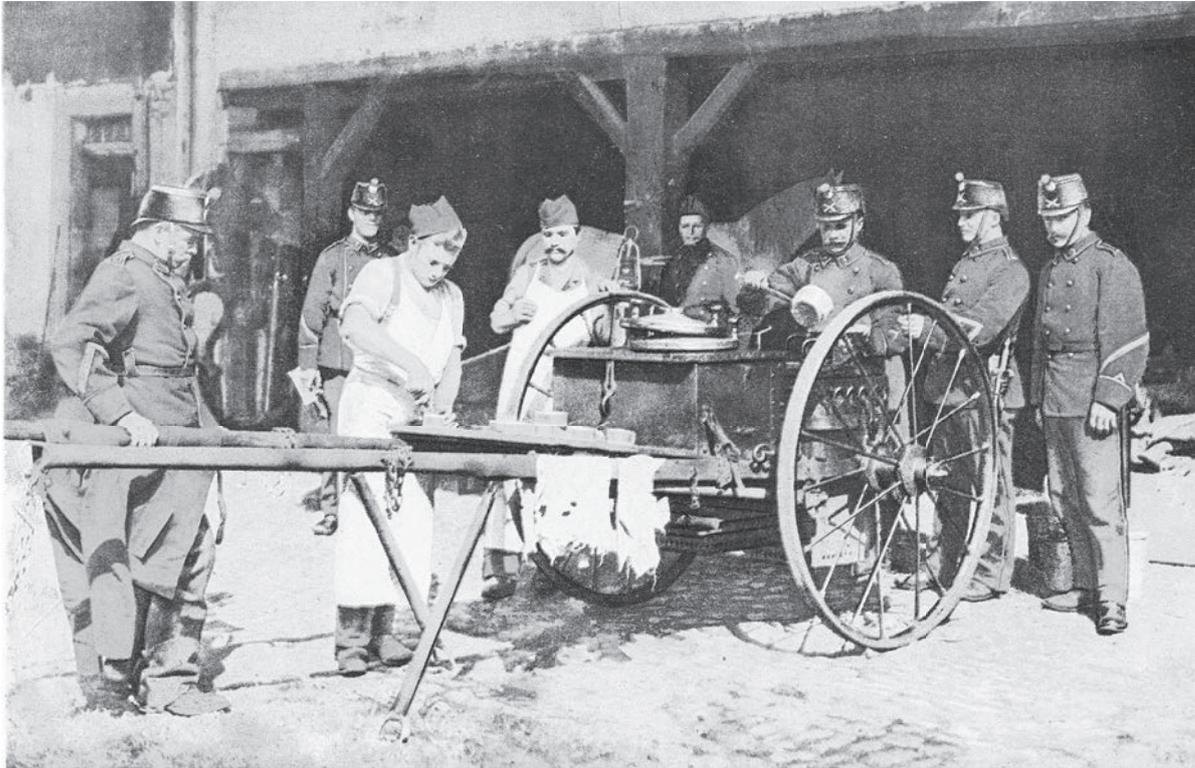
Bereits 1853 fanden erste Versuche mit Leitungsmaterial und Telgraphen statt. Zu Anbeginn mit Morseapparaten und erst später mit Sprachübermittlung. Der erste tragbare Telefonapparat kam 1888 zur Einführung.

Erste Versuche mit Funkstationen fanden um das Jahr 1905 statt. Jedoch standen in den ersten Kriegsjahren nur einige wenige Funkstationen geringer Leistung zur Verfügung.

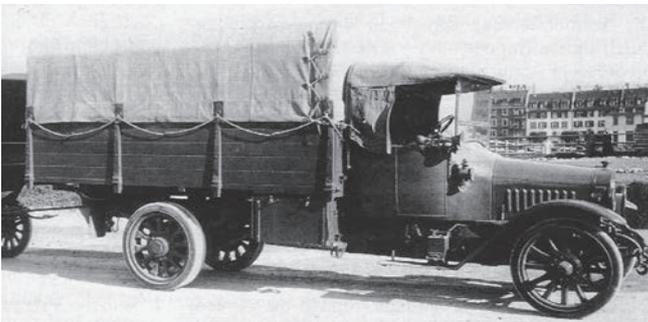
Nicht vergessen werden darf natürlich auch der Brieffaubendienst, der nach ersten Versuchen 1915 im Jahr 1917 gegründet wurde und bis zur Einführung der Armee 95 Bestand hatte.

↓ Erste Versuche mit Funkstationen auf Fourgons um 1905.





← Fahrküche der Artillerie, Ordonnanz 1882.



↑ Lastwagen Modell Franz, wie er auch für die Ballontruppen Verwendung fand.

### Fuhrwerke und Fahrzeuge

Als Traktionsmittel für alle Belange kamen in der Armee ausschliesslich Pferde zum Einsatz. Um alle Belange (Reitpferde, Kavalleriepferde, Zugpferde, Basttiere) abzudecken, benötigte die Armee unglaubliche Mengen von Pferden, die für eine vollständige Mobilmachung nur schwer in der notwendigen Qualität und Menge bereitzustellen war.

Nachdem erstmals im Jahre 1899 Versuche mit Motorfahrzeugen in der Armee stattfanden, wurden in den Folgejahren vereinzelte Motorfahrzeuge in den Truppen-Zusammenzügen (Manövern) eingesetzt. Dies waren jedoch meist eingemietete Fahrzeuge oder Betriebsfahrzeuge der Bundes- bzw. Regiebetriebe. Ein entscheidender Schritt wurde auf Anstoss des

Automobilklubs der Schweiz mit der Gründung des Freiwilligen Automobilkorps (FAK) im Jahre 1907 gemacht. Damit wurde in der Zeit bis zum ersten Weltkrieg eine Art Requisitionswesen der privaten Motorfahrzeuge mit Einbezug der motivierten Fahrer bzw. Besitzer aufgebaut. Eine praktisch vollständige Motorisierung der Armee erfolgte jedoch erst mit der Truppenordnung 1951 (TO 51).

Das Gebiet der in der Armee verwendeten Fuhrwerke und Fourgons ist sehr breit und soll hier nur mit einigen besonderen bzw. weit verbreiteten Modellen erwähnt werden.

Bereits 1882 hat die Schweizer Armee als eine der ersten Armeen mobile Küchen eingeführt. Zuerst für die Artillerie und einige Jahre später auch für die Kavallerie.

Eine Verbreitung der mobilen Küchen in der ganzen Armee fand jedoch erst mit der bekannten Fahrküche Modell 1909 statt.

Von der Vielzahl der in der Anfangszeit verwendeten Motorfahrzeuge wird hier noch der Lastwagen Modell Franz gezeigt, der vom Gründer der nachmaligen Fahrzeugfabrik FBW, Franz Brozincevic entwickelt und gebaut wurde.

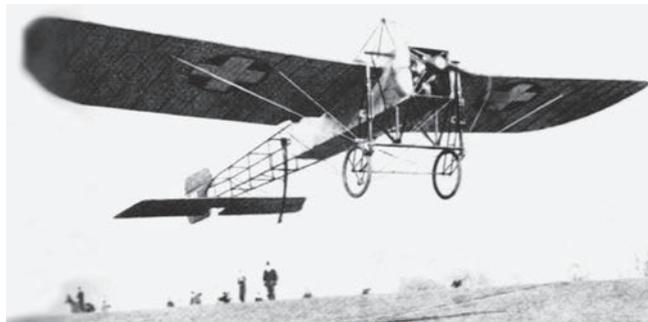
## Flieger und Fliegerabwehr

Als erste Komponente einer Truppe die sich auch in die Lüfte erhob, entstanden 1897 die Ballontruppen, die mit ihren Fesselballonen als hauptsächliche Aufgabe die Erdbeobachtung zugunsten der Artillerie erhielten. Neben dieser Beobachtungsaufgabe wurden Ballone auch in grösserer Zahl als «Sperrballone» eingesetzt. Dabei wirkten die zahlreichen Fesselleinen wie ein Netz gegen den Durchflug feindliche Flugzeuge.

Im Jahr 1913 führte die Schweizerische Offiziersgesellschaft eine öffentliche Sammlung zugunsten der Schaffung einer schweizerischen Militäraviatik bezeichnet als «Flugspende». Dank dieser Anstrengungen konnten zu Kriegsbeginn ganze 8 Flugzeuge aus Privatbesitz zur Gründung der Luftwaffe zusammengezogen werden. Darunter auch der Blériot-Eindecker von Oskar Bider.

In Anbetracht der noch schwachen Bedrohung durch Flugzeuge und deren geringe Flughöhe und langsame Fluggeschwindigkeit, erachte man das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zur Bekämpfung von Ballonen und Flugzeugen als ausreichend. Erst im Lauf des Krieges wurden ohne grossen Erfolg auch 7,5 cm Artilleriegeschütze auf einer speziellen Drehturm-Lafette bereitgestellt. Eigentliche Fliegerabwehrgeschütze kamen erst ab Mitte der 1930er Jahre auf.

Ab 1915 wurden 7,5 cm Feldkanonen Modell 1903 auf einem Drehturm gegen Flugzeuge eingesetzt



← Eines der ersten Flugzeuge unserer Armee, eine Blériot, geflogen von Oskar Bider.



→ Füsiliergruppe im Einsatz gegen Flugzeuge

## Pistolenschiessen

Das Pistolenschiessen ist ein Anlass, der 100 Jahre seine Beliebtheit behielt, weil mitmachen vor dem Gewinnen kommt und (fast) kein Schütze ohne Preis nach Hause geht. Ein ausgeklügeltes Gabensystem macht dies möglich. Der Sieger wird dennoch verewigt.



Major  
Jonas Glanzmann

Seit der Gründung ist das Pistolenschiessen eine Haupttätigkeit des Vereins. Der erste Schiessanlass fand am 8. Juni 1913 in Rüderswil anlässlich einer taktischen Übung statt. Von Anfang an ging es bei dieser geselligen Veranstaltung nicht um Rekordresultate. Die diversen Stiche wurden auf verschiedene zum Teil exotische Scheiben geschossen. Die Namen der Stiche waren sehr ausgefallen. Für die Munition hatte der Schiessende selber besorgt zu sein.

In den Kriegsjahren 1939 bis 1945 konnte der Anlass nur mit Unterbrüchen durchgeführt werden. 1940 wird festgehalten, dass ein Wettkampf im Schiessstand Moos in Langnau durchgeführt wurde, jedoch ohne Ordonanzmunition. Diese war nicht erhältlich und so wurde das Programm mit privaten Matchpistolen geschossen. 1946 existierte bereits ein Schiessplan mit einem kleinen Reglement. Es wurden vier Stiche geschossen. Teilnahmeberechtigt war jedes Mitglied. Selbstverständlich wurden bereits Preise verteilt: Nachtessen und als Hauptgewinn ein Gold-Vreneli. Ein Wanderpreis in Form einer Zinnkanne, einem Teller und 5 Becher winkte dem Sieger. Die Kanne wurde jeweils vom Sieger graviert. Wer den Preis dreimal gewonnen hatte, konnte diesen behalten, musste jedoch im darauffolgenden Jahr CHF 10.– an einen neu-

en Preis spenden. 1951 fand nach fünf jährigem Unterbruch wieder ein Pistolenschiessen statt.

Am 29. Oktober 1955 feierte die fast in Vergessenheit geratene Tradition, das Pistolenschiessen, ihren nachhaltigen Neustart im Schiessstand Moos in Langnau. Der Anlass sollte nicht ein Wettkampf der Meisterschützen sein, sondern alle Mitglieder ansprechen. Weiterhin lag es nicht nur am Können, wer den Wettkampf gewann, es gehörte auch immer eine gute Portion Glück bei den verschiedenen Stichen dazu. Oft zog sich das anschliessende gesellige Zusammensitzen bis in den Morgen. Trotz Aufruf an die Mitglieder blieb der Wanderpreis unauffindbar. Peter Wüthrich beschaffte darum für CHF 150.– eine neue Kanne mit 6 Bechern und einem Plateau. Nach dem Reglement von 1956 sollte der Wanderpreis jeweils an den besten Schützen abgegeben werden, welcher im vorangegangenen Vereinsjahr mindestens zwei bis drei Übungen besucht hatte!

Anfangs 60er Jahre wurde das Pistolenschiessen mehrmals auf dem Waffenplatz Thun durchgeführt. 1966 kehrte der Anlass ins Emmental zurück. Nun durften auch die Ehefrauen den Ladies-Match bestreiten oder das ganze Programm schiessen. Für jeden Stich gab es einen Spezialpreis. Dabei waren jeder Schütze und jedes Paar nur einmal für einen Preis berechtigt. So konnte es passieren, dass die Partnerin einen Preis erhielt und das Mitglied leer ausging. Dafür konnte es sich beim gemütlichen Zusammensitzen erfreuen. Dies hat sich bis heute nicht geändert. Jedes Jahr im Mai findet im Schiessstand Bubenei in Schüpbach das Pistolenschiessen statt. Dabei wird immer noch der gleiche Wanderpreis an den Sieger abgegeben und von ihm graviert. Dabei kommt es immer häufiger vor, dass der Wanderpreis älter ist als der Sieger. Die Liste der Sieger befindet sich im Anhang.



Hauptmann  
Hans Hirschi



→ Ueli Blaser hat in der Geschichte des Pistolenschiessens am meisten gewonnen und durfte somit den Wanderpreis zwölfmal nach Hause nehmen.

## Weinseminar

**10 Jahre lang «reiste» eine grosse Anzahl OG-Mitglieder mit Oblt Albert Berger durch die Weingebiete der Welt, machte bei bekannten Produzenten halt und fand auch immer wieder Trouvaillen bei unbekannteren und kleineren. Mit dem 10. Weinseminar 2012 fand diese Reise ein (vorläufiges?) Ende.**

2003 stellte sich Oblt Albert Berger, unser OG-Mitglied, zum ersten Mal zur Verfügung, uns in einem Weinseminar eine Reihe von Syrah Weinen vorzustellen. Im Hotel Emmental trafen sich im März die interessierten Mitglieder mit ihren Frauen zu diesem Anlass. Der ausgezeichnete Kenner und Fachmann brachte es fertig, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über den An- und Ausbau, die Anbaugebiete und die Arbeiten der Winzer zu informieren. Die Auswahl der Kostproben untermalten seine Informationen bestens. Auf jeden Fall war das erste Weinseminar ein so grosser Erfolg, dass es noch neunmal wiederholt werden musste. Regelmässig im März wurde eine neue Rebsorte erkundet. So folgten dem Syrah, der Cabernet Sauvignon und der Merlot. 2006 schlug Albert Berger vor, Weinbau-Gebiete zu erkunden und die verschiedenen Rebsorten und Weine in einem einzigen Gebiet zu betrachten. Die Anwesenden «reisten» also zuerst zwei Jahre lang nach Spanien, um im folgenden Jahr Süditalien und die italienischen Inseln kennen zu lernen. Norditalien, Piemont und Umbrien, Campagna und Basilicata waren die weiteren Stationen bis 2012 mit «best of...» das 10. Weinseminar seinen Abschluss fand. Jedes Mal hatten die Wein – Liebhaber einen Teil des grossen Wissens von Albert Berger mit nach Hause genommen und eine stattliche Anzahl ausgezeichneter Weine kennen gelernt. Mit ihren Notizen konnten sie diese auch bei den an-

sässigen Geschäften selber kaufen, denn der Seminarleiter hatte es nie verpasst, Weine aus verschiedenen Preisklassen zu präsentieren. Wie selbstverständlich gehörte es auch dazu, mitzuteilen wo diese gekauft werden konnten. Albert Berger weckte dadurch bei vielen Mitgliedern die Freude an gutem Wein und bestärkte die Kenner. Leider teilte er beim 10. Kurs mit, dass dies sein letztes Seminar sei, das er durchführe. Schade! Seine Bemerkung, er käme gerne als Teilnehmer wieder, lässt aber Hoffnung aufkommen, dass diese Tradition noch nicht beendet ist.

### Weitere Aktivitäten

Das Tätigkeitsprogramm umfasst heute neben den zwei oben beschriebenen Anlässen auch die Kranzniederlegung am 40er Denkmal, eine HV, der immer eine interessante Besichtigung eines Betriebes vorgelagert ist, Truppen- und Armee-Betriebsbesuche und den Stamm. Auch überregionale Anlässe werden besucht.

↓ Jährliche Kranzniederlegung beim Soldatendenkmal bei der Kirche Langnau durch Präsident Major Jonas Glanzmann.

↓ Oberleutnant Albert Berger zeigte stets eine feine Nase in der Auswahl der Weine.



## Die Präsidenten der OG 1912 bis 2012

Jahre	Name
1912–1914	Oberstlt Hans Mauerhofer
1914–1916	Maj Ernst Steiner
1916–1917	Hptm Paul Egger
1917–1919	Hptm Ernst Käser
1919–1921	Hptm Ernst Bigler
1921–1925	Hptm Reinhard
1925–1929	Hptm Müller
1929–1931	Hptm O. Kipfer
1931–1933	Hptm Zbinden
1933–1934	Hptm Steiner
1934–1936	Hptm R. Klopstein
1936–1938	Oblt M. Berger
1938–1942	Hptm Gasser
1942–1944	Hptm Hans Lauterburg
1944–1947	Maj Kurt Hess
1947–1950	Hptm Fritz Bühler
1950–1951	Hptm Paul Herrmann
1951–1953	Hptm Paul Gerber
1953–1958	Hptm Heinz Keller
1958–1962	Maj Hans Rudolf Läderach
1962–1967	Hptm Theo Brönnimann
1967–1974	Maj Thomas Thomann
1974–1982	Hptm Niklaus Lauterburg
1982–1991	Oberstlt Urs Berger
1991–1994	Hptm Walter Siegenthaler
1994–2003	Hptm Urs Zaugg
2003–2012	Maj Jonas Glanzmann

# Die Sieger des Pistolenschiessens 1952 bis 2012

Jahr	Grad	Name	Vorname
1952	Hptm	Gasser	Otto
1955	Oblt	Christen	Max
1956	Oblt	Christen	Max
1957	Hptm	Lauterburg	Max
1958	Hptm	Siegenthaler	Hans
1959	Hptm	Siegenthaler	Hans
1960	Hptm	Keller	Heinz
1961	Oblt	Wegmüller	Peter
1962	Hptm	Siegenthaler	Hans
1963	Maj	Reinhard	Fritz
1964	Oblt	Kuster	Hans Rudolf
1965	Oblt	Stämpfli	Fritz
1966	Oblt	Wartmann	Heinz
1967	Oblt	Jordi	Felix
1968	Oblt	Wartmann	Heinz
1969	Oblt	Jordi	Felix
1970	Oblt	Sänger	Hansrudolf
1971	Hptm	Lauterburg	Niklaus
1972	Lt	Lemann	Martin
1973	Hptm	Sänger	Hansrudolf
1974	Lt	Lemann	Martin
1975	Oblt	Kuster	Hans-Rudolf
1977	Hptm	Siegenthaler	Hans
1978	Hptm	Lüssi	Walter
1979	Hptm	Siegenthaler	Hans
1980	Hptm	Blaser	Ueli
1981	Hptm	Blaser	Ueli
1982	Hptm	Blaser	Ueli
1983	Hptm	Siegenthaler	Hans

Jahr	Grad	Name	Vorname
1984	Hptm	Pfister	Peter
1985	Hptm	Blaser	Ueli
1986	Hptm	Blaser	Ueli
1987	Maj	Blaser	Ueli
1988	Hptm	Siegenthaler	Hans
1989	Maj	Blaser	Ueli
1990	Hptm	Stettler	Hansjürg
1991	Oberstlt	Berger	Urs
1992	Oblt	Moser	Erich
1993	Maj	Pfister	Peter
1994	Maj	Pfister	Peter
1995	Oblt	Wyss	Martin
1996	Hptm	Schilt	Karl
1996	Hptm	Schilt	Karl
1998	Maj	Stettler	Hansjürg
1999	Maj	Stettler	Hansjürg
2000	Maj	Stettler	Hansjürg
2001	Oberst	Blaser	Ueli
2002	Oberst	Pfister	Peter
2003	Hptm	Müller	Andreas
2004	Oberst	Blaser	Ueli
2005	Oblt	Jakob	Markus
2006	Oberst	Blaser	Ueli
2007	Oblt	Brechbühl	Hans
2008	Hptm	Müller	Andreas
2009	Oberst	Blaser	Ueli
2010	Oberst	Blaser	Ueli
2011	Maj	Müller	Andreas
2012	Maj	Müller	Andreas

# Abkürzungsverzeichnis

<b>40er Fonds</b>	Fonds zu Gunsten der Mitglieder des Füsilier Bataillons 40
<b>AdA</b>	Angehörige der Armee
<b>AK</b>	Armeekorps
<b>AMP</b>	Armee Motorfahrzeug Park
<b>Art Abt</b>	Artillerie Abteilung
<b>Bat</b>	Bataillon
<b>Betreu Abt</b>	Betreuungs Abteilung
<b>BGB</b>	Bauern Gewerbe und Bürgerpartei – heute Schweizerische Volkspartei SVP
<b>Br</b>	Brigade
<b>BV</b>	Bundesverfassung
<b>CRD</b>	Centrales Remontendepot von 1890 bis 1950 heute NPZ
<b>Div</b>	Division
<b>EMD</b>	Eidgenössisches Militärdepartement
<b>EMPFA</b>	Eidgenössische Militärpferdeanstalt 1950 bis 1997 heute NPZ
<b>EPRA</b>	Eidgenössische Pferderegianstalt Thun
<b>FAK</b>	Feldarmekorps
<b>FdP</b>	Freisinnig demokratische Partei
<b>FHD</b>	Frauen Hilfsdienst
<b>Füs Bat</b>	Füsilier Bataillon
<b>G Bat</b>	Genie Bataillon
<b>Geb Bat</b>	Gebirgsbataillon
<b>GSoA</b>	Gruppe Schweiz ohne Armee
<b>HD</b>	Hilfsdienst
<b>HG</b>	Handgranate
<b>HIV</b>	Handels und Industrie Verein
<b>Inf Bat</b>	Infanterie Bataillon
<b>KBOG</b>	Kantonal Bernische Offiziersgesellschaft
<b>KMV</b>	Kriegsmaterialverwaltung
<b>Kp</b>	Kompanie
<b>Mg</b>	Maschinengewehr
<b>MO</b>	Militärorganisation
<b>Mob Pl</b>	Mobilmachungs Platz
<b>NOLOG</b>	Nachtorientierungslauf der Offiziersgesellschaften
<b>NPZ</b>	Nationales Pferdezentrum
<b>OL</b>	Orientierungslauf
<b>Rgt</b>	Regiment
<b>SAC</b>	Schweizerischer Alpen Club
<b>SOG</b>	Schweizerische Offiziersgesellschaft
<b>Spit Bat</b>	Spital Bataillon
<b>SprO</b>	Sprengobjekt
<b>SPS</b>	Sozialdemokratische Partei der Schweiz
<b>Ter Bat</b>	Territorial Bataillon
<b>TO 61</b>	Truppenordnung von 1961
<b>Uem Abt</b>	Übermittlungs-Abteilung
<b>UOV</b>	Unteroffiziers Verein
<b>Vsg Rgt</b>	Versorgungs Regiment
<b>W+F B</b>	Waffenfabrik Bern
<b>WK</b>	Wiederholungskurs

# Quellenverzeichnis

Die folgenden Quellen wurden für die Erarbeitung verwendet. Sie sind den Berichten nicht genau zugeordnet, jedoch in der Reihenfolge des Inhaltsverzeichnisses aufgeführt.

Titelbild: Militärpostkarte, Bibliothek am Guisanplatz

Jaun, Rudolf, Preussen vor Augen. Das schweizerische Offizierskorps im militärischen und gesellschaftlichen Wandel des Fin de siècle, Zürich 1999.

Junker, Beat, Eidgenössische Volksabstimmungen über Militärfragen um 1900. Die Vorlagen über die Militärartikel der Bundesverfassung von 1895 und über die Militärorganisation von 1907, Bern 1955.

Lengwiler, Martin, Ein Geschlecht sucht Kraft um jeden Preis. Die Auseinandersetzung um militärische Männlichkeitsideale in der Schweiz um 1900. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1993.

Lezzi, Bruno, 1914. General Ulrich Wille und die Kriegsbereitschaft der schweizerischen Armee, Osnabrück 1975.

Simeon, Christophe, L'Envol manqué de l'Aviation militaire suisse à la Fin de la Belle Époque (1910–1914), Neuchâtel 2008.

Festschrift des Offiziersvereins Langnau und Umgebung anlässlich seines 25jährigen Jubiläums. 1912–1937, o.O. 1937, 18.

Bernhard, Toni, Wydler, Henry, Luftwaffe. Vom 1. zum 2. Weltkrieg, in: HLS online Version [www.hls.ch], 8.8.2011, Simeon, Christophe, L'Envol manqué de l'Aviation militaire suisse à la Fin de la Belle Époque (1910–1914), Neuchâtel 2008.

Emmentaler Blatt 69, verschiedene Ausgaben von 1913

Eggiwil 2923, Signau 2749, Trub 2615 Einwohner. Die Zahlen beziehen sich auf die Einwohnergemeinden und stammen von 1910. Vgl. <http://www.bernhist.ch>, 11.8.2011.

Otto, Walter, Bider. Sein Leben und sein Werk, Olten 21920, 1f., 5f.

Historisches Lexikon der Schweiz, Autorin Susan Röthlisberger

Emmentaler Blatt 68, Nr. 145, 10.12.1912

Die Berner Division

100 Jahre Schweizer Armee

Wikipedia, Militärzeitschrift

Wikipedia, Atommacht

Historisches Lexikon der Schweiz, Atomwaffen

Emmentaler Blatt, 28. März 1962

Historisches Lexikon der Schweiz, Atomwaffen

Historisches Lexikon der Schweiz, Haus und Heer

[http://www.swissinfo.ch/ger/Politik/Abstimmung\\_29.11.2009/Kriegsmaterial/Kriegsmaterialexporte\\_als\\_steter\\_Skandalherd.html?cid=162634](http://www.swissinfo.ch/ger/Politik/Abstimmung_29.11.2009/Kriegsmaterial/Kriegsmaterialexporte_als_steter_Skandalherd.html?cid=162634)

Historisches Lexikon der Schweiz, Bundesverfassung, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9811.php>

[www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de) 25.04.11, Grundlagen zur Weltgeschichte

Kurt Spillmann, Referat zur Preisverleihung Karl-Schmid-Preis an Alt-Bundesrat Adolf Ogi

<http://archiv.ethlife.ethz.ch/articles/tages/karlschmidpreis2.html>, zur Strategie von BR A. Ogi, 27.02.2002

Schweizer Soldat, 1/95

Josef Aufdemstroh (d.i. Walter Schwarz): Freude herrscht. Adolf-Ogi-Witze und Anekdoten. Verlag Moosegg, Lauperswil 1999, ISBN 3-9521927-1-6

Bild: [http://de.wikipedia.org/wiki/Schweizer\\_Armee#Armee\\_95\\_und\\_Armee\\_XXI](http://de.wikipedia.org/wiki/Schweizer_Armee#Armee_95_und_Armee_XXI)

Hptm Walter Siegenthaler, Briefversand an Mitglieder anlässlich Amtsübergabe 1994

Major Otto Weber: 1968; Gedenkschrift «Das Emmentaler Gebirgsbataillon 40»; Bibliothek am Guisanplatz: bv01331162.

Die Berner Division 1875–1985, EMB W 1294.

Alpenhorn-Kalender 1991, Seite 90, Berichterstattung von Alfred Pfister.

Protokoll Gemeinderat Trub vom 16.01.1922, Ziffer 3.

Feststellung im Brief der Bernischen Winkelried- und Laupenstiftung vom 25.08.2006.

Die Zeughäuser in der Schweiz, von Carl Hildebrandt, Herausgegeben vom Verband der Schweiz. Zeughaus- und AMP-Verwalter

VBS, armasuisse Immobilien, Dokumentation zum Inventar der militärischen Hochbauten der Schweiz (HOBIM), Dr. David Külling

Militärische Denkmäler in den Kantonen Nidwalden, Obwalden und Luzern, VBS, Generalstab, Abteilung Immobilien Militär, Papiermühlestrasse 14, 3003 Bern

Militärische Denkmäler in den Kantonen Bern und Freiburg, VBS, armasuisse, Bereich Bauten, Blumenbergstr. 39, 3003 Bern

Archiv armasuisse Immobilien

[www.festung-oberland.ch](http://www.festung-oberland.ch), von Herrn Hans Rudolf Schneider bearbeitet

100 Jahre Schweizer Armee, 1978, Dr. H.R. Kurz

Das Schweizer Heer, Genf 1929, Oberst i G Léderrey

Die Scheinwerfer- und die Signaltruppe, 2001, Rudolf J. Ritter

Geschichte der eidgenössischen Militäruniformen (1852–1992), Egg 1992, Jürg Burlet

Luftschiffer, Die Ballontruppen der Schweizer Armee 1893–1937, Ostermundigen 2008, Carl Hildebrandt

Handfeuerwaffen Gradzugsystem, Dietikon-Zürich 1978, Kurt Sallaz, Michael am Rhyn

Automatwaffen II, Dietikon-Zürich 1983, Christian Reinhart, Michael am Rhyn

Diverse Informationsblätter des Vereins Schweizer Armeemuseum

Archiv des Vereins Schweizer Armeemuseum

Archiv des Autors Henri Habegger

Fotos des Autors Henri Habegger

Informationen aus [www.akpool.de/informationen/ansichtskarten](http://www.akpool.de/informationen/ansichtskarten)

Brückenbauer vom 12.09.1980, «Lieblinge der Wehrmänner»

Briefmarken aus der Sammlung Germain Beucler, 2732 Reconvilier

Wikipedia, «Feldpost» (Schweizer Armee)

Aus der Geschichte der Schweizer Soldatenmarken, Fred Bieri's Marken von 1915 bis 1919, von Reinhard Stutz (Bearb. 2004)

Fotos des Autors Ueli Blaser

Postkarten aus der Sammlung Ueli Blaser

Bild Mirage: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mirage-Affäre>

Fotos von Andreas Müller

# Danksagungen

Das Redaktionsteam und die Autoren danken allen Personen, die sie durch ihre Mitarbeit unterstützt haben, ganz herzlich. Ihre Mithilfe hat zum Gelingen unserer Chronik ganz wesentlich beigetragen.

## Unser Dank geht an (in alphabetischer Reihenfolge):

- Hans Blaser, Schangnau
- Hans-Ulrich Eichenberger, Langnau i. E.  
(letzter Präsident des Ehemaligenvereins der «40er»)
- Peter Haldimann, Bumbach, Schangnau
- Hansruedi Hänni, Langnau i. E.
- Christine Hirschi, Schüpbach
- Michael Hunziker, Bern
- Juri Jaquemet, Bern
- Niklaus Lauterburg, Langnau i. E.
- Dr. David Külling, Bern
- Hans Minder, Lauperswil
- Alfred Röthenmund, Langnau i. E.
- Hans Rudolf Schneider, Thierachern

Ein ganz besonderer Dank geht an Oberst Henri Habegger, 1. Vizepräsident des Vereins Schweizer Armee Museum, VSAM, Steffisburg, der uns als Gastautor sein reiches Wissen zur Verfügung gestellt hat. Mit seinem reich illustrierten Beitrag «Die Ausrüstung der Armee im Gründungsjahr 1912» gibt er uns einen spannenden Einblick in die Zeit in der unsere OG gegründet wurde. Vielen Dank für die ausgezeichnete Arbeit!

## Sponsoren und Gönner

IVECO (Schweiz) AG,  
Brandschutztechnik, Hendschiken  
RUAG Schweiz AG – RUAG Defence, Bern  
Ammann Schweiz AG, Langenthal  
BALZ informatik AG, Sumiswald  
BEE ARCHITEKTEN AG, Zollbrück  
BKW ISP AG, Ostermündigen  
Die Mobiliar, Generalagentur Emmental,  
Worb  
emmental versicherung,  
Agentur Langnau i. E.  
FDP.Die Liberalen, Langnau i. E.  
und Signau-Schüpbach  
GDELS-Mowag GmbH, Kreuzlingen  
Gerber & Brechbühl, Werbeagentur,  
Langnau i. E.  
Gerber Haustechnik, Signau  
GLB, Langnau i. E.  
Jakob AG, Trubschachen  
Kambly SA, Spécialités de Biscuits  
Suisses, Trubschachen  
KASAG Tankfahrzeuge AG, Langnau i. E.  
Rentimo SA, Genève  
Stähli Gartengestaltung GmbH,  
Langnau i. E.

Stettler-Polybau AG, Eggiwil  
Ueli Lehmann GmbH, Zäziwil  
Valiant Bank AG, Langnau i. E.  
Victorinox AG, Ibach-Schwyz  
Wüthrich Holz AG, Aeschau  
ZAUGG AG, Eggiwil  
Bähler Beat, Langnau i. E.  
Berger Barbara, Langnau i. E.  
Blaser Ulrich, Langnau i. E.  
Brechbühl Hans, Langnau i. E.  
Hutmacher Walter, Lauperswil  
Kuster Hans-Rudolf, Trubschachen  
Läderach Hans Rudolf, Hilterfingen  
Lauterburg Niklaus, Langnau i. E.  
Pünchera Burtel, Langnau i. E.  
Rösli-Zbinden Toni, Langnau i. E.  
Röthlisberger Bernhard, Langnau i. E.  
Schild Erich, Affoltern a. A.  
Schild Karl P., Langnau i. E.  
Schmutz Andreas, Langnau i. E.  
Stettler Hansjürg, Langnau i. E.  
Tschan Ulrich, Villmergen

---

## **Impressum**

### **Herausgeber**

Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung

### **Redaktionsteam**

Maj Jonas Glanzmann, Maj Andreas Müller,  
Hptm Hans Hirschi

### **Gestaltung und Layout**

Satzart AG, Bern

### **Druck**

Tanner Druck, Langnau

---



## 100 Jahre Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung

100 Jahre Schweizer Geschichte aus der Sicht des Oberen Emmentals erzählt die Chronik der Offiziersgesellschaft Langnau und Umgebung. Drei Jahrhunderte sind davon betroffen, wenn in diesem spannenden Buch über die Ausrüstung der Schweizer Armee Ende des 19. Jahrhunderts, die Vorbereitungen des 1. Weltkriegs, den Weg in den 2. Weltkrieg, den Kalten Krieg und die Umgestaltung der Armee nach dem Fall des Eisernen Vorhangs bis heute zu lesen ist. Speziell wird auch dem Emmentaler Bataillon 40, einer Truppe, die in der Bevölkerung der Region noch heute verwurzelt ist, gedacht. Der Bau des Eidgenössischen Zeughauses in Langnau, dessen Ausbau und Betrieb bis zur Aufhebung wird beschrieben. Auch die vielen Festungswerke in unserem Gebiet werden im gleichen Kapitel vorgestellt. Sie gehören heute durch ihren Abbau bereits zur Geschichte, die nicht mehr ohne weiteres sichtbar ist. In engem Zusammenhang mit der OG steht die Gründung des Reitvereins Langnau und der Bau der Reithalle, welche dargestellt werden.

Ein Kapitel ist der Bewaffnung der Armee zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewidmet. Als Gastautor zeichnet hier mit Henri Habegger ein Profunder, wenn nicht der beste Kenner der Materie. Ganz spannend ist auch das Kapitel über die Kommunikation der Soldaten mit Ansichtskarten, welches von einem passionierten Philokarten geschrieben wurde. Am Schluss nimmt das Buch auch Bezug auf die Gegenwart, aktuelle Fragen die sich der Offiziersgesellschaft stellen und ihre Tätigkeiten werden dargestellt.

Ein Buch zum Anschauen, Lesen und Nachschlagen.